Portal alumni

Das Ehemaligen-Magazin der Universität Potsdam

Heft 16 · Dezember 2019

Universität Potsdam

Gemeinsam verschieden sein

VERENA SCHOTT

Mit Rekorden ins Ziel

DIRK SCHRÖDTER

Mit Macht gegen Barrieren

SANDRA BAUMEISTER

Mit Schwierigkeiten zur Inklusion

Inhalt

Editorial 3

Gemeinsam verschieden sein

Exzellenz mit Inklusion 4
Konstantin & Kornelius Keulen: Gemeinsam im Leben 7
Dirk Schrödter: Davon profitieren alle Menschen! 10
Sandra Baumeister: Steiniger Weg zur Inklusion 13
Daniel Monazahian: Langer Weg zum Job 16
Melinda Niehus-Kettler: Anders als die Anderen 19
David Stops: Sprache als Wegbereiter 22
Franziska Rudolf: Verschlungene Pfade 25
Alma Johanna Funke: Blindenhunde lesen keine E-Mails 28
Sport: Regeln auch mal ändern 31
Verena Schott: Schnellste im Wasser 34
Ottmar Ette: Eine Frage der Haltung 37
Forschung und Lehre zum Thema Inklusion 38

Unigeschehen

Gesehen, Geschehen, Erlebt 40
Campus Neues Palais wird ausgebaut 41
Europäisch vernetzt studieren 42
Reflektor 44

Personalia

Ahmad Milad Karimi: Vermittler zwischen den Kulturen 52
Gegangen: Seniorprofessor Reinhold Kliegl 54
Gekommen: Stephanie Probst 56
Neu Berufene 57
Preise und Ehrungen 60

Alumni intern

Absolventenverabschiedung 2019 62
Ehrungen auf der Absolventenfeier 64
Hausaufgaben im Zug 66
Jahrbuch 2019 68
In eigener Sache 69
Veranstaltungskalender 70

Sonderseiten: Die Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. 72

Impressum

Portal alumni
Das Ehemaligen-Magazin der Universität Potsdam
ISSN 1613-2343

Herausgeber: D2/Alumni-Programm im Auftrag des Präsidenten der Universität Potsdam

Redaktion: Janny Armbruster
Anschrift: Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Telefon: +49 331 977-1898 · E-Mail: alumni@uni-potsdam.de

Übersetzung: Susanne Voigt

Layout und Gestaltung: Ulrike Jung · jung-design.net

Redaktionsschluss: Oktober 2019

Auflage: 10500 Exemplare

Druck: Druckerei Arnold Group

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autorenangabe frei.

Aus Gründen der Lesbarkeit verzichtet die Redaktion auf Genderschreibweise. Die Bezeichnung von Personengruppen bezieht die weibliche Form jeweils mit ein. Die Redaktion behält sich die sinnwahre Kürzung eingereichter Artikel vor.

Portal alumni erscheint einmal jährlich.

Fotos (sofern nicht im Bild vermerkt): Adobe Stock (S. 2, 10, 13, 14, 16, 17, 19, 22/23, 28/29), AWI (S. 50), T. Barniske (S. 44), D. Biskup (S. 52), BMJV / Habig (S. 61), P. Derron / Foundation Hardt (S. 59), A. Falter (S. 49), B. Fioretti Marquez / PONNIE Images (S. 41), B. Foy (Titel, S. 34 – 36), M. Friel (S. 71, 76), K. Fritze (S. 4, 37, 43, 44, 45, 46, 49, 51, 53, 54, 61), D. Gust (S. 61), T. Henschel Media (S. 2), T. Hopfgarten (S. 48, 51, 56, 61, 64, 65, 68), M. Hoppe (S. 30), A. Horn-Conrad (S. 61), HPI / K. Herschelmann (S. 59), A. Illing (S. 24), IRI / Leibniz Universität Hannover (S. 59), P. Janson (S. 7, 9), E. Kaczynski (S. 62, 63, 64), H. Kampe (S. 2, 25 – 27, 31 – 33), A. Klaer (S. 40), I. Kollodzinski (S. 66, 67), P. Kraft (S. 2, 12), Privat (S. 15, 18, 20, 21, 59, 61, 65), T. Roese (S. 59, 61), K. Sachse (S. 59), T. Schoch (S. 61), J. Schönberner (S. 47, 48), S. Spitzner (S. 38), S. Stache (S. 5, 61), T.-T. Suck (S. 47), C. Szabolcs (S. 42), WIR – 1/2019 (S. 5, 6)

Editorial

LIEBE ALUMNAE, LIEBE ALUMNI,

derzeit findet weltweit ein Umdenken in der Behindertenpolitik statt. Hat man bislang im Zusammenhang mit behinderten Menschen von der Integration, also der Anpassung behinderter Menschen an die Gesellschaft gesprochen, so geht es inzwischen um Inklusion. Der Begriff bringt zum Ausdruck, dass die Gesellschaft den Bedürfnissen behinderter Menschen im gesellschaftlichen Miteinander gerechter werden will. Angestoßen hat diesen Prozess die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen, die aufzeigt, was gegeben sein muss, damit behinderte Menschen ihre Menschenrechte auch wahrnehmen können. In der Konsequenz wird so Inklusion auch zur Kernaufgabe von Hochschulen. Denn diese haben ihre Angebote und Arbeitsbedingungen insgesamt so zu gestalten, dass Menschen mit Behinderungen ohne Diskriminierung an der Hochschularbeit teilhaben können.
Wie gut das an der Universität Potsdam gelingt, erzählt die diesjährige Ausgabe unseres Alumni-Magazins. Insbesondere in der Betreuung unserer Studierenden können wir auf ein seit Jahren gut funktionierendes Betreuungsnetzwerk stolz sein, und auch im Hochschulsport gibt es vielzählige inklusive Angebote. Aber natürlich ist da noch viel Luft nach oben. Daher wird die Universität im kommenden Jahr ein Gesamtkonzept „Inklusive Hochschule“ entwickeln, das die erfolgreichen Projekte wie Studierendenförderung, Barrierefreiheit, Gesundheitsförderung, chancengerechte Personalentwicklung oder Antidiskriminierungsarbeit mitdenkt und integriert.
Zuvor aber berichten wir in der diesjährigen Ausgabe von Absolventinnen und Absolventen und Studierenden mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen. Wir erfahren, wie inklusiv sie unsere Hochschule erleben oder erlebt haben und vor allem, ob und wie eine gelebte Integration Sichtweise von Menschen verändert (hat). Des Weiteren stellen wir Ehemalige vor, die heute in Schulen, Behörden oder sozialen Einrichtungen beruflich oder ehrenamtlich mit Inklusionsaufgaben befasst sind.
Schließlich informieren wir in diesem Heft auch wieder über aktuelle Projekte an der Universität Potsdam und berichten von den Höhepunkten des Jahres 2019.
Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre und freuen uns über Ihr Feedback!

Ihr
Prof. Oliver Günther
Präsident der Universität Potsdam

DEAR ALUMNI,

It is widely known that disability policy is being rethought around the world. In this context, there has been a shift from talking about integration, i.e. the adaptation of people with disabilities to society, to focusing on inclusion. The term expresses the idea that society should try to live up to the needs of disabled people in social interaction. This process was initiated by the United Nations Convention on the Rights of Persons with Disabilities, which outlines what needs to be done in order for disabled people to realize their human rights. As a consequence, inclusion has become a key task of universities. They have to organize and design their offers and working conditions in such a way that people with disabilities can participate in the work of the university without discrimination.
This year’s issue of our alumni magazine showcases the successful implementation of these objectives at the University of Potsdam. We are especially proud of a well-functioning service network that has been working well for years in the supervision of our students. There are also many diverse offers at the Center for University Sports. But there is also still room for improvement. In the coming year, the University will therefore develop the integrated concept “Inclusive University” that will consider and incorporate successful projects such as student support, accessibility, health promotion, opportunity-oriented human resources development, and anti-discrimination work.
In advance, we will tell you in this year’s issue about graduates and students with disabilities or chronic illnesses. We will read about whether they are experiencing or have experienced our university as inclusive and, above all, whether and how lived integration is changing or has changed people’s thinking. We also introduce alumni who work or volunteer in the field of inclusion at schools, in government, or social institutions.
In this issue, we also present current projects at your alma mater as well as highlights from 2019.
We wish you an enjoyable read and are looking forward to your feedback!

Sincerely,
Prof. Oliver Günther
President of the University of Potsdam

Exzellenz mit Inklusion

Ein Beratungsangebot für ein optimales Studium für Studierende mit Beeinträchtigung gibt es an der Universität Potsdam bereits seit 1993

Within the last decade, Dr. Irma Bürger has created a network of student counseling services that support students with disabilities. It integrates all levels of the University, and the respective contact persons are well-connected. Bürger was the counselor for students with disabilities. Since April 2019, Robert Meile has held this position. Anyone who has contacted or now contacts them will get support handling their daily life as a student, both regarding the studies and administrative issues. Equality measures often help to compensate one's own disadvantages and problems.

Im Bereich der Studienberatung hat Dr. Irma Bürger in den letzten zehn Jahren ein Netzwerk aufgebaut, das Studierende mit Beeinträchtigung unterstützt. Alle Ebenen der Universität sind eingebunden und die Ansprechpartner bestens vernetzt. Irma Bürger war die Beraterin für Studierende mit Beeinträchtigungen, seit April 2019 ist es Robert Meile. Wer sich an sie wendete oder wendet, bekommt Unterstützung, um den Studienalltag, ob studentisch oder verwaltungstechnisch, bewältigen zu können. Oft hilft dabei ein Nachteilsausgleich, die eigenen Beeinträchtigungen oder Probleme auszugleichen.

VON ANNA KOCH UND URSULA REBENSTORF

Wie geht es den Studierenden mit Behinderung an der Uni Potsdam?

Annemarie Kleinert: Mir geht es aktuell sehr gut. Ich studiere mittlerweile fast zehn Jahre hier. In meiner Schulzeit hatte ich wenige Möglichkeiten, überhaupt einen Nachteilsausgleich oder andere Erleichterungen in Anspruch zu nehmen. Hier an der Uni Potsdam ist es anders. In der Studienberatung werde ich als Studierende hervorragend unterstützt. Da ich zum Laufen einen Rollator brauche, sind Treppen ein Hindernis. So galt es diese zu umfahren. Oft musste ich große Umwege in Kauf nehmen und kam durchgeschwitzt und nicht immer pünktlich im Hörsaal oder Seminarraum an. Mittlerweile habe ich meine Schleichwege gefunden.

Christian Opitz: Die Uni Potsdam ist in der Betreuung von Studierenden mit Beeinträchtigungen, ob mit psychischer oder körperlicher Beeinträchtigung, im Gegensatz zu vielen anderen Universitäten, sehr weit fortgeschritten. Es finden sich Wege und Möglichkeiten, Nachteile auszugleichen. Für mich als Rollstuhlfahrer sind natürlich bauliche Gegebenheiten am historischen Campus Neues Palais mitunter abenteuerlich.

BERATUNGSTEAM

Dr. Irma Bürger (3.v.re.) war mehr als 15 Jahre die Beauftragte für Studierende mit Behinderung und hat ein breites Beratungsangebot für Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung oder Behinderung aufgebaut. So initiierte sie im Zusammenwirken mit Studierenden das Projekt „Eine Universität für alle", in dem für Betroffene optimale Voraussetzungen für ihr Studium geschaffen wird. Seit April 2019 hat Robert Meile (3.v.li.) in der Zentralen Studienberatung diese Aufgabe übernommen, nachdem Irma Bürger sich in den Ruhestand verabschiedet hat.

Das Projekt „Uni für alle" ist ein wichtiger Baustein für eine inklusive Hochschule. Wie kam es zu dieser Entwicklung?

Dr. Irma Bürger: Das Beratungsangebot für Studierende mit Beeinträchtigung habe ich seit 1993 an unserer Hochschule aufgebaut. Die UN-Behindertenrechtskonvention gab uns zusätzliche Impulse. Das Ziel ein Beratungsnetzwerk zu schaffen, rückte dann in den Mittelpunkt. Ich hatte von Beginn an das große Glück, dass dieses innerhalb der Studienberatung eingerichtet wurde. So konnten alle Themen mit erfahrenen Beraterinnen und Beratern besprochen werden. Zugleich stand an, dass wir Studierende brauchen, die Studierende beraten. Was wir als Projekt begonnen haben, hat sich immer weiter etabliert, sodass mittlerweile vier Studierende im Team arbeiten. Von Anfang an war mir wichtig, dass davon eine oder einer eine Beeinträchtigung hatte. Derzeit ist Christian Opitz in unserem Team.
Wenn intensiv an einem umfangreichen Thema wie Inklusion gearbeitet wird, zeigen sich nach und nach weitere Lücken. So ging es uns beispielsweise mit der Frage des Umgangs mit chronischen Erkrankungen oder psychischen Beeinträchtigungen. Weiterhin zeigte sich, dass der Gedanken der Inklusion innerhalb der Universität vorangebracht werden sollten. So entwickelten wir auch ein Fortbildungsprogramm zur Sensibilisierung von Studierenden. Später entwickelten wir ähnliche Angebote für Lehrende, die wir jetzt gemeinsam mit unserem Hochschuldidaktischen Zentrum umsetzen.

Ich war als Studentin nie richtig in der Lage, meinen Nachteilsausgleich in Anspruch zu nehmen. Kommen Ratsuchende zu Ihnen, wenn eigentlich das Studium fast beendet ist oder erreichen Sie die Studierenden früher?

Christian Opitz: Die meisten, die zu uns kommen, wissen, dass es an der Uni Potsdam Möglichkeiten gibt, Nachteilsausgleiche zu beantragen und wo die Ansprechpartner zu finden sind. Manche neuen Studierenden haben aber manchmal das Problem oder die Scheu, gleich zu kommen. Zumal es ja auch Beeinträchtigungen sozialer Natur gibt. Wir als studentische Tutoren sind jedoch auf Augenhöhe, vermitteln den Kontakt und führen auch erste beratende Gespräche über Klausurassistenz, Zeitverlängerung oder Nachteilsausgleiche bei Prüfungen.
Es gibt aber durchaus auch Studierende, für die es sich komisch anfühlt, anders zu studieren als der normale Studierende. Dadurch können Ängste, Sorgen und Nöte entstehen. Wir können aber natürlich niemandem helfen, der sich nicht meldet. Wenn sich diejenigen einfach nie oder zu spät melden, dann stoßen auch wir mit unserem niedrigschwelligen Hilfsangebot an Grenzen.

Dr. Irma Bürger: Ja, das ist eigentlich ernüchternd. Auch bei uns stellen, wie im Bundesdurchschnitt, nur 30 Prozent der Studierenden, einen Antrag auf Nachteilsausgleich. Wir diskutieren angestrengt darüber, wie wir helfen können, denn ein Teil der Berechtigten

UNIVERSITÄT FÜR ALLE

Angesiedelt in der Zentralen Studienberatung bietet die Universität Potsdam im Rahmen des von der Europäischen Union geförderten Projekts „Eine Universität für alle – Studium inklusiv gestalten“ professionelle Beratung für Studierende in besonderen Lebenssituationen. Dies können psychische Beeinträchtigungen, chronische Erkrankungen, eine Behinderung aber auch Pflegeaufgaben oder eine besondere Hochschulzugangsberechtigung sein. Davon unabhängig steht die Beratung all jenen Studierenden offen, die im Studium mit einer Belastungssituation konfrontiert sind.
Darüber hinaus werden auch Lehrende und Verwaltungsmitarbeiter der Universität, die sich für das Thema inklusive Hochschule interessieren, beraten.

uni-potsdam.de/studium/beratung/behinderung/projekte

Christian Opitz ist studentischer Tutor und berät Studierende mit Beeinträchtigungen.

weiß nicht, ob er zu der Gruppe gehört, der andere möchte seine Behinderung nicht öffentlich machen und ein dritter Teil hat Angst vor einer Sonderbehandlung.

Laut einer Studie tun sich gerade Studierende mit psychischen Behinderungen schwer, einen Nachteilsausgleich zu beantragen oder sind unsicher, ob ihnen einer zusteht. Teilen Sie diesen Eindruck?

Dr. Irma Bürger: Gerade in der letzten Phase des Studiums arbeiten wir eng mit der psychologischen Beratungsstelle und den Fakultäten zusammen. Vielen Studierenden mit psychischen Beeinträchtigungen können wir auch dann noch helfen.
Betroffene Studierende denken häufig, dass Nachteilsausgleiche auf den Zeugnissen vermerkt werden, wie bei einem Sonderschüler. Nachteilsausgleiche sind keine Bevorteilung, sondern nur ein anderer Weg, die Leistung zu erbringen. Und deshalb gibt es auch keine Vermerke auf Zeugnissen und Leistungsübersichten. Gerade für Studierende der Rechtswissenschaft, im Lehramt und anderen Studiengängen mit einem Berufsziel im öffentlichen Dienst ist das eine große Hürde. Hier ist Aufklärungsarbeit wichtig.

Welche Themen landen eher bei den Tutoren mit Behinderung als bei dem Behindertenbeauftragten?

Robert Meile: Die Hauptfragen, die vor allem während der Tutorien auftreten, sind zum einen das Beantragen der Nachteilsausgleiche und als zweites geht es ums BAföG, also darum, inwieweit Nachteilsausgleiche Auswirkungen auf das BAföG haben. Ansonsten kommen Fragen zur Zugänglichkeit oder, an welchem Campus es sich mit körperlicher Beeinträchtigung am besten studiert, über das allgemeine Studienumfeld und wie wir es empfinden, wie wir selbst mit Behinderung zurechtkommen und wo es Hürden gibt.

Das Interview ist ein genehmigter Auszug aus dem Heft „WIR“ 1/2019. Es interviewten Anna Koch und Ursula Rebenstorf.

Gemeinsam und auch jeder für sich

„Das Durchkomponieren von Gedanken ist für uns eine Freude“, sagen Konstantin und Kornelius Keulen

Konstantin and Kornelius Keulen are twins – and autistic. After graduating from high school, they studied philosophy and history at the University of Potsdam and successfully completed their studies in 2014 with a master's degree. This year they completed their doctoral thesis. Their scientific work deals with the problem of time, and they also address this subject in their poetry and prose texts.

Konstantin und Kornelius Keulen sind Zwillinge – und Autisten. Nach ihrem Abitur studierten sie an der Universität Potsdam Philosophie und Geschichte und schlossen das Studium 2014 erfolgreich mit einer Magisterarbeit ab. In diesem Jahr folgte die Promotion. In ihren wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigen sie sich mit dem Problem der Zeit und widmen sich auch in ihren Lyrik- und Prosatexten dieser Thematik.

VON HEIKE KAMPE

Konstantin und Kornelius Keulen, Sie haben nach ihrem Philosophiestudium und nun auch promoviert. Für Ihre Promotion haben Sie gemeinsam eine Doktorarbeit geschrieben. Wie haben Sie sich die Arbeit aufgeteilt?

Zunächst mussten wir ja gemeinsam eine Idee fassen, wie die Arbeit konzipiert werden kann. Dann haben wir überlegt, ob es günstig ist, dass jeder einzelne Kapitel separat bearbeitet. Das erwies sich als unmöglich, denn in jedem fortschreitenden Gedanken ist überhaupt die Gesamtheit des Themas versammelt. So gab es nur die Möglichkeit, gemeinsam nachzudenken, zu verwerfen, neue Aspekte zu finden, um dann in getrennten Schreibprozessen die Gedanken aufzuschreiben. Eine Korrektur zog immer wieder neue Korrekturen nach sich, sodass letztlich eine gemeinsame Dissertation verfasst wurde, in der einzelne Abschnitte von einem Autor bearbeitet wurden und als federführend bezeichnet werden können. Die Grundlage war jedoch immer das gemeinsame Nachdenken und Ändern, was sehr viel Spaß gemacht hat. Wir haben dabei den fachlichen Rat und die freundliche Unterstützung unseres Doktorvaters, Professor Hans-Joachim Petsche, sehr geschätzt. Ihm danken wir herzlich dafür.

VERÖFFENTLICHUNGEN

Keulen, Konstantin und Kornelius. Kosog, Simone. (2003) „Zu Niemanden ein Wort“ Erstmalig erschienen im Piper Verlag GmbH, München. Unveränderte Neuauflage in conception SEIDEL OHG. Hammerbrücke, Muldenhammer (2010).

Keulen, Konstantin und Kornelius. „...und dann jagen wir unseren Gedanken nach“ In conception SEIDEL OHG. Hammerbrücke, Muldenhammer. 1. Auflage. (2010).

Magisterarbeit „Wo steckt die Zeit? Aspekte der Zeit in der Ereignisphilosophie von Deleuze, Heidegger, James und Whitehead“, erschienen beim trafo Wissenschaftsverlag (2014).

2019 veröffentlichten die Geschwister ihre Promotion „Im Netz der Zeit – das Internet im Spiegel der Ereignisphilosophie“ beim trafo Wissenschaftsverlag.

Außerdem betreiben sie den Blog zeit-wort.net, auf dem sie Vorträge, Konferenzbeiträge und philosophische Essays veröffentlichen.

Was war der Inhalt Ihrer Promotion?

Seit langem interessieren wir uns für das Phänomen Zeit. Die Ausgestaltung des Begriffs der Zeit ist sehr davon abhängig, welche Perspektive ich wähle. Eine mögliche ist, das Problem der Zeit an das Ereignis zu binden. Mit Deleuze, Derrida, Whithead und Heidegger haben wir wichtige Philosophen gefunden, Zeit aus dem Ereignis heraus zu erklären. Das ist sehr spannend. Die Transformation der zeit- und ereignisphilosophischen Untersuchungen und Erkenntnisse auf das Internet als Konstrukt aus Maschine und Mensch erwies sich als fruchtbringend, um Zeit und Erleben in der vom Internet dominierten Gesellschaft zu erklären. Das ist ein weites Feld. Wir konzentrierten uns im Wesentlichen auf die ereignisphilosophische Grundierung. Doch man könnte so viel mehr noch in die gesellschaftspolitische Ebene (Überwachung, Manipulation) und soziologische (Veränderung der Wahrnehmung, der Kommunikation, der Bezogenheit der Menschen zueinander) gehen. Hier lohnt es sich, mit einem auch neuen Vokabular dem Problem der Zeit näher zu kommen.

Welche wissenschaftlichen Fragen interessieren Sie darüber hinaus?

Wie gesagt, der Begriff der Zeit ist so breitgefächert, dass er niemals abschließend behandelt werden kann. Interessant für uns ist auch eine quantenphysikalisch grundierte Ausdeutung des Begriffs der Zeit. Außerdem ersehen wir Anknüpfungspunkte der philosophischen Betrachtungsweise an die technische Seite unserer Zeitvorstellung – und Umsetzung als eine interessante Möglichkeit, die Welt in der technikinduzierten Ausprägung erklärbar zu machen. Das bedeutet, sie in der Weise zu analysieren, dass das schwierige Leib-Seele-Problem in der Verfasstheit einer appräsenten Präsenz des Körpers und eines omnipräsent Geistigen – zum Beispiel in Form von digitaler Information, Selbstorganisationsprozessen in Natur und Gesellschaft, einer Übertragung von Informationsinhalten von elementaren Teilchen untereinander, die rückwirken auf die Durchsetzbarkeit von Leben überhaupt – für die internetbasierte Verflechtungsstruktur neu zu denken ist. Das finden wir ungeheuer spannend. Hier würden wir gern weiter arbeiten.

Sie kommunizieren beide ausschließlich schriftlich. Wie hat das im Studium und während Ihrer Promotion funktioniert?

Das ist ganz einfach: Alles wird auf schriftlichen Weg abgehandelt. Vorträge im Studium wurden in Schriftform abgegeben und dort vorgetragen. Natürlich ist es schade, dass wir nicht spontan in eine Diskussion eingreifen können. Das bedauern wir sehr.

Sie haben bereits zahlreiche Arbeiten veröffentlicht – sowohl wissenschaftliche als auch literarische. Was bereitet Ihnen mehr Freude?

Das kann man so nicht sagen. Jedes Thema, das wir uns vornehmen, hat seinen Reiz. Manchmal ist es leichter, wissenschaftlich zu arbeiten. Denn hier herrschen eine andere Stringenz und Form als in der Literatur. Hier muss ich meine Form, meinen Ausdruck immer wieder neu bestimmen und dem Thema anpassen. Das ist so diffizil wie auch schöpferisch. Doch

ETWAS MUSS SICH ÄNDERN

VON KONSTANTIN KEULEN

Etwas muss sich ändern
Etwas muss neu werden
aber was?
Die Menschen sind verwirrt
die Welt ist verrückt.
Wir suchen den Ausweg
suchen die charismatische Lösung
und bleiben verstrickt
im Gelärm um uns.
Sei erwacht und fordere
die Erhaltung unseres Planeten,
die Umkehr, die Einkehr,
die Wiederkunft in ein Menschsein,
würdig, so genannt zu werden.
Die Gestalt der Welt soll neu sein.
Was ist mit uns,
den Gestaltern?
Oder sind es nicht wir,
die gestalten?
Welche Informationsströme laufen?
Erscheint die Energie als eigene Macht
oder sind wir ohnmächtig
in unserer Macht zu verlieren.
Die Weite unserer Gier
vertreibt die ausgedehnte Sehnsucht
nach Frieden und Freiheit.
Die Einsicht ist durchdringend
die Tat verströmt und
die wichtige Sicht erlischt
im Dunkel der Macht.
So bleiben wir einsam und traurig,
verzweifelt und außen,
denn ins Innere lassen wir uns nicht vordringen,
Sichtbares und Unsichtbares
vereinen sich zum Inferno,
der Leere, dem Nichtsein.
Hurtig greift der Mensch ins Grab
und findet sich
verwesend und stinkend.
Etwas muss anders werden.
Aber was?

Konstantin und Kornelius Keulen: Zu Niemanden ein Wort.

auch die Philosophie kann literarisch daherkommen. Da können wir von den Franzosen eine Menge lernen.

Studium und Promotion sind nun abgeschlossen. Wie geht es jetzt weiter in Ihrem Leben? Welche Ziele und Wünsche haben Sie?

Wir wollen weiter schreiben, sowohl literarische Texte als auch wissenschaftliche Arbeiten. Das Durchkomponieren von Gedanken ist für uns eine Freude, gemeinsam und auch jeder für sich. Daraus entsteht dann immer wieder ein neues gemeinsames Produkt, das sich nicht auf einen von uns reduzieren lässt.

Werden Sie in Potsdam bleiben?

Wir haben vor, in Potsdam zu bleiben. Allerdings können wir uns auch Studienaufenthalte in anderen Städten oder Ländern vorstellen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Davon profitieren alle Menschen

Als Chef der Staatskanzlei in Schleswig-Holstein schafft Dirk Schrödter Instrumente zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention

Dirk Schrödter studied economics and completed his studies at the University of Potsdam in 2004. His career is connected to the CDU in Schleswig-Holstein. First he was financial consultant of the CDU parliamentary group, later he worked at the Ministry of Finance. After the CDU had won the state election in 2017, Schrödter became the Head of the State Chancellery. Here, one of his cross-cutting topics is the implementation of the UN Convention on the Rights of Persons with Disabilities in Schleswig-Holstein.

Dirk Schrödter studierte Volkswirtschaftslehre und beendete 2004 sein Studium an der Uni Potsdam. Sein Berufsweg ist mit der CDU in Schleswig-Holstein verbunden, zunächst als Finanzreferent in der CDU-Fraktion, danach ging es in das Finanzministerium. Nach dem CDU-Gewinn der Landtagswahl 2017 wurde Schrödter der Chef der Staatskanzlei. Eines seiner Querschnittsthemen hier ist die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im Land.

VON DIRK SCHRÖDTER

Mir ist und war es immer schon ein besonderes Anliegen, die Vielfalt der Fähigkeiten und Möglichkeiten von Menschen mit Behinderungen noch mehr in das öffentliche Bewusstsein zu rücken. Es geht darum, Barrieren im Denken zu überwinden und ein neues Grundverständnis zu erreichen. Denn ich möchte in einer Gesellschaft leben, in der jeder Mensch, unabhängig von der Hautfarbe, Religion, Geschlecht oder Behinderung die gleichen Rechte hat und ein Leben ohne Barrieren führen kann. Die Bedürfnisse jedes einzelnen Menschen mögen verschieden sein, allen gemeinsam ist aber das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben. Dafür müssen Wissen und Informationen zum Thema Inklusion in alle Bereiche des öffentlichen Lebens, in Politik und Gesellschaft gebracht werden.

Ein Meilenstein für die Durchsetzung der Rechte von Menschen mit Behinderungen ist die 2006 durch die UN-Generalversammlung verabschiedete Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN-BRK), die eine neue Ära in der internationalen Behindertenpolitik einleitete. Traditionelle Konzepte der Fürsorge und „Schonraumpolitik“ wurden – zumindest normativ –

endgültig abgelöst. Der Fürsorgeansatz wurde durch die Leitgedanken von Teilhabe und Selbstbestimmung ersetzt. Wenn man bedenkt, dass es vor rund hundert Jahren noch das preußische Krüppelfürsorgegesetz gab, in dem stand, dass eine Behinderung ein „sonderbares Benehmen“ ist, dann ist der Veränderungsprozess, der erst in den letzten zehn Jahren so richtig „an Fahrt aufgenommen hat“, mehr als nur erfreulich.

Die UN-BRK kodifiziert erstmalig ein neues Modell von Behinderung, und zwar das menschenrechtliche Modell. Deutschland ratifizierte das Übereinkommen 2009, womit dies für Deutschland nun rechtsverbindlich ein Bundesgesetz ist. Mit der Konvention der Vereinten Nationen wurde das verpflichtende Versprechen verabschiedet, Vorurteile und Klischees zu überwinden sowie diskriminierenden Praktiken gegenüber Menschen mit Behinderungen wirksam entgegenzutreten. Dazu zählen die Grundsätze der Nichtdiskriminierung, Chancengleichheit, Barrierefreiheit, der Partizipation und Inklusion sowie das Prinzip der Diversität behinderter Menschen und der Akzeptanz der menschlichen Vielfalt.

Damit werden keine neuen Menschenrechte oder Sonderrechte geschaffen, vielmehr wird der vorhandene, universal anerkannte Menschenrechtskatalog von 1948 auf den Kontext von Behinderung zugeschnitten. Es soll der volle und gleichberechtigte Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen gefördert, geschützt und gewährleistet werden. Auch wenn in der UN-BRK der Fokus auf Menschen mit Behinderungen gerichtet ist, so stellt Inklusion kein Thema dar, das nur behinderte Menschen betrifft. Die Diskussion um Integration von Migranten, um Geschlechtergerechtigkeit oder über Exklusion durch Armut deuten die Bandbreiten der Inklusionsdebatte an. Das macht die Thematik so interessant, so dass ich mit meiner Aufgabe als Chef der Staatskanzlei keine Sekunde gezögert habe, die Gesamtkoordinierung der UN-BRK, also den sogenannten Focal Point, in der Staatskanzlei in einer Stabsstelle organisatorisch zu verorten. Zu den Aufgaben des Focal Points gehören unter anderem die Beratung der politischen Entscheidungsträger, die Koordinierung der Aktivitäten der Ministerien, die Bewusstseinsbildung über die Konvention, die Berichterstattung gegenüber dem Landtag sowie die Aufstellung eines Landesaktionsplanes mit konkreten Maßnahmen und dessen Zielsetzung als dynamisches behindertenpolitisches Programm, das alle Politikbereiche einbezieht.

Fonds für Barrierefreiheit

Artikel Neun der UN-BRK legt fest, dass Menschen mit Behinderungen einen gleichberechtigten Zugang zu folgenden Bereichen haben müssen: Physische Umwelt, Beförderung, Information und Kommunikation, Einrichtungen und Dienste, die der Öffentlichkeit offenstehen oder für sie bereitgestellt werden. Erst nach und nach wird im Rechtsverständnis in Deutschland das Denkbild aufgegriffen, dass im Unterlassen einer baulichen, technischen oder anderen Gestaltung eine verbotene Diskriminierung liegen kann. Barrierefreiheit herzustellen ist also eine Zukunftsaufgabe, denn sie kommt nicht nur Menschen mit Behinderung, sondern allen Menschen, insbesondere auch älteren Menschen, Familien oder Menschen, die Deutsch lernen, zugute.

Die Schleswig-Holsteinischen Koalitionspartner CDU, GRÜNE und FDP haben deshalb vereinbart, einen Fonds für Barrierefreiheit aufzulegen, um über die Legislaturperiode verteilt Modellprojekte zur Schaffung von Barrierefreiheit zu unterstützen. Eine entsprechende Förderrichtlinie zur Förderung der Barrierefreiheit haben wir inzwischen in der Staatskanzlei erarbeitet. Sie ist seit Februar 2019 in Kraft. Neben konkreten Projekten zur Barrierefreiheit war uns wichtig, Menschen mit Behinderungen selbst aktiv in die Prozesse mit einzubeziehen. Bis zum Jahr 2022 stehen zehn Millionen Euro für Modellvorhaben zur Schaffung von Barrierefreiheit in Schleswig-Holstein zur Verfügung. Etwa 100 Anträge auf Förderung mit einem Gesamtvolumen von rund 4 Millionen Euro wurden in einer ersten Runde gestellt und inzwischen beschieden, davon ein Großteil aus dem baufachlichen oder investiven Bereich. Die Resonanz ist sehr erfreulich und zeigt den Bedarf, der in den nächsten Jahren auf Grund des demografischen Wandels sicherlich noch zunehmen wird.

Dirk Schrödter weiß: Inklusion braucht politischen Willen, Zeit und Geld.

Die erste Förderentscheidung im August 2019 ging beispielsweise an ein Projekt für eine Kieler Schule mit rund 31.000 Euro, in dem Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte über psychische Erkrankungen durch „Expertinnen und Experten in eigener Sache" informiert werden. Gerade durch die persönliche Begegnung mit psychisch Erkrankten werden gedankliche Barrieren in Form von Vorurteilen und Klischees gegenüber Menschen mit psychischen Erkrankungen abgebaut. Ich habe mir das Projekt in der Kieler Schule persönlich angeschaut und war begeistert und gleichzeitig beeindruckt, welche Wirkung ein persönlicher Bericht von Menschen mit psychischen Erkrankungen auf die jungen Erwachsenen hat.

Insgesamt fördern wir 2019 aus dem Fonds in der ersten Förderperiode im nichtinvestiven Bereich 16 Modellvorhaben mit einer Summe von rund 540.000 Euro, im investiven Bereich wurden 38 inklusive Projekte mit insgesamt rund 3,25 Millionen Euro ausgewählt.

Landesaktionsplan

Ein weiteres Instrument zur Umsetzung der verpflichtenden UN-BRK ist der Landesaktionsplan. Bei der Erstellung des Konzeptes ist es mir wichtig, wie durch Auswahl und Gestaltung der Maßnahmen noch besser auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung und Akteuren der Zivilgesellschaft eingegangen werden kann und der Blick auf das Potenzial von Menschen mit Behinderungen besser konzentriert werden kann.

Dieser Landesaktionsplan wird nun regelmäßig evaluiert, von der Landesregierung ausgewertet und in einem Landtagsbericht vorgestellt. Parallel dazu schreiben wir den aktuell gültigen Landesaktionsplan fort.

Ausblick

Als Chef der Staatskanzlei setze ich mich weiter konsequent für die Umsetzung der UN-BRK und damit für die Rechte von Menschen mit Behinderungen ein. Unser Ziel ist eine inklusive Gesellschaft, in der es selbstverständlich ist, dass alle Menschen die gleichen Rechte und die gleichen Freiheiten haben.

Die Vertragsstaaten der UN-BRK sind aufgerufen mit vielfältigen Maßnahmen Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen abzubauen und in der Gesellschaft allgemein positiv über Behinderung aufzuklären. Diese Obliegenheit gehört, wie die objektive Pflicht der Herstellung von Barrierefreiheit zum Innovationspotenzial der UN-BRK. Die zielführende Frage der möglichen Innovationen nach Maßgabe von Inklusion und Anerkennung von Vielfalt lautet daher: Wie müssen Arbeitsmarkt, Hochschule, Schule, Schwimmbäder, Museen, Krankenhäuser, Kirchen oder Behörden gestaltet sein, dass den jeweiligen Adressaten mit ihren unterschiedlichen Voraussetzungen Zugang und Teilhabe ermöglicht werden? Das Leben mit einer Behinderung wird dabei als eine Variante menschlicher Vielfalt anerkannt und bei der Entwicklung von Gesetzen und Strukturen von an Anfang an mitberücksichtigt.

Trotz der Einführungen zahlreicher gesetzlicher Vorgaben und sonstiger Maßnahmen auf allen politischen Ebenen ist es bis zu einem inklusiven barrierefreien Leben für alle jedoch noch ein langer Weg. Die Erfahrung zeigt, dass Inklusion Zeit braucht. Mir ist aber wichtig, dass die Menschen am Ende tatsächlich Fortschritte spüren und die Umsetzung der UN-BRK in ihrer Lebenswirklichkeit ankommt.

Steiniger Weg zur Inklusion

Sandra Baumeister erlebt als Lehrerin, dass Inklusion in der Schule nur selten richtig funktioniert

Sandra Baumeister has been a teacher for 15 years. Working conditions at school have changed a lot during her career as a teacher. In her day-to-day work, she experiences that inclusion also implies conflicts and would like to get more support and more staff.

Seit 15 Jahren ist Sandra Baumeister Lehrerin. In ihrer Laufbahn als Pädagogin haben sich die Arbeitsbedingungen in den Schulen stark verändert. Sie erlebt in ihrem Berufsalltag, dass Inklusion auch Konflikte mit sich bringt und wünscht sich bessere Unterstützung und mehr Personal.

VON SANDRA BAUMEISTER

Wie heißt es immer so schön? Das Studium bereitet nicht wirklich auf das Arbeitsleben vor. Diese Erfahrung habe ich teilweise auch gemacht. Mein 2. Staatsexamen habe ich vor fast 15 Jahren erworben und die Schullandschaft hat sich seitdem doch stark verändert. Zu meiner Studienzeit sind wir davon ausgegangen, dass der Unterricht an einem Gymnasium sich mit Schülerinnen und Schülern beschäftigt, die vom Leistungs- und Sozialverhalten eher homogen sind.

Das hat sich deutlich geändert. Zumindest in Hamburg, das Bundesland, welches ich nach meinem Abitur in Bayern, meinem Studium in Brandenburg, Auslandsaufenthalten in Irland, den Vereinigten Staaten, Spanien und dem 2. Staatsexamen in Berlin nun als meine Wirkungsstätte als Lehrerin auserkoren habe.

Im Schuljahr 2010/11 wurde die Inklusion in Hamburg eingeführt. Nun war es zum ersten Mal möglich, zwischen Sonderschule oder Regelschule zu wählen. Das Wahlrecht liegt bei den Eltern. Viele als inklusiv geltende Kinder wechseln auf eine „Normalschule“. Es sind Kinder, die sich entweder schwer konzentrieren können, unruhig und zappelig, aggressiv und impulsiv oder schüchtern und zurückgezogen sind. Manch-

QUALITÄTSOFFENSIVE LEHRERBILDUNG

Professionalisierung – Schulpraktische Studien – Inklusion. Das ist das Potsdamer Modell der Lehrerbildung, mit dem sich die Universität Potsdam seit 2015 an der bundesweiten Qualitätsoffensive Lehrerbildung beteiligt. Die Arbeit zeigte Erfolg und kann nun bis 2023 fortgesetzt werden. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung forderte die Universität auf, für die zweite Phase der Förderinitiative einen Vollantrag einzureichen. Bis zu 4,7 Millionen Euro können eingeworben werden.

bit.ly/QualitätsoffensiveLehrerbildung

mal treten verschiedene Verhaltensweisen gleichzeitig auf oder sie wechseln sich ab. Nach dem Soziologen Erich Stutzer gelten 20 bis 25 Prozent der Kinder als verhaltensauffällig oder psychisch beeinträchtigt und mindestens fünf Prozent als behandlungsbedürftig. Die Schulen sind also vor eine schwierige Aufgabe gestellt und haben die Herausforderung, die „Regelschüler und -schülerinnen“ und gleichzeitig die Kinder mit Förderbedarf gleichermaßen zu unterrichten und ihre Talente und Begabungen zu fördern.

Ich habe bereits an drei Gymnasien in Hamburg unterrichtet und weiß zu berichten, auf wie viele Schwierigkeiten die Lehrkräfte stoßen, wenn an jeder einzelnen Schule individuelle Programme für inklusive Schülerinnen und Schüler „ausgedacht“ und erprobt werden. Vielfach gehen Zeit, Energie und Fokus auf die Kinder mit Förderbedarf über und die anderen „laufen irgendwie mit“. Wenn ein Kind dem Unterricht nicht folgen kann, herumläuft, Mitschülerinnen und Mitschülern Sachen wegnimmt, herumschreit und andere bepöbelt – wohin richtet sich (wohl) die Aufmerksamkeit? Ich habe häufig beobachtet, dass der reguläre Unterricht in den Hintergrund tritt und das Kind mit Förderbedarf die Konzentration erfährt. Wären da mehr geschultes Personal, zusätzlich und parallel im Unterricht eingesetzte Sonderpädagoginnen und -pädagogen oder aber noch eine Tandemlehrkraft, könnte das aufgefangen werden. Stattdessen ist die Lehrkraft auf sich alleine gestellt, „muss“ das Kind besänftigen und zeitgleich die anderen nicht aus den Augen verlieren. Da ich auch Mitglied der Schulinspektion in Hamburg bin, ist mein Blick auch noch auf weitere Schulen bezogen, nicht nur auf meine drei, in denen ich bislang tätig war. Für mich ist die Inklusion eine Herausforderung und ich sehe das Projekt – so wie es jetzt läuft – als gescheitert an.

Ausweg aus der Misere? Stichwort Ressourcen: In einem Nebenraum – abgetrennt durch eine Glaswand – kann ein im Verhalten auffälliges Kind auch einmal dorthin platziert, mit einer für ihn oder sie maßgeschneiderten Aufgabe betraut werden und in Muße weiterarbeiten. Doch wo stehen diese räumlichen Kapazitäten zur Verfügung? Es braucht zudem mehr Fortbildungen für alle Lehrkräfte mit inklusiven Schü-

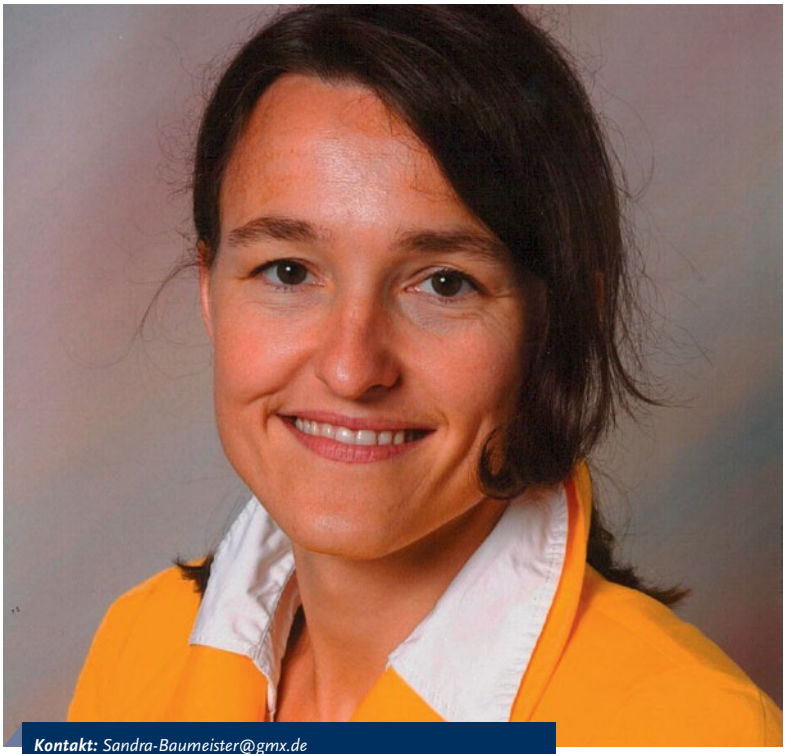
Schwierige Aufgabe: Vielfach bleibt zu wenig Zeit für die Kinder ohne Förderbedarf.

lerinnen und Schülern, mehr Sonderpädagoginnen und -pädagogen parallel im Unterricht, bessere Ausstattungen durch Räumlichkeiten, Material wie Spiele, Teppichboden, Ruhemöglichkeiten, Angebote wie Autogenes Training und vieles mehr.

Hamburg als Stadtstaat und Weltstadt hat viele Herausforderungen zu bewältigen und ich sehe die Migration als ein gutes Beispiel, in der es meines Erachtens mehr und mehr gelingt, in- und ausländische Kinder gemeinsam zu fördern. Bedeutet das nun, dass auch Inklusion in naher Zukunft machbar ist? Vielerorts wird sich intensiv mit der Thematik auseinandergesetzt: Im vergangenen Oktober gab es in Hamburg eine große Tagung mit dem Titel „Kinder und Jugendliche mit schwersten und komplexen Behinderungen in Hamburger Schulen". Es gab eine Bestandsaufnahme der aktuellen Situation sowie Informationen und Entwicklung von Perspektiven mit namhaften Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Hintergrund einer solchen Tagung ist die Annahme, dass die Partizipation von inklusiven Kindern und Jugendlichen im herkömmlichen Schulsystem nicht adäquat wahrgenommen, geschweige denn realisiert wird. Trotzdem die Anzahl dieser besonderen jungen Menschen steigt, gibt es immer noch keine ganzheitliche Konzeption zur Förderung derselben.

Im September fand die Premiere des Kinofilms „Systemsprenger" statt. Auch hier wird der Fokus auf einen jungen Menschen, in dem Fall ein neunjähriges Mädchen, gelegt, welches zwischen wechselnden Bezugsfamilien hin- und herpendeln muss und gleichzeitig an Sozialtrainings teilnimmt und teilnehmen muss, in dem es auch um die Integration in das bestehende System geht. Vielen Inklusionskindern geht es genauso.

Je mehr ich mich mit der Thematik beschäftige, desto vielschichtiger, merke ich, ist das Thema, und desto weniger meine ich als „einfache Pädagogin" den Ansprüchen, Zielen und Wünschen, die ich mir selbst setze, gegenüber inklusiven Kindern gerecht werden zu können. Das bekümmert mich einerseits, andererseits sehe ich, dass es an einigen Schulen in Hamburg und deutschlandweit schon wertvolle Konzepte gibt. Und noch viel mehr, dass in der Praxis eifrig daran gearbeitet wird. Ich denke nur, dass dies, was an einigen „Modellschulen" exemplarisch aufgezeigt wird, sich nicht kurzerhand auf alle Schulen übertragen lässt. Daher bin ich nach wie vor skeptisch, wenn an allen Schulen an und mit inklusiven Konzepten (inter-)agiert wird. Ich denke, das ist in der Realität nicht möglich, denn die Kinder profitieren nur davon, wenn sie auch gleichermaßen den Eindruck haben, dass sie genügend gefördert und gefordert werden.



Kontakt: *Sandra-Baumeister@gmx.de*

Sandra Baumeister fordert: Geschulte Tandemlehrkräfte werden benötigt, damit Inklusion in der Schule gelingt.

Heterogenität ist eine Herausforderung und der Anspruch ist da, aber die Realität bietet bedauerlicherweise gegenwärtig zu wenig Umsetzungsmöglichkeiten. Es wird sich um einzelne inklusive Kinder gekümmert, die im Übrigen nicht als solche benannt werden dürfen. Aber die Mehrheit der Klasse geht dabei – etwas zugespitzt formuliert – unter.

Gezieltere, anschaulichere und konkretere Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer, die auf Freiwilligkeit basieren, gut vorbereitet sind und inhaltlich nachbearbeitet werden, helfen hier weiter. Schulen dürfen nicht länger allein gelassen werden, sondern brauchen eine Tandempartnerin, die bei der Inklusion schon einen Schritt weiter ist und auch gezielte Begleitung durch die Schulbehörden. Individuelle Umsetzung bei allgemeinen Problemen sollten nicht mehr die Regel sein. Vielleicht können wir dann den besonderen Kindern und Jugendlichen bei der Inklusion gerecht werden.

Langer Weg zum Job

Für den Rollstuhlfahrer Daniel Monazahian ist die Arbeitssuche nicht leicht. Sie gleicht dem Trial and Error-Prinzip

Daniel Monazahian is a social scientist – and paraplegic. He fought his way into professional life with persistence and personal initiative. He has already completed many different career milestones and advanced training courses. Even after many years, the search for a long-term job is still not over.

Daniel Monazahian ist Sozialwissenschaftler und querschnittsgelähmt. Seinen Weg ins Berufsleben erkämpfte er sich mit Hartnäckigkeit und Eigeninitiative. Viele verschiedene berufliche Stationen und Fortbildungen hat er bereits absolviert. Auch nach vielen Jahren ist die Suche nach einem langfristigen Arbeitsplatz noch nicht abgeschlossen.

VON DANIEL MONAZAHIAN

Ich sitze seit meiner Kindheit im Rollstuhl und bin durch eine Infektion kurz nach der Geburt querschnittsgelähmt. Ich kenne es gar nicht anders, meinen Alltag so zu meistern. Für mich ist immer das Wichtigste, dass ich Orte gut erreichen kann und nicht durch Barrieren behindert werde. Ich muss meine Wege gut planen. Meistens funktioniert es ganz gut, manchmal ist es aber auch beschwerlich und ich bin auf Hilfe angewiesen.

Nach der Schulzeit, die ich bis auf wenige Ausnahmen als barrierefrei erlebt habe, machte ich eine Ausbildung zum Verwaltungsfachangestellten beim Umweltbundesamt. Die Thematik gefiel mir so gut, dass ich intensiver einsteigen wollte. Also entschied ich mich, doch noch zu studieren. Nach mehreren Bewerbungen für unterschiedliche Fächer und Zusagen von drei Unis, fiel meine Wahl letztendlich auf Potsdam. Ich hatte mir auch die Campi in Berlin angeschaut, war aber von der Größe der Unis und den Wegen, die ich hätte bewältigen müssen, abgeschreckt. Ich bin darauf angewiesen, dass ich mit dem Auto von meinem Wohnort in Kleinmachnow gut alle Orte erreichen kann. Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche

Fakultät an der Uni Potsdam war recht übersichtlich, auch mit Blick auf die Anzahl der Studierenden. Dass ich so eine gute Beratung der Behindertenbeauftragten Dr. Irma Bürger erhielt, hat mich zusätzlich bestärkt.

Ich begann dann, Verwaltungswissenschaften zu studieren, um meine Kenntnisse aus der Ausbildung zu vertiefen. Ich wechselte aber rasch zu den Politikwissenschaften und schloss das Studium 2005 mit Diplom ab. Am Standort Babelsberg war es anfangs schwierig, als Rollstuhlfahrer zu den Prüfungsbüros und in die Studienberatung zu gelangen. Ich musste dann immer hoffen, dass gerade jemand in der Nähe ist, der mir helfen kann. Das kostete Zeit und war etwas umständlich. Einige Jahre nach meinem Studienstart erfolgte der Umbau. Von da an kam ich ohne Hilfe aus.

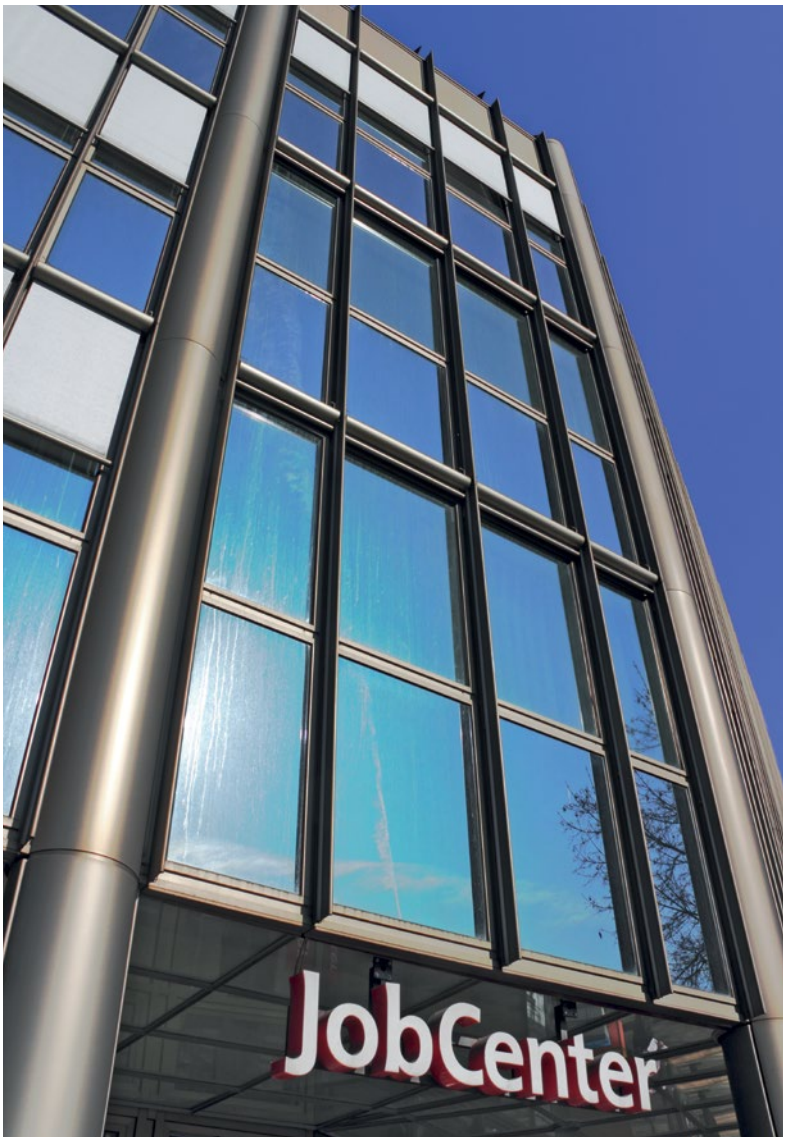
Mit dem Diplom in der Tasche fing ich dann an, mich zu bewerben, aber weil ich mein Studium nur mit „befriedigendem“ Ergebnis abgeschlossen habe, schaffte ich den Berufseinstieg in der Verwaltung nicht. Auch auf Anraten der Studienberatung entschied ich mich daher, mein im Jahr 2000 angefangenes Studium der Verwaltungswissenschaften zu Ende zu studieren. Doch auch mit diesem zweiten Abschluss gelang es mir in den darauffolgenden vier Jahren nicht, eine Anstellung zu bekommen. Lediglich zwei Praktika in den Jahren 2009 und 2010 bei den Behindertenverbänden Evangelisches Johannesstift und „Daheim statt Heim“ durfte ich machen.

In den Stellenanzeigen bemerkte ich, dass sich viele Arbeitgeber SAP-Kenntnisse wünschten. Daraufhin sprach ich die Arbeitsagentur an, um eine SAP-Fortbildung zu absolvieren. Tatsächlich erhielt ich diese Möglichkeit und schloss die Fortbildung erfolgreich ab.

Mit den neuen Kenntnissen bewarb ich mich nun weiter, auch im Bereich IT-SAP. Tatsächlich klappte es und ich konnte beim IT-Dienstleister Sellbytel für SAP arbeiten. Hier blieb ich knapp drei Jahre, bevor ich eine Chance erhielt, etwas mehr fachlich zu arbeiten. Die Kandidatin unseres Wahlkreises Steglitz-Zehlendorf zog über die Landesliste in den Deutschen Bundestag ein und ich erhielt von Ihr das Angebot, für sie zu arbeiten. 15 Monate lang begleitete ich ihre Arbeit in der Europäischen Parlamentarischen Versammlung und schrieb unter anderem Gutachten zu politischen Fragen zur Ukraine.

Anschließend konnte ich jedoch nicht weiterarbeiten, mit den Kollegen war es schwierig und ich war wieder arbeitslos. Die Beraterin bei der Arbeitsagentur schlug mir daraufhin vor, meine SAP-Kenntnisse noch weiter zu vertiefen und gab mir eine Fortbildung zum SAP-Berater HCM (Human Capital Management).

Arbeitgeber sind im Prinzip offen für die Bedürfnisse von Behinderten.



Richtig angekommen ist Daniel Monazahian auf dem Arbeitsmarkt noch nicht.

Während der Zwischenzeit bewarb ich mich natürlich „fleißig“ weiter, so auch beim Auswärtigen Amt auf eine zeitlich befristete Stelle als Sachbearbeiter. Von insgesamt rund 1000 Bewerbern kam ich unter die letzten 20 Anwärter. Hier wurde mir mitgeteilt, dass ich auf eine „Warteliste“ kam und bei „Bedarf gezogen werde“. Nachdem ich mir nun noch von der Arbeitsagentur eine Fortbildung zum SAP HCM-Berater bewilligen ließ und durchführte und das Zeugnis bei meiner Bewerbung nachreichte, wurde ich recht zügig zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen und dann auch eingestellt. Die Fortbildung hatte sich ausgezahlt.

In der SAP-Abteilung des Amtes half ich zunächst, das alte digitale Personalsystem auf ein SAP-basiertes System umzustellen und Auswertungen zu erstellen. Als das System installiert war, habe ich mich nach gut zehn Monaten intern weiterbeworben und landete in einer neuen Abteilung des Auswärtigen Amtes, die Gelder an so genannte Durchführungsorganisationen vergibt, verwaltet und abrechnet. Meine Aufgabe als Sachbearbeiter war es, mit den Projektpartnern Kontakt zu halten und Berichte und Nachweise zur Verwendung der Gelder einzufordern. Manchmal kamen Projektpartner auch ins Amt. Es war eine sehr interessante Arbeit, die genau meinen Interessen entsprach, weil sie den haushalterischen Aspekt der Zahlung der Gelder mit dem politikwissenschaftlichen Aspekt der Projekte vor Ort verband.

Nach den zwei Jahren ging es im Auswärtigen Amt nicht weiter, weil diese Verträge grundsätzlich nur als Zeitverträge vergeben werden. Also war ich wieder arbeitssuchend. Es folgte im November 2018 eine befristete Einstellung beim AWO Bundesverband im Bereich Haushalt. Hier kümmerte ich mich um die Auszahlung von Geldern für den Bundesfreiwilligendienst und glich Daten aus einer Access-Datenbank mit einer Online-Datenbank ab. Leider endete auch diese Arbeit nach kurzer Zeit. Ich hatte nur einen Vertrag für ein Jahr, als Vertretung. Da die Kollegin aber bereits nach sechs Monaten wiederkam, wurde mir noch in der Probezeit gekündigt.

Seitdem bin ich erneut auf Arbeitssuche. In meinen zahlreichen Vorstellungsgesprächen hatte ich oft den Eindruck, dass ich als „Quotenkrüppel“ eingeladen werde, der Job aber schon längst an jemand anderen vergeben ist. Das ist natürlich kein schönes Gefühl. Vielleicht hätte es aber jemand, der nicht im Rollstuhl sitzt, ähnlich schwierig gehabt. Auf meinen beruflichen Stationen war mir immer bewusst, dass ich wegen meiner Fachkenntnisse und nicht wegen meines Rollstuhls eingestellt wurde.

Generell sind die Arbeitgeber offen für die Bedürfnisse von Behinderten, besonders im sozialen Bereich und bei den Behörden. Aber trotzdem gibt es noch Potenzial für Verbesserungen. Sehr positiv erlebte ich das Auswärtigen Amt, wo ich mehrere junge Mitarbeiter im Rollstuhl traf, die sowohl mit eigenem PKW als auch mit dem ÖPNV ins Amt kamen. Sehbehinderte Kolleginnen und Kollegen hatten alle Hilfsmittel, die sie benötigten. Ich selbst bekam einen elektrisch höhenverstellbaren Schreibtisch, der mir das Arbeiten erleichterte. Meine Fußbank, die ich benötige, nehme ich aber immer selbst mit – von Arbeitgeber zu Arbeitgeber.

Derzeit habe ich mehrere Bewerbungen zu laufen. Doch noch habe ich meinen Traumjob nicht gefunden, aber ich bleibe dran.

Anders als die Anderen

Melinda Niehus-Kettler untersucht Ursachen und Folgen wahrgenommener Andersartigkeit

What is considered normal? Who determines the social norms? Why do special physical features and differences often unconsciously result in categorizing, marginalizing, and disadvantaging people? Melinda Niehus-Kettler, who studied English and American studies as well as Jewish studies at the University of Potsdam, examined in her master thesis how it comes to being different and how this otherness is perceived. The humanities scholar analyzes the structures and mechanisms behind this phenomenon and will expand on these questions in her PhD studies.

Was gilt als normal? Wer bestimmt die gesellschaftlichen Normen? Warum führen körperliche Besonderheiten und Unterschiede oft unbewusst dazu, dass Menschen in Kategorien einsortiert, ausgegrenzt und benachteiligt werden? Melinda Niehus-Kettler, die an der Uni Potsdam Anglistik und Amerikanistik sowie Jüdische Studien studierte, untersuchte in ihrer Masterarbeit, wie Andersartigkeit entsteht und wahrgenommen wird. Die Geisteswissenschaftlerin analysiert die Strukturen und Mechanismen hinter diesem Phänomen und wird diese Fragen in ihrer Promotion weiter vertiefen.

VON MELINDA NIEHUS-KETTLER

Manchmal erwischt sich Melinda Niehus-Kettler selbst dabei, wie sich ein Vorurteil in ihren Gedanken breitmacht. „Natürlich passiert mir das auch“, sagt sie lachend. „Zum Beispiel bei Menschen, die in meinen Augen einen schrecklichen Musikgeschmack haben.“ Und dann passiert das, was wohl bei den meisten Menschen geschieht: Innerlich öffnet sich eine Schublade, gefüllt mit allen möglichen Eigenschaften, die man diesem Menschen zuschreibt. Aus einer einzigen Information ziehen wir dann automatisch weitere Rückschlüsse auf die Persönlichkeit.

Das Beispiel ist banal. Doch die Mechanismen, die dahinterstecken, durchdringen sämtliche Lebensbereiche. In ihrer Masterarbeit im Fach „Anglophone Modernities in Literature and Culture“ hat sich Melinda Niehus-Kettler diesem Thema angenähert. Sie stellt die Frage, wann und warum wir andere Menschen als „normal“ oder „anders“ wahrnehmen, wann wir jemanden als dazugehörig empfinden oder ausgrenzen. Und welche Normen dahinterstehen.

Kulturell, religiös, geistig oder körperlich: Menschen sind mit verschiedenen Fähigkeiten und Eigenschaften ausgestattet, besitzen unterschiedliche Wertvorstellun-

ALAN TURING

Homosexualität als illegale Lebensform und kriminelles Vergehen: Um einer Inhaftierung zu entgehen, wählte der britische Mathematiker Alan Turing nach seiner Verurteilung die chemische Kastration und nahm sich schließlich im Jahr 1954 das Leben.

gen oder benötigen bestimmte Rituale in ihrem Leben. Als „Andersartigkeit“ versteht Niehus-Kettler all das, was von unseren Normen abweicht und das wir deshalb als nicht „normal“ ansehen. Doch was heißt das eigentlich „normal“?

Um das zu definieren, greift Niehus-Kettler auf ein Konzept zurück, bei dem sie verschiedene Attribute einander gegenüberstellt. „Mann oder Frau, jung oder alt, gesund oder krank – ein Teil dieser Attribute wird in unserer Gesellschaft häufig als normal, der andere als negativ konnotiert oder fremd wahrgenommen.“ Oft werden Personen aber auch nur in bestimmten Kontexten als andersartig wahrgenommen. Derselbe Mensch, der mir mittags in der U-Bahn begegnet und dort für mich nicht anders als die anderen ist, kann mir abends im Theater ganz fremd und andersartig erscheinen. Etwa, weil er anders gekleidet ist als alle anderen oder weil er lauter spricht. „Es kommt immer auf unsere Perspektiven und darauf an, wo und wie ich einem Menschen begegne“, erklärt Niehus-Kettler. Die Wahrnehmung und tatsächlich anmaßende und oft ungerechtfertigte Bewertung des anderen erfolgt dann häufig unterbewusst.

Binären Kategorien, denen jedes einzelne Individuum zugeordnet wird, werden kontinuierlich durch Diskurse, Praktiken und verkörperte Erlebnisse neues Leben eingehaucht. Ob in Medienberichten, in der Rechtsprechung, in der Literatur oder der Werbung – nahezu überall kann man diesen Mechanismus beobachten. Die geltenden Normen entscheiden darüber, wo und wie Menschen gesellschaftlichen Raum einnehmen dürfen, in ihrem täglichen Leben wahrgenommen werden und auch, welche Macht und welchen Einfluss sie besitzen. Niehus-Kettler bezeichnet dies als „verkörperte audiovisuelle Hierarchien“. Wer darf sprechen, wer wird angehört, wessen Wort besitzt Gewicht? All das wird auch durch äußerliche Merkmale und deren Wahrnehmung bestimmt.

Wenn Menschen ausgegrenzt, angefeindet oder benachteiligt werden, geschieht das ebenfalls häufig, weil sie nicht den gerade geltenden Normen entsprechen. Wahrgenommene Andersartigkeit wird als Erklärung und Rechtfertigung für Diskriminierung, Restriktionen, auferlegte Zwänge und Nötigung instrumentalisiert. Oft, so beschreibt es Melinda Niehus-Kettler, wird der Mensch dann reduziert auf seine körperlichen Merkmale, wird objektifiziert und entmenschlicht. „Geflüchtete werden zu einer „Welle“ oder zur „Invasion“, eine 16-jährige Klimaaktivistin als „Zopfmädchen“ infantilisiert. Diese konzeptuellen Metaphern und Reduzierungen sind sehr machtvoll, werden aber kaum bewusst wahrgenommen“, sagt Niehus-Kettler. Die Folgen sind jedoch weitreichend. „Wenn ich jemanden diskreditiere, muss ich seine Kritik, seine Perspektive und Erfahrungen – und den möglichen Vorwurf des Machtmissbrauchs – nicht berücksichtigen oder ernstnehmen.“ In Extremfällen kommt es zu Gewalt.

Dabei sind gesellschaftliche Normen sehr flexibel und von Ort zu Ort und Zeit zu Zeit unterschiedlich. „Im Mittelalter galten Menschen, die wir heute leider oft als

Melinda Niehus-Kettler definiert "Andersartigkeit" als eine Abweichung von der Norm.

‚irre' oder ‚verwirrt' bezeichnen, als mit einer Gottesgabe gesegnet", verdeutlicht Niehus-Kettler. Homosexualität wurde im Laufe der Zeit abwechselnd als völlig "normal", als Sünde, Krankheit oder als Straftat konstruiert und wahrgenommen.

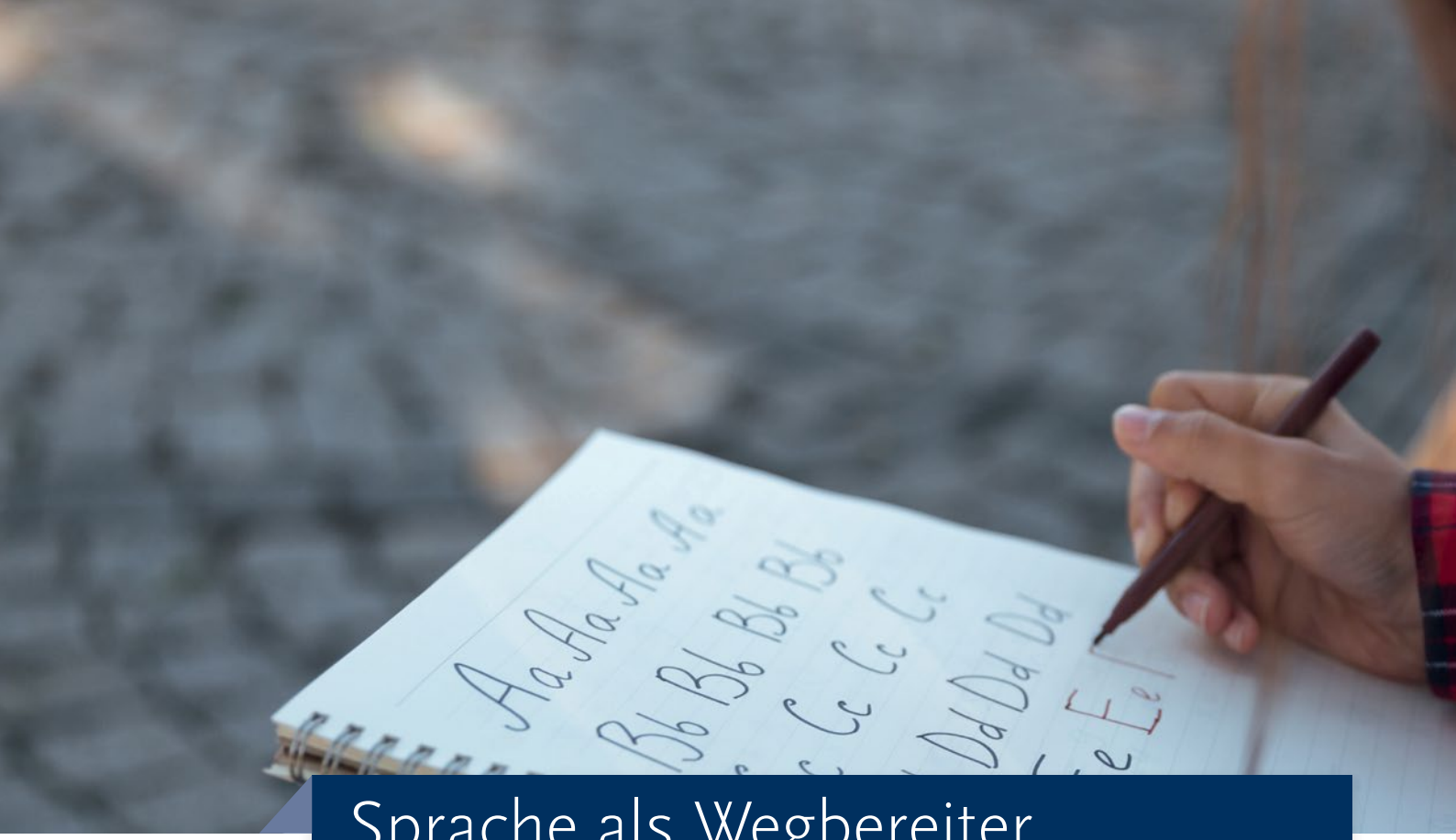
„An den binären Strukturen geht in unserer westlichen Gesellschaft oft noch kein Weg vorbei, das erleben wir von Geburt an", erklärt Niehus-Kettler. Man kann wahrgenommene Andersartigkeiten als Konglomerate von sozialen Konstrukten begreifen, das heißt als viele Schichten von verkörperten Wahrnehmungen, verinnerlichten Diskursen, Phänomenen und Praktiken, die sich im Laufe der (Lebens-)Zeit übereinander lagern und über die sich die wenigsten Menschen bewusst Gedanken machen. „Wenn wir Menschen mit anderen körperlichen Merkmalen sehen, nehmen wir häufig gar nicht die Menschen wahr, sondern lediglich das, was sie für uns in diesem Moment repräsentieren: Abweichungen von den Normen.

Andere Facetten und Auswirkungen der wahrgenommenen Andersartigkeit bleiben dagegen unsichtbar: Homosexualität wird aus Scham häufig nur versteckt gelebt. Menschen im Rollstuhl gelangen an einige Orte nur mit großer Anstrengung oder gar nicht, immer noch bleiben in vielen Ländern – auch Europas – Mädchen während ihrer Menstruation der Schule fern.

Die Wahrnehmung von Andersartigkeit wird auch durch eine räumliche Trennung hervorgerufen und verstärkt. Melinda Niehus-Kettler hat das ganz hautnah direkt nach ihrem Abitur Ende der 90er Jahre erfahren. Damals ging sie nach Irland und lebte eine Zeit lang auch in Belfast, wo Katholiken und Protestanten zum Teil noch heute durch Mauern getrennt voneinander leben. Wenn Teenager von den beiden Seiten in sozialen Projekten aufeinandertrafen, geschah etwas Faszinierendes: „Dann merkten sie: Der andere ist ja gar nicht so anders als ich."

Auch mit diesem Ansatz des mit- und voneinander Lernens lässt sich der generationsübergreifende Kreislauf aus diskreditierenden und entmündigenden Diskursen, Praktiken der Trennung und verkörperten Erfahrungen von Unverständnis und Scham zumindest unterbrechen, schlägt die Wissenschaftlerin, die in Kürze eine Promotion zum Thema beginnen wird, vor. Das beginnt im Idealfall schon im Kleinkindalter. „Bereits im Kindergarten müssen wir selbstgewählte Sichtbarkeit ermöglichen. Wenn ich von klein auf Menschen um mich herum erlebe, die eben „anders" sind, die andere körperliche oder geistige Fähigkeiten, eine andere Religion, sexuelle Gesinnung, oder Hautfarbe als ich haben, fällt es mir leichter, diese Menschen als ebenso „normal" und damit als tatsächlich ebenso wertvoll und wichtig für die Gesellschaft zu konzeptualisieren und wahrzunehmen."

Niehus-Kettler weiß aber auch, dass es keine einfache, einheitliche Lösung gibt. Über Jahrhunderte haben sich binäre Konzepte fest im gesellschaftlichen Bewusstsein unterschiedlichster Kulturen verankert. Sie sind Teil dessen, was wir als angesammeltes Wissen und Fakten begreifen, sie bestimmen einseitige Perspektiven, die nicht einfach wieder aufgegeben werden, da sie bestimmten Individuen und Gruppen Macht verleihen. „Schubladendenken und Kategorien wird es immer geben. Wir werten und labeln viel zu schnell und viel zu gern. Aber wir würden gut beraten sein, Andersartigkeit als Bereicherung zu begreifen."



Sprache als Wegbereiter

Viele Geflüchtete sind Analphabeten und haben keinen Bezug zur Schule und zum Lernen

David Stops teaches German for refugees. His students are often illiterate. The language skills they learn open up new opportunities and prospects for them.

David Stops unterrichtet Deutsch für Geflüchtete. Seine Schülerinnen und Schüler sind häufig Analphabeten. Mit den erlernten Sprachkenntnissen öffnen sich für sie neue Möglichkeiten und Zukunftschancen.

VON DAVID STOPS

Meine erste Unterrichtsstunde in einem Integrationskurs mit Alphabetisierung hatte ich in einem Kurs mit 14 syrischen Männern. Zuvor habe ich von mehreren Seiten gehört, dass der Unterricht sehr anstrengend ist und dass die Teilnehmenden respektlos seien und die Autorität der Lehrkraft nicht akzeptieren würden. Gerade das hat mich motiviert. Ich wollte es selbst herausfinden, weil ich es mir nicht vorstellen konnte. Und ich sollte Recht behalten.

Alle Teilnehmenden waren nervös, aber motiviert, Deutsch zu lernen. Auch wenn sie vorher noch gar nicht lesen und schreiben konnten. Ich wurde immer respektvoll behandelt und selbst, wenn es Konflikte im Kurs gab, hat meistens die Gruppe das Problem gelöst.

Ich habe mein Studium sehr bewusst gewählt, weil ich in der Erwachsenenbildung arbeiten wollte. Lange war mir nicht klar, mit welchen Inhalten, bis ich anfing, mich für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache zu interessieren und erste Seminare an der Uni belegte. Von da an ging alles relativ schnell. Nach dem Bachelor unterrichtete ich zunächst Deutsch als Fremdsprache für Menschen, die im Urlaub oder aus Spaß Deutsch lernen. Etwas später begann ich, Deutsch als Zweitspra-

che in den Integrationskursen zu unterrichten, also für Menschen, die in Deutschland leben und die Sprache für ihren Alltag benötigen.

Bewusst bin ich das erste Mal mit geflüchteten Menschen im Dezember 2015 in Kontakt gekommen. Im Sommer hatte die Kanzlerin die Grenzen geöffnet und den Satz geprägt: „Wir schaffen das!“ Jetzt gab es die Möglichkeit, niederschwellige Sprachkurse anzubieten. Im Unterricht merkten wir schnell, dass viele der Teilnehmenden gar nicht schreiben konnten. Einige konnten zumindest in ihren Muttersprachen schreiben, in Arabisch oder Farsi, beherrschten aber nicht das lateinische Alphabet. Also bildeten wir zwei Gruppen: eine Alpha-Gruppe und eine klassische Sprachkursgruppe. Auf diese Weise begann ich, eher durch Zufall, im Bereich Alphabetisierung zu arbeiten. Ich hatte viel Spaß daran, den Teilnehmenden das Schreiben und Lesen beizubringen. Besonders im Alpha-Bereich ist es sinnvoll, sehr kleinteilig und stark strukturiert zu arbeiten, und das liegt mir.

Am Anfang waren alle sehr motiviert und wollten lernen. Ich glaube, viele waren froh, einen ersten Schritt getan zu haben, um in Deutschland anzukommen. Mit der Zeit merkten einige der Teilnehmenden, dass das Lernen doch anstrengender sein konnte, als zunächst angenommen. Sie wurden immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt, die es zu überwinden galt.

Viele Teilnehmende waren nur zeitweise in der Schule, manchmal mit großen Unterbrechungen; andere haben nie eine Schule besucht. Solche sogenannten primären Analphabeten haben deshalb keinen Bezug zur Schule und der damit verbundenen Sozialisation. Sie kennen keine Lerntechniken oder Lernstrategien. Andererseits gibt es Studien dazu, dass Menschen, die nie in der Schule waren, sehr genau wissen, was sie sich unter einem Lehrer vorstellen. Das kann im Unterricht schwierig werden, da die hier umgesetzten Methoden anders sind als erwartet.

Für den Unterricht hier bedeutet das, dass neben der Sprache Deutsch, den Buchstaben, dem Lesen und Schreiben auch das Lernen selbst unterrichtet werden muss. Das kostet Zeit und viel Energie – auf beiden Seiten.

Teilweise wird das Lernen auch durch psychische Belastungen und Traumatisierungen erschwert. Hier ist es sehr wichtig, sich als Lehrender klar abzugrenzen: Unterricht ist keine Therapie. Und dennoch gilt es, einen Modus zu finden, mit derlei Schwierigkeiten umzugehen, denn sie beeinflussen den Unterricht.

Neben allen Schwierigkeiten ist das Lernen einer neuen Sprache aber auch eine Chance. Für manche ist es das erste Mal, explizit etwas lernen zu dürfen und gerade auch für Frauen eine Form der Emanzipation. Immer wieder habe ich Mütter im Unterricht erlebt, die mit viel Engagement und Motivation Deutsch lernten, damit sie ihren Kindern in der Schule helfen und deren Schulleben organisieren konnten. Dafür fuhren sie manchmal jeden Tag mehrere Stunden mit dem Zug aus Brandenburg nach Berlin.

Die Sprache zu lernen, eröffnet Möglichkeiten für die Zukunft. Manchmal hilft der Sprachkurs dabei, eine Vorstellung davon zu bekommen, was in Deutschland alles möglich ist. Zum Beispiel wenn wir über Berufe

Kontakt: *davis.stops@googlemail.com*

David Stops veranstaltet Seminare und Workshops zum Thema Alphabetisierung.

sprechen und die Teilnehmenden lernen, dass es Taxifahrerinnen und Mechanikerinnen oder Putzmänner gibt. Außerdem können abgebrochene Ausbildungen wie etwa ein Studium beendet oder neu ausgerichtet werden. Ich erinnere mich noch gut an einen Teilnehmenden, der keine drei Monate nach seiner Ankunft einen Deutschkurs besuchte, erst das Alphabet lernte und dann bis zu einem Niveau von B2 weitermachte, um hier arbeiten und leben zu können. Oder an zwei iranische junge Männer, beide kaum 20 Jahre alt, die mit großen beruflichen Plänen nach Deutschland kamen und, wie sie sagten, „ein freies Leben“ führen wollten.

Mit dem Lernerfolg kommt auch mehr Selbstsicherheit in Alltagssituationen, wenn etwa im Supermarkt Obst- und Gemüsesorten erkannt, deren Namen gelesen, Preise und Mengen verstanden oder Schilder erkannt und zugeordnet werden können. Die wachsende sprachliche Unabhängigkeit von der Hilfe anderer kann Frust reduzieren und kürzt Wege ab. Auch der Umgang mit Ämtern und Bürokratie wird leichter.

Nach einigen Jahren hat sich nun die Struktur der Teilnehmenden verändert, denn mittlerweile kommt der Familiennachzug in die Kurse. Wo früher hauptsächlich Männer saßen, sitzen jetzt vor allem deren Ehefrauen. Oft ist das auch eine Erleichterung für viele Söhne, die arbeiteten, damit sie ihre Familie in Syrien versorgen konnten und dann leider oft zu müde waren, um am Unterricht teilzunehmen.

Auch auf staatlicher Seite blieb man nicht untätig. Besonders in den Jahren 2016 und 2017 gab es einen starken Anstieg der Integrationskurse und damit auch einen hohen Bedarf an Lehrpersonen, die oft als Quereinsteiger in den Job kamen und für eine dauerhafte Zulassung als Lehrkraft in Integrationskursen eine sogenannte Zusatzqualifizierung ablegen mussten. Der Markt für diese Qualifizierungsmaßnahmen war eher überschaubar und meist wenig rentabel für die Träger. Aus diesem Grund gab es nur wenige Angebote, aber immer eine hohe Nachfrage. Noch schwieriger waren Dozenten zu finden, die in diesen Bereichen unterrichten konnten.

Vor diesem Hintergrund las ich eine Ausschreibung einer privaten Hochschule, die eine vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) anerkannte Weiterbildung im Bereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache anbot und noch einen Dozenten suchte, ausgerechnet für das Modul Alphabetisierung. Dieser glückliche Umstand verschaffte mir meine erste Dozententätigkeit vor Lehrpersonen. Vorher und auch währenddessen besuchte ich regelmäßig Weiterbildungen, um meine Kenntnisse inhaltlich zu festigen. Ein gutes halbes Jahr später bekam ich dann meine dritte Zulassung vom BAMF, dieses Mal als Qualifizierender in der additiven Zusatzqualifikation für Lehrkräfte in Alphabetisierungskursen des Bundes.

Mittlerweile habe ich mit einer Kollegin zusammen ein kleines Weiterbildungsinstitut in Berlin, veranstalte regelmäßig Seminare und Workshops zum Thema Alphabetisierung, aber auch zur Methodik und Didaktik im Bereich Deutsch als Fremdsprache und werde immer wieder auf Fachkonferenzen in Deutschland und der Schweiz eingeladen. Für mich ist die Arbeit in den Integrationskursen Beruf und Berufung, denn hier leiste ich meinen Teil zur Integration.

Verschlungene Pfade

Franziska Rudolf ist angekommen. Sie hilft anderen dabei, eigene Wege zu gehen

After studying for a teaching degree, Franziska Rudolf was looking for a job that would enable her to use her social skills. Today, she looks after a shared apartment of people with disabilities. With her help, its residents master a self-determined daily life with all its ups and downs, rights and responsibilities.

Nach einem Lehramts-Bachelor sucht Franziska Rudolf einen Beruf, in dem sie ihre sozialen Kompetenzen verwirklichen kann. Heute betreut sie eine Wohngemeinschaft, in der Menschen mit Behinderung leben. Mit ihrer Unterstützung meistern die Bewohnerinnen und Bewohner einen selbstbestimmten Alltag mit Höhen und Tiefen, Rechten und Pflichten.

VON FRANZISKA RUDOLF

Es ist schon sechs Uhr und Hans* ist immer noch nicht im Bad. Heute steht „Duschen mit Haare“ auf dem Programm. Hoffentlich schafft er es pünktlich, sonst gibt es wieder Stress mit dem Fahrer. Inzwischen ist auch Lukas wach und saust wie der Wind durch die Wohnung: „Hans, du musst duschen.“ Den Tisch habe ich schon gedeckt, doch wenn Hans weiter so trödelt, werde ich ihm wieder Brote für den Weg schmieren. Endlich ist er im Bad, nachdem er sein Zimmer umgeräumt hat und sich nach drei Anläufen für ein Outfit entscheiden konnte. Der perfekte Moment, um zu den Frauen zwei Stockwerke höher zu eilen und sie bei ihrem Morgenprogramm zu unterstützen. Ich darf nachher nicht vergessen, Markus telefonisch zu wecken. Er stellt sich zwar immer selbst einen Wecker, aber wenn ich ihn vergesse, nimmt er mir das wieder tagelang übel. Ein Glück gibt es heute keine besonderen Ereignisse. Gestern war Bombenentschärfung in Potsdam und die Busse fuhren anders. Jede Abweichung von den Routinen bedeutet Unsicherheit und Aufregung. Dafür brauchen die Bewohner mich oder einen anderen Begleiter oder Begleiterin, um sich in ihren Abläufen sicher zu fühlen und spontanen Ereignissen zu begegnen. So sieht er aus, ein typischer Morgen in der Hofgemeinschaft.

Das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe" führt dazu, dass sich in der Gemeinschaft familienähnliche Dynamiken entwickeln.

Die Hofgemeinschaft Birkenwäldchen (HoBi) ist ein inklusives Projekt mit sieben Wohnungen in Babelsberg. Drei der Unterkünfte werden als Wohngemeinschaften von Menschen mit Behinderungen bewohnt. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind im September letzten Jahres aus dem Elternhaus ausgezogen. Begleitet werden sie auf ihrem Weg von einem ambulanten Team, um allen Herausforderungen, die ein selbstständiges Leben, aber auch das Leben in einer Gemeinschaft mit sich bringen, zu begegnen.

Ich kam zu dem Projekt ein bisschen wie die Jungfrau zum Kinde. Einen geraden Weg habe ich nie beschritten, mir haben verschlungene Pfade immer besser gefallen. Für mich war rasch klar, dass ich beruflich mit Menschen zusammenarbeiten will und ich entschied mich für ein Lehramtsstudium. Im Jahr 2015 beendete ich es mit einem Bachelor. In allen Schülerinnen und Schülern erkannte ich viel Potenzial, musste aber feststellen, dass es mir widerstrebt, ihre Leistung mit Noten zu bewerten. Nach dieser Erkenntnis konnte ich nicht länger an meinem Ziel festhalten, Lehrerin zu werden.

Das Chemiestudium, das ich parallel aus reinem Interesse am Fach absolvierte und mit einem weiteren Bachelorabschluss beendete, verschaffte mir eine Anstellung in der Industrie. Die Arbeit war gut auf meine damaligen Lebensumstände zugeschnitten, jedoch bemerkte ich auch hier, dass diese Art der Beschäftigung mich auf Dauer nicht erfüllen kann. Ich begab mich daher aktiv auf Suche nach mir selbst.

In der Selbstreflexion fiel mir auf, dass sich das Bemühen um andere Menschen wie ein roter Faden durch mein Leben zieht. Ich kann gut Stoffe lernen und theoretisch denken. Aber ich kann noch besser etwas über Menschen lernen und auf ihre Fragen eingehen, weil es von Herzen kommt.

Ich bewarb mich im August 2018 bei der Theodor-Fliedner-Stiftung in Potsdam als Mitarbeiterin in der Betreuung und erhielt zeitnah eine Anstellung in der Hofgemeinschaft. Durch die Verkettung verschiedener Umstände wurde ich zwei Monate später mit der Stelle der Sozialraumkoordinatorin betraut. Das Budget von sozialen Projekten reicht normalerweise nicht aus, um so eine besondere Stelle zu schaffen. Es ist der Förderung durch die Aktion Mensch zu verdanken, dass dies im Rahmen der HoBi möglich ist.

Bei uns steht die Unterstützung unserer Schützlinge im Mittelpunkt. Das ist eine Aufgabe mit ausgeprägtem inklusiven Charakter. Es geht darum, den Sozialraum mit all seinen Akteuren und Angeboten zu erfassen und individuell in den Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner zu integrieren. Ich helfe auch dabei, vorhandene Barrieren im Umfeld zu minimieren. Die meisten Bewohner und Bewohnerinnen haben Schwierigkeiten beim Lesen. Geeignete Angebote übersetze ich mit dem Team in leichte Sprache, um diese für die Bewohner und Bewohnerinnen zugänglich zu machen. Die Veranstaltungen werden außerdem begleitet besucht, um vor Ort bei der Kontaktaufnahme mit dem Veranstalter und anderen Teilnehmenden zu helfen.

Im ersten Jahr standen die Beziehungen zum Elternhaus im Fokus. Der Ablösungsprozess gestaltete sich für alle Seiten zuweilen herausfordernd, da die Rollen durch den Auszug neu definiert wurden. Die Eltern mussten lernen, ihnen unbekannten Menschen bei der

Franziska Rudolf: „Kümmern um andere Menschen, das ist mein Leben."

Begleitung ihrer Kinder zu vertrauen und die Bewohner mussten erkennen, dass sie nun ein viel höheres Maß an Verantwortung haben, als es noch im Elternhaus der Fall war. Die Bewohner und Bewohnerinnen dürfen nun selbst entscheiden, wann das Zimmer aufgeräumt wird, müssen aber auch Zeiten für das Einkaufen planen, um den Kühlschrank zu füllen.

Man merkt, dass der hohe Anteil selbstverantwortlichen Handelns im Projekt die persönliche Entwicklung der Bewohnerinnen und Bewohner fördert. Sie machen riesige Fortschritte auf dem Weg in ein gänzlich selbstständiges Leben. Maria hatte beispielsweise riesige Angst vor dem Herd. Wir haben uns daher beim Kochtraining zunächst der Mikrowelle zugewandt. Es ist noch gar nicht lange her, da hat sie sich dann doch an den Herd getraut und inzwischen üben wir es, einfache Gerichte in der Pfanne zuzubereiten. Als ihre Oma Maria das erste Mal am Herd sah, traute sie ihren Augen kaum. Die Freude war überschwänglich und Maria war sichtlich stolz auf ihre Leistung. Das kann sie auch sein, denn ich weiß, wie viel Überwindung sie das gekostet hat. Maria hat einen sehr starken Willen und möchte unbedingt irgendwann ohne Hilfe klarkommen. Damit schafft sie es, uns mit ihrer Entwicklung immer wieder ins Staunen zu versetzen.

Der Ansatz „Hilfe zur Selbsthilfe" führt dazu, dass sich in der Gemeinschaft familienähnlichen Dynamiken entwickeln. Wie in jeder Familie geht man sich auch mal zwischendurch auf die Nerven. Konstantin hatte zu Beginn große Probleme damit, allein zu sein, besonders über Nacht. Er hat zwei sehr lebhafte Mitbewohner und in der Wohnung ist eigentlich ständig Party. Als in diesem Sommer beide Mitbewohner gleichzeitig verreist waren, kam die Angst vor dem Alleinsein wieder hoch. Das Team ermutigte ihn, bewusst die neue, ungewohnte Ruhe wahrzunehmen. Konstantin gelang es, seine Angst zu besiegen und er genoss es, die Wohnung zehn Tage für sich zu haben. Die Freude über das Wiedersehen war trotzdem riesig.

Solche Erlebnisse gibt es viele. Es nährt mich innerlich, Begleiterin dieser Prozesse zu sein. Meine verschlungenen Pfade haben mich schlussendlich also doch an genau die richtige Stelle geführt und ich erkenne, dass auch die Bewohnerinnen und Bewohner ihre eigenen verschlungenen Pfade beschreiten. Ich sehe mit viel Spannung in die Zukunft und freue mich über jeden Tag, den ich mit diesen Menschen teilen darf.

* *Die Namen der Bewohner sind geändert.*

Trotz guter Gemeinschaft: Die Bewohner brauchen auch Privatsphären.

Blindenhunde lesen keine E-Mails

Alma Johanna Funke unterstützt Menschen mit Behinderungen in ihrem Alltag

Filling out forms together with her clients, looking for suitable residential communities, or struggling through the jungle of applications – all this was part of Alma Johanna Funke's daily working life as a case manager in the integration assistance service for disabled people. In the Friedrichshain-Kreuzberg district office, she is now able to use this experience in HR management, where she also takes care of the needs of applicants with health impairments.

Gemeinsam mit ihren Klientinnen und Klienten Formulare ausfüllen, nach geeigneten Wohngemeinschaften suchen oder sich durch den Antragsdschungel kämpfen – all das gehörte für Alma Johanna Funke als Fallmanagerin in der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen lange zum Berufsalltag. Im Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg nutzt sie diese Erfahrungen nun auch im Personalmanagement, wo sie sich auch um die Bedürfnisse von Bewerberinnen und Bewerbern mit Beeinträchtigungen kümmert.

VON ALMA JOHANNA FUNKE

Viele in meinem Bekannten- und Freundeskreis haben keine Berührungspunkte mit Menschen mit Behinderung. Spreche ich über digitale Barrierefreiheit, denken sie erstmal nur an jemanden, der im Rollstuhl sitzt, der ja wohl in der Lage sein wird, etwas zu googeln. Oder an einen blinden Menschen, der sich Sprachnachrichten auf WhatsApp anhören kann. Doch was ist zum Beispiel mit eingescannten PDF-Dokumenten? Die kann auch der bestausgebildetste Assistenzhund nicht vorlesen; das können zurzeit nicht mal Siri, Google oder Alexa wirklich gut.

Versuchen Sie mal, einen Antrag auf Eingliederungshilfe zu stellen. Sollten Sie das richtige Formular Ihres zuständigen Amtes tatsächlich mithilfe einer Suchmaschine finden, sehen Sie sich einem PDF gegenüber, das, wie eine meiner Klientinnen mit Gedächtnis-, Konzentrations- und Angststörung es einmal sehr passend ausdrückte: „Dem Labyrinth des Minotaurus gleicht".

Auch für mich gab es lange keine Berührungspunkte mit der Lebenswelt behinderter Menschen. Nach meinem Studium der Verwaltungswissenschaften arbeitete ich als Texterin, PR-Beraterin und Social Media Managerin. Bis ich 2018 im Amt für Soziales des Be-

zirksamts Friedrichshain-Kreuzberg landete. Hier absolvierte ich ein Traineeprogramm zur Fallmanagerin in der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung. Ich habe Menschen mit körperlicher, geistiger und/oder seelischer Behinderung dabei unterstützt, einen Antrag auf Sozialhilfe und Eingliederungshilfe zu stellen. Ich zeigte ihnen, welche Perspektiven die Eingliederungshilfe bietet und besprach regelmäßig mit ihnen, wie die Hilfe finanziert und gestaltet werden kann und welche Anliegen, Ziele und Wünsche sie haben.

Zur Eingliederungshilfe gehören etwa Hilfen zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft oder zur Teilhabe am Arbeitsleben. Die Suche nach geeigneter Betreuung und Leben in Wohngemeinschaften fällt ebenso darunter wie die Vermittlung einer geeigneten Tätigkeit in einer Werkstatt für behinderte Menschen. Auch beim sogenannten Persönlichen Budget habe ich meine Klientinnen und Klienten unterstützt. Mit diesem können sie als Experten in eigener Sache selbst entscheiden, welche Hilfen für sie am besten sind und welcher Dienst und welche Person zu dem von ihnen gewünschten Zeitpunkt eine Leistung erbringen soll.

Auch inklusives Design und digitale Barrierefreiheit sind ein wichtiger Baustein in der Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft. Doch was bedeutet eigentlich „inklusives Design“? Wenn in Webseiten, elektronischen Dokumenten, Software und mobilen Apps das Nutzererlebnis und die digitale Barrierefreiheit miteinander verbunden sind, spricht man von „inklusivem Design“. Dieses ermöglicht zum Beispiel, dass Websites ohne Probleme durch spezielle Programme vorgelesen werden können, damit auch Menschen mit Sehbehinderung Zugang zum Inhalt haben. Auch blinken nicht ständig Bilder oder Filme ungefragt auf und alles ist gut strukturiert. So können digitale Informationen, Wissen und Kommunikation von allen genutzt werden. Für mich eine wunderbare Vorstellung von einer digitalen Freiheit für alle.

Durch die EU-Richtlinie 2016/2102 sind alle öffentlichen Stellen der Mitgliedsstaaten der EU dazu verpflichtet, einen barrierefreien Zugang zu allen ihren digitalen Anwendungen sicherzustellen. Die EU-Richtlinie wurde mit dem Gesetz über die barrierefreie Informations- und Kommunikationstechnik Berlin 2019 in Berliner Recht umgewandelt.

In der Realität hängen wir allerdings noch hinterher: Das offizielle Hauptstadtportal sowie das Intranet der öffentlichen Verwaltung Berlins sind noch weit von Barrierefreiheit entfernt. Aber es bewegt sich etwas: Die Verwaltungsakademie hat zum Beispiel ein neues Programm zur digitalen Barrierefreiheit entwickelt und ermöglicht damit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sich darin fortzubilden und digitale Barrierefreiheit in Zukunft mitzudenken. Außerdem müssen neue digitale Angebote der öffentlichen Verwaltung seit September 2019 eine „Erklärung zur digitalen Barrierefreiheit“ veröffentlichen. Diese Erklärung macht kenntlich, wie barrierefrei das Angebot ist oder erklärt, was noch nicht barrierefrei ist, warum es noch nicht barrierefrei ist, wann die Barrieren aufgehoben werden und welche Alternativen angeboten werden – immer mit einer konkreten Ansprechperson für Nachfragen und Feedback und einem Link zu den Landesbeauftragten für digitale Barrierefreiheit.

Es gibt viele Möglichkeiten, die digitale Barrierefreiheit schon im Kleinen mitzugestalten: eine klare Struktur mit Überschriften und Absätzen, große Schriftgrößen, hoher Kontrast und das Vermeiden von speziellen Formatierungen wie Kursivstellung erleichtern Menschen mit Sehbehinderung oder Alterssehschwäche das Le-

Kontakt: *almajohannafunke@gmail.com*

Alma Johanna Funke: Als Fallmanagerin in der Eingliederungshilfe erlebt sie auf allen Ebenen, welche Hürden zu überwinden sind.

sen von E-Mails und Webseiten. Die Rot-Grün-Sehschwäche spielt keine Rolle mehr, wenn wir andere Farbkombinationen nutzen. Untertitel in Videos ermöglichen Menschen mit einer Hörbehinderung die gesprochenen Inhalte zu erfassen.

Menschen mit geistiger Behinderung wie Aufmerksamkeitsdefizitstörung, Legasthenie oder Lernbehinderung haben häufig Probleme mit Amtssprache und unstrukturierten Informationen. Aber wer hat das nicht?! Eine verständliche Sprache und eine klare Struktur gehören ebenso zur digitalen Barrierefreiheit, wie eine hilfsbereite Mitarbeiterin oder ein hilfsbereiter Mitarbeiter, der aktiv zuhört und geduldig erklärt, wenn es Fragen gibt. Barrierefreie Angebote sind für uns alle von Vorteil, denn sie sind klar strukturiert, verständlich geschrieben und so für alle leichter zu nutzen.

Inklusives Design ist im Amt für Soziales nicht immer digital, sondern lebendig und menschlich: Engagement, Hingabe und Improvisationstalent meiner Kolleginnen und Kollegen reißen digitale Mauern für unsere Klienten ein. Mit persönlicher Unterstützung wird zum Beispiel ein Antrag gemeinsam mit dem Betroffenen vertraulich und professionell ausgefüllt. Wir leiten auch Hinweise zu den Barrieren an die Beauftragten des Landes weiter oder bilden uns selbst fort, um beim nächsten Mal ein geeignetes Antragsformular bereitstellen zu können.

Seit April 2019 bin ich im dezentralen Personalmanagement tätig und nach erfolgreichem Abschluss eines Traineeprogramms als Tarifangestellte im Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg beschäftigt. Schon meine ersten Erfahrungen in Bewerbungs- und Auswahlverfahren zeigen, dass zehn bis 20 Prozent der Bewerberinnen und Bewerber anerkannte Schwerbehinderte oder diesem Personenkreis gleichgestellte Menschen sind. Dabei sind die Aufgaben im Bezirksamt so vielfältig wie der Bezirk selbst: Vom Sachbearbeiter in der Haushaltsstelle bis zum Schulhausmeister oder Bauingenieur ist einfach alles dabei. Auf alle Stellen können sich auch Menschen mit Behinderung bewerben und werden bei gleicher Eignung bevorzugt eingestellt. Spezielle Arbeitsmittel unterstützen sie dann in ihrem Arbeitsalltag.

Im Bezirksamt sind Gleichberechtigung und Chancengleichheit wichtig. Die digitale Barrierefreiheit wird dabei immer mitgedacht: Das Vermessungsamt und die Behindertenbeauftragte haben zum Beispiel eine digitale Karte erstellt, auf der alle öffentlichen Behindertenparkplätze im Bezirk eingetragen sind. Die Redaktion der Webseite und des Intranets des Bezirksamts ist dezentral organisiert. Jede und jeder kann sich darin fortbilden und erhält dann auch immer einen Exkurs in Barrierefreiheit und leichter Sprache. Zudem hat die Verwaltungsakademie Berlin ein spezielles Seminarprogramm für das Jahr 2020 entwickelt.

Digitale Barrierefreiheit ist Freiheit für uns alle. Für sie brauchen wir einen achtsamen Umgang mit neuen Inhalten. Die Technologie ist dabei unser Verbündeter. Die engagierten Beschäftigten sind die Vorreiter und Lösungsfinder, wenn die Technologie noch in der Entwicklung ist.

Regeln auch mal ändern

Inklusion im Sport erfordert auch ein ganzes Stück Kreativität

When it comes to the active participation of people with disabilities, there is still a lot that can be done in sports. The Center for University Sports of the University of Potsdam feels its responsibility and actively addresses this problem as part of the Potsdam network "Inclusion in and Through Sport". The employees learn in special workshops what is important in this respect.

Wenn es um die aktive Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen geht, gibt es auch im Sport noch viele offene Baustellen. Der Hochschulsport der Universität Potsdam sieht seine Verantwortung und geht dieses Problem als Teil des Potsdamer Netzwerks „Inklusion im und durch Sport" aktiv mit an. In speziellen Workshops lernen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, worauf es dabei ankommt.

VON HEIKE KAMPE

Es ist ein ungewöhnlicher Anblick, der sich an diesem Tag in der Sporthalle in der Kurfürstenstraße bietet. Etwa 15 Menschen sitzen in Rollstühlen, bewegen sich zur Musik, drehen sich im Kreis. Hannah Schmidt und Luca Puppe geben Anweisungen: Wie bewegt man sich am besten rückwärts, wie dreht man sich? „Der Daumen liegt immer oben am Schwungrad, die Finger greifen darunter", erklärt Luca. Wie Hannah meistert er sein Leben im Rollstuhl schon von Kindheit an. Den unerfahrenen „Fußgängern" gibt er wertvolle Tipps, wie sie mit dem Rollstuhl am besten vorankommen. Schließlich geht es beim anschließenden Fangespielen um Schnelligkeit und Wendigkeit.

Hannah und Luca sind zwei von insgesamt vier Referentinnen und Referenten des Berliner Sportvereins „Pfeffersport", die den Workshop „Mission Inklusion" leiten. Zwei Tage lang werden sie hier Themen ansprechen und den Teilnehmenden nahebringen, die nicht für jeden immer einfach sind. Sport und Inklusion – das ist eine Geschichte, die Höhen und Tiefen kennt.

„Ich bin schon seit meiner frühen Kindheit sportlich aktiv", erzählt Hannah, die etwas schief in ihrem Rollstuhl sitzt. Mit fünf Jahren habe sie angefangen zu

SPORT OHNE BARRIEREN

Das Zentrum für Hochschulsport bietet Studierenden und Beschäftigten mit Beeinträchtigung speziell zugeschnittene Sportkurse an. Zugleich aber gibt es auch inklusive Angebote. Ob in den Kursen oder in den studentischen Fitnessklubs stehen entsprechend ausgebildete Trainer zur Verfügung. Das Konzept mit alle Kursen, Angeboten und Ansprechpersonen ist auf der Homepage zu finden.

bit.ly/UniversitätFürAlle

reiten, später sei sie auf Rollstuhltennis umgestiegen. Während sie sich in ihrem Sportverein rundum wohl fühlt, hat sie im Sportunterricht in der Schule ganz unterschiedliche Erfahrungen gesammelt. „Besonders in der Oberschule war es sehr schwierig“, erzählt sie. „Es gab Lehrer, die mir sehr wenig zugetraut haben und die sehr unsicher waren.“ Häufig sei sie dann einfach an den Rand verwiesen und vom Unterricht ausgeschlossen worden. „Ich habe das nicht verstanden.“

Sicherer werden, Erfahrungen sammeln, das Thema einmal von einer ganz neuen Perspektive betrachten – von diesen Motiven erzählen die Teilnehmenden in der Vorstellungsrunde, während sie in Trainingshosen und Sportschuhen auf den Bänken sitzen. Unter ihnen sind Trainer, Übungsleiter, Zirkuspädagogen, Sporttherapeuten, Heilerziehungspfleger, Lehrer und auch Studierende. Mehr als 40 Teilnehmende haben sich angemeldet, weitere etliche Namen stehen noch auf der Warteliste.

Annette de Guzman vom Hochschulsport der Uni Potsdam freut sich über das große Interesse. Die Inklusionsbeauftragte für Beschäftigte der Uni hat den Workshop gemeinsam mit Pfeffersport e.V. nach Potsdam geholt. Die Stadt Potsdam fördert die kostenfreie Weiterbildung über ihr Büro für Chancengleichheit und ist selbst mit dem Netzwerk „Inklusion im und durch Sport“ aktiv am Thema dran. „Potsdam soll inklusiver werden“, erklärt Guzman das Ziel. Bereits vor einigen Jahren hat sie selbst beim Peffersport e.V., der sich den Inklusionssport schon seit Langem auf die Fahnen geschrieben hat, einen Workshop absolviert und ihr Wissen anschließend an die Übungsleiterinnen und -leiter des Hochschulsports weitergegeben. „Wir haben ganz klar bemerkt, dass die Trainer davon profitieren, sicherer und kompetenter werden“, erklärt sie.

In speziellen Workshops lernen Trainerinnen und Trainer, worauf es beim Inklusionssport ankommt.

Sport im Dunkeln: Einmal erlebt, kennt man zumindest das Gefühl.

Im Hochschulsport der Uni sind grundsätzlich alle Sportkurse offen für Menschen mit Behinderungen, Beeinträchtigungen oder besonderen Bedürfnissen. Doch es genügt nicht, allein diese Offenheit zu bekunden. Die Bedürfnisse, die Rollstuhlfahrer, Gehörlose oder blinde Menschen mitbringen, müssen auch erkannt und bedient werden. „Viele Menschen haben auch Beeinträchtigungen, die man gar nicht sieht“, betont Annette Guzman, die zugleich Ansprechpartnerin für Inklusionssport ist. Depressionen, Burn-out, Diabetes oder Autismus sind unsichtbar. „Die Leute kommen auch nicht mit der Ansage in den Sportkurs, dass sie ein Handicap haben. Sie sind einfach da“, beschreibt Guzman die Situation. Die Trainerinnen und Trainer müssen darauf reagieren. Mit dem Kurs sollen sie sensibilisiert werden und Instrumente an die Hand bekommen, mit denen sie Inklusion im Sport sicher umsetzen können. Das baut Hemmungen und Barrieren ab.

Während auf der einen Seite der Halle der Sport auf Rädern weitergeht, ist die andere Hälfte des Kurses mit ganz anderen Tatsachen konfrontiert: Die Referenten Oliver Klar und Lina Katzmann haben Brillen verteilt. „Restsehstärke 0,01“, „Tunnelblick“, „Quadrantenausfall“ oder „Zentralskotom“ steht auf den jeweiligen Etiketten. Mit den Brillen auf der Nase haben die Teilnehmenden ganz unterschiedliche Sehbeeinträchtigungen. Damit versuchen sie, sich gegenseitig Bälle zuzuwerfen. Mit blauen Bällen ist das auf dem blauen Hallenboden fast unmöglich. Etwas besser geht es mit den orangefarbenen.

Eine Stufe weiter gibt es Augenbinden, mit denen alles im Dunkeln bleibt. Stattdessen klingeln die Bälle, die nun als Sportgerät dienen. Anhand des Gehörs versuchen sich die Teilnehmenden zu orientieren. Wenn es ringsum nicht ganz leise ist, fällt das den meisten sehr schwer. Mit Kreppband abgeklebte Markierungen auf dem Boden geben zusätzlich tastbare Orientierung.

„Es gibt keine Patentrezepte, mit denen Inklusion im Sport umsetzbar ist“, erklärt Lina Katzmann. Man müsse flexibel sein und die unterschiedlichen Bedürfnisse wahrnehmen. Die wichtigste Botschaft, die sie ihren Teilnehmern heute mitgeben will, ist folgende: „Man muss offen sein, Fragen stellen, Barrieren abbauen und Wege finden.“ Denn Inklusion bedeute, dass alle gemeinsam ein Teil der Gesellschaft sind und ein Recht auf Teilhabe besitzen.

„Die wenigsten Sportvereine oder Schulen haben Hilfsmittel wie klingelnde Bälle oder Sportrollstühle“, räumt Oliver Klar von Pfeffersport ein. Er wünscht sich mehr Unterstützung durch Verbände und Politik. Dennoch ist er optimistisch: Das Thema Inklusion stehe zunehmend auf der Tagesordnung, vielen Akteuren sei bewusst, dass es Handlungsbedarf gebe. „Es tut sich was“, sagt er.

Auf ihren Rollstühlen toben die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer derweil durch die Halle und jagen sich gegenseitig mit einem Ball. Dabei haben sie sichtlich Spaß. Sie merken aber auch, wie anstrengend das Rollifahren ist: Die Arme sind ständig im Einsatz, die Hände brennen vom Bremsen. Hannah und Luca beobachten alles. „Der Rollstuhl wird hier zu einem Sportgerät“, erklärt Hannah. „Unsere Teilnehmer merken, dass Rollstuhlfahren Spaß machen kann.“ Im Anschluss wird alles ausgewertet: Wie fühlt man sich im Rollstuhl? Welche Vorteile und Nachteile hat man dabei gegenüber den Fußgängern? Was benötigt man, um am Spiel gleichberechtigt teilzunehmen? Hannah erklärt, worauf es ankommt: „Inklusion im Sport erfordert auch ein ganzes Stück Kreativität. Die Übungsleiter müssen den Mut haben, Regeln auch mal abzuwandeln.“ Sie hatte das Glück, in der Grundschule solch einen mutigen Sportlehrer zu haben: Beim Handball setzte er Hannah einfach ins Tor – auf einen großen Mattenstapel, damit sie auch in die hohen Ecken kam.

Schnellste im Wasser

Verena Schott gehört zu den erfolgreichsten deutschen Para-Schwimmerinnen

Family, contests, training camps, studying – Verena Schott's daily routine is planned right down to the minute. The rhythm is marked by her sons and the sport. The teacher student masters everything with apparent ease and wins one contest after the other. That she does all this sitting in a wheelchair is no obstacle for her.

Familie, Wettkämpfe, Trainingslager, Studium – der Alltag von Verena Schott ist dicht getaktet, den Rhythmus geben ihre Söhne und der Sport vor. Die Lehramtsstudentin meistert alles scheinbar mühelos und gewinnt einen Wettkampf nach dem anderen. Dass sie dabei im Rollstuhl sitzt, ist für sie kein Hindernis.

VON HEIKE KAMPE

Heute ist einer dieser Tage, an denen bei Verena Schott alles anders läuft als geplant. Eigentlich wollte die Para-Schwimmerin nach dem Frühstück ins Trainingslager nach Kienbaum fahren. Hier, im Olympischen und Paralympischen Trainingszentrum in Grünheide, kann sie sich optimal auf die Kurzbahnmeisterschaften vorbereiten, die in zwei Wochen stattfinden. Doch heute wird daraus erst einmal nichts. Denn ihre beiden Söhne, die fünf und acht Jahre alt sind, sind krank. Statt Trainingslager ist ein Termin beim Kinderarzt angesagt. Verena Schott lässt sich davon aber nicht aus der Ruhe bringen. Schließlich hat sie in ihrem Leben schon ganz andere Hürden gemeistert.

Mit 13 Jahren hatte Verena Schott einen schweren Verkehrsunfall. Seitdem ist sie inkomplett querschnittsgelähmt und auf den Rollstuhl angewiesen. Ihre Beine kann sie bewegen, aber nicht belasten. Im Krankenhaus sei damals nur eine Frage wichtig gewesen: „Kann ich weiter schwimmen?“ Sie konnte – und ist heute eine der erfolgreichsten deutschen Para-Schwimmerinnen.

Hindernisse im Alltag gibt es für sie kaum. „Es ist heute fast alles barrierefrei und in Berlin schaut auch niemand komisch, wenn man im Rollstuhl sitzt.“ Eine Hürde fällt ihr aber spontan ein, wenn sie danach ge-

fragt wird: „Spielplätze. Ich glaube, die sind in meinem Leben das größte Problem.“ Im Sand versagt der Rollstuhl. Als die Kinder kleiner waren, musste deshalb die Oma öfter einspringen. Heute sind sie groß genug, um allein aufs Klettergerüst zu gehen.

Der Tagesablauf der Sportlerin ist straff organisiert. Morgens früh um sechs klingelt der Wecker, nach dem Frühstück müssen die Kinder in die Kita und zur Schule gefahren werden. Täglich pendelt sie dann von Berlin nach Potsdam, um am Luftschiffhafen zu trainieren. Anschließend geht es zurück nach Berlin, wo Kinder, Haushalt und Physiotherapie warten. Sind alle Punkte auf dem Tagesplan erledigt, schiebt sie manchmal zuhause noch eine Trainingseinheit mit Dehn- und Kraftübungen ein. Zeit für sich selbst findet Verena Schott am Abend. Dann, wenn die Kinder im Bett sind. Manchmal liest oder häkelt sie – ihr jüngster Sohn hat sich gerade eine Mütze von Captain America gewünscht. „Aber meistens schaue ich nur 15 Minuten Fernsehen und schlafe dann auf dem Sofa ein“, erzählt sie lachend.

Familie, Sportkarriere und Studium sind nicht einfach zu vereinbaren, weiß Verena Schott aus Erfahrung. Im Moment fehlt ihr vor allem die Zeit fürs Lernen und für Praktika, die sie für ihr Studium bräuchte. „Gerade in diesem Jahr, vor den nächsten Paralympics.“ Ihr Biologiestudium begann sie in Leipzig, setzte es in Berlin fort und wechselte schließlich, als die Kinder geboren wurden, zum Lehramt für Biologie und Chemie. Im kommenden Jahr, wenn beide Kinder in der Schule sind, möchte sie einen großen Schritt im Studium vorankommen.

In den Trainingslagern kann Verena Schott die Hektik des Alltags in Berlin und Potsdam hinter sich lassen und sich voll und ganz auf den Sport konzentrieren. Die täglichen Wege entfallen, alles ist dicht beieinander. Regelmäßig trainiert sie auf Lanzarote, wo sie perfekte Bedingungen vorfindet. Dann ist meist die ganze Familie zusammen – denn Schotts Lebensgefährte ist gleichzeitig auch ihr Trainer. Die beiden Söhne dürfen meistens mit. „Solange beim Großen die Zensuren in der Schule stimmen“, betont die Sportlerin. Ein Babysitter kümmert sich dann um die Kinder, während Schott in Ruhe trainiert. Danach gibt es Unterricht für den Älteren – und den gibt Verena Schott als angehende Lehrerin natürlich selbst.

Mit viel hartem Training und Disziplin stellt Verena Schott Rekorde auf, es gelingt ihr ein sportlicher Erfolg

WELTREKORDE

Bei der Deutschen Kurzbahnmeisterschaft in Remscheid im November 2019 stellte Para-Athletin Verena Schott Weltrekorde in ihrer Startklasse auf. Schott verbesserte gleich fünf Top-Marken: 50, 100 und 200 Meter Rücken, 100 Meter Schmetterling und Lagen.

nach dem anderen. Der jüngste ist erst wenige Wochen alt: Bei den Weltmeisterschaften in London gewann sie eine Goldmedaille in ihrer Lieblingsdisziplin über 100 Meter Rücken. Im vergangenen Jahr holte sie bei den Europameisterschaften ebenfalls Gold. Doch der größte sportliche Erfolg bleibt für sie immer noch die Silbermedaille, die sie bei den Paralympischen Spielen 2012 in London errang. Es waren die ersten Paralympischen Spiele für Schott, ein Jahr nach der Geburt ihres ersten Sohnes. „Paralympics sind immer etwas Besonderes“, sagt sie. „Man ist nicht nur als Schwimmerin dort, sondern lernt auch viele andere Sportler kennen, erkundet das paralympische Dorf, trifft sich und redet miteinander. Es ist einfach anders als bei anderen Wettkämpfen, wo man morgens aus dem Hotel direkt in die Schwimmhalle geht und abends wieder zurück.“

Im kommenden Jahr kann Verena Schott erneut die besondere Atmosphäre der Paralympics genießen. Diesmal in Tokio. In den Monaten davor wird das Trainingspensum wieder sehr intensiv sein. Natürlich gebe es dann auch Tage, an denen sie eigentlich keine Lust hat, ins Wasser zu steigen, sagt Verena Schott. Wenn die Tagesform am Tiefpunkt und der Körper verspannt und fest ist. „Aber grundsätzlich fühle ich mich im Becken einfach wohl.“ Schwimmen, das sei nun mal ihre Leidenschaft. Ihre Söhne teilen diese offenbar. Beide trainieren bereits, der Ältere hat bald seinen ersten Wettkampf. Wie es nach den Paralympics für Verena Schott weitergeht, lässt sich die Athletin noch offen. „Danach wird sich alles neu zusammenstellen, die Kinder und ich entscheiden das gemeinsam.“

Verena Schott meistert Familie, Wettkämpfe, Trainingslager und Studium.

Eine Frage der Haltung

The University of Potsdam has expressed its intention to increase the proportion of severely disabled employees from currently less than 3% in its new plan for university development. The quota required by law is 5%. Ottmar Ette, Professor of Romance Languages, also sees a reason for this low proportion in a university culture that does not sufficiently recognize diversity. Janny Armbruster spoke with him.

Im aktuellen Hochschulentwicklungsplan bekundet die Universität Potsdam ihren Willen, die Schwerbehindertenquote von derzeit unter drei Prozent zu erhöhen. Die gesetzlich geforderte Quote für liegt bei fünf Prozent. Eine Ursache für die geringe Quote sieht Romanistikprofessor Ottmar Ette auch in einer mangelnden diversitätsanerkennenden Universitätskultur. Janny Armbruster fragte nach.

Menschen mit Behinderungen werden bei der Arbeitssuche noch immer benachteiligt. Das geht aus dem Diskriminierungsbericht hervor, den die Bundesregierung 2017 vorgestellt hat. An der Universität Potsdam werden zwar alle Bewerber auch mit einer schweren Behinderung zum Gespräch eingeladen, doch geht es immer fair um?

Ich habe in Verfahren oft erlebt, dass es sehr häufig an einem Interesse daran fehlt, einen wirklichen Ausgleich zu bewerkstelligen und schwerbehinderte Kolleginnen oder Kollegen anzunehmen. In einer sich zunehmend desolidarisierenden Gesellschaft wird nur mehr der gesetzlich vereinbarte Buchstabe, aber nicht mehr der Geist dahinter akzeptiert. Schwerbehinderten Bewerbern begegnet man zwar nicht mit Antipathie oder gar Feindschaft, aber mit Indifferenz. Ich habe sehr oft Kolleginnen oder Kollegen ausschließend über Schwerbehinderte sprechen hören.

Vor allem im wissenschaftlichen Bereich unserer Universität gibt es nur eine extrem niedrige Zahl an behinderten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Denken Sie, dass eine Ursache dafür auch Behindertenfeindlichkeit in Form von Ablehnung, Diskriminierung oder Marginalisierung von Menschen mit Behinderungen ist?

Gerade im wissenschaftlichen Bereich sind in zunehmendem Maße behindertenfeindliche Aussagen zu hören. Ich glaube, dass der eigentliche Grund dafür weitestgehend Unwissen ist. Aber offen behindertenfeindliches Verhalten wird von den wissenschaftlichen Kolleginnen oder Kollegen in den allerseltensten Fällen auch nur kritisiert. Aus der Sicherheit heraus, letztlich nicht belangt zu werden, hat sich längst eine schwerbehindertenfeindliche Stimmung breit gemacht. Allein dies bildet den Hintergrund für die verschwindend geringen Zahlen schwerbehinderter Kolleginnen und Kollegen im wissenschaftlichen Bereich.

Ottmar Ette nimmt auch an der Universität Potsdam geduldete Behindertenfeindlichkeit wahr.

Was können wir gemeinsam für ein inklusives Denken und Handeln tun?

Ich glaube, dass es nicht mehr ausreicht, mit Entscheidungsträgern zu sprechen. Sicherlich ist es wichtig, das Gespräch zu suchen; ich habe aber oft bemerkt, dass in „offiziellen“ Gesprächen eine große Offenheit an den Tag gelegt wird. Das tatsächliche Handeln aber ist in der Tat dann ein anderes. Ich sehe die Notwendigkeit, dass sich Universitätsleitungen beherzt in Berufungsgeschehen einschalten, um der weitgehenden Indifferenz zu begegnen und auch, um eine geduldete Behindertenfeindlichkeit einer zunehmend tonangebenden Minorität zu konterkarieren.

Vielen Dank für die offenen Worte!

Forschung und Lehre zum Thema Inklusion

Haus der Inklusionspädagogik am Unistandort in Golm.

Inklusionspädagogik

Mit dem Aufbau einer inklusiven Schullandschaft steht für die Universität Potsdam die Herausforderung, für diese Schulen qualifizierte Lehrer auszubilden. Als eine der ersten Hochschulen bietet sie seit 2013 einen Studiengang für das Lehramt für die Primarstufe mit Schwerpunkt Inklusionspädagogik an. Auch in alle anderen Lehramtsstudiengänge hat sie inklusionspädagogische Studienanteile integriert.

bit.ly/Inklusionspädagogik

Aufmerksamkeit trainieren

Kinder mit Aufmerksamkeitsproblemen können jetzt konkrete Unterstützung an der Universität Potsdam erhalten. Das Team der Inklusionspädagogik bietet kostenlos ein bewegungsbasiertes Training an, in dem die Mädchen und Jungen lernen, ihren Körper genauer wahrzunehmen, sich besser zu konzentrieren und Aufgaben aufmerksam zu Ende zu führen. Das zwölf Termine umfassende Programm richtet sich an Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren.

bit.ly/Aufmerksamkeitstraining

Praxisnahe Ausbildung

Am Kinder Interventions- und Diagnostik Zentrum (KIDZ), einer Einrichtung der Inklusionspädagogik erleben Studierende in der Praxis Diagnostik sowie Förderung und Beratung für Kinder und Jugendliche sowie deren Bezugs- und Betreuungspersonen. Während ihrer pädagogischen Ausbildung nehmen Studierende Lehrveranstaltungen und Praktikumsmöglichkeiten in verschiedenen Förderschwerpunkten wahr; sie können zudem im Rahmen ihrer Abschlussarbeiten an Forschungsprojekten beteiligt werden.

bit.ly/UP_KIDZ

Inklusionsforschung

Seit der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2009 haben Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf ein einklagbares Recht auf inklusive Beschulung. Diese Konvention zog zahlreiche Diskussionen und Regelungen zu Integration und Inklusion nach sich. Was fehlt, sind jedoch ausreichende empirische Untersuchungen zur Umsetzung der Integration und Inklusion der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Das Potsdamer Zentrum für empirische Inklusionsforschung will dazu beitragen, diese empirische Lücke weiter zu schließen und so Handlungsgrundlagen für schulische und außerschulische Anwendungsfelder zu schaffen.

bit.ly/UP_ZEIF

Die Tageszeitung der Landeshauptstadt als E-Paper!

Einfach schneller informiert

Das PNN E-Paper informiert jederzeit über alles Wichtige aus Potsdam, Berlin, Deutschland und der Welt. Bequem auf dem Weg zur UNI vorinformieren, online oder offline, dank moderner Archivfunktion. Mit der SocialMedia-Funktion können wichtige News sofort weitergegeben werden. Moderner Zeitungslesen geht nicht.

Ihre Vorteile

- ✓ Für 5 Geräte parallel nutzbar
- ✓ Zugriff jederzeit online und offline
- ✓ Schon am Vortag ab 21.00 Uhr die kommende Ausgabe erhalten

30 Tage gratis

Jetzt bestellen

pnn.de/probe

Telefon: (0331) 23 76-100

Weitere Angebote im Paket mit Tablet oder Smartphone: pnn.de/epaper

JETZT BEI Google Play

Laden im App Store

TAGESSPIEGEL

POTSDAMER

NEUESTE NACHRICHTEN

Gesehen, Geschehen, Erlebt

Ende März 2019 wurde ein neuer Hochschulvertrag zwischen der Universität Potsdam und dem Land Brandenburg unterzeichnet. Durch gemeinsam verabredete Strategien und konkrete Maßnahmen steht die Universität Potsdam auf sicheren Füßen. So fließen Finanzmittel in den Ausbau des Campus Golm und auch in die gemeinsame gesundheitswissenschaftliche Fakultät der Uni Potsdam mit der BTU Cottbus und der Medizinischen Hochschule Brandenburg. Besonders wichtig ist dem Land zudem der Ausbau der Lehrerbildung.

Gerade der Ausbau des Lehramts mit bis zu 1000 Lehramtsstudierenden mehr bringt den größten Aufwuchs der Universität seit ihrer Gründung mit sich. So sind zusätzlich 17 neue Professuren und etliche Stellen für wissenschaftliches Personal geplant, die dann die Lehre für die Lehramtsstudierenden wahrnehmen werden. Nicht zuletzt sind neue Studiengänge wie Förderpädagogik, Kunst und ein Innovationsstudiengang Mathe-Physik in Planung und auch die Qualität der Lehrveranstaltungen erhält besondere Aufmerksamkeit. Hier werden ab diesem Semester besondere Lehrkonzepte gefördert, welche die verschiedenen Bereiche des Lehramtsstudiums miteinander verbinden und diese professionsorientiert und abschlussbezogen gestalten.

Neben diesen hochschulpolitischen Meldungen wurden an der Universität Potsdam auch im Jahr 2019 wieder viele spannende Projekte umgesetzt. Eine Auswahl an Ereignissen der letzten zwölf Monate lassen wir für Sie auf den folgenden Seiten Revue passieren.

Ihre Portal Alumni-Redaktion

A new university contract was signed between the University of Potsdam and the state of Brandenburg at the end of March 2019. The jointly agreed-upon strategies and concrete measures provide a solid foundation for the University of Potsdam. Funds will be invested in the expansion of Golm Campus and also in the Faculty of Health Sciences jointly established with the Brandenburg Technical University Cottbus and the Brandenburg Medical School. The state of Brandenburg is also particularly interested in expanding its teacher training.

The expansion of teacher training with up to 1,000 additional students training to become teachers will lead to the largest growth of the University since its founding. 17 new professorships and several academic positions are in planning that will take on the teaching of the students in this field. Last but not least, new degree programs such as special needs education and art as well as an innovation degree program for math and physics are in planning. The quality of the programs is also receiving special attention. Starting this semester, special teaching concepts will be promoted, which will combine the different areas of the teacher training programs and make them profession-oriented and related to the respective degree.

In addition to these university policy measures, many other exciting projects have been implemented at the University of Potsdam in 2019. A selection of events from the past 12 months will be reviewed for you on the following pages.

Your Portal Alumni editorial team

Campus Neues Palais wird ausgebaut

Das Gebiet beidseits der historischen Lindenallee und vis-à-vis des Schlossensembles Neues Palais wird entwickelt

So soll es werden: Der neu gestaltete Campus Am Neuen Palais.

In den Uni-Gebäuden am Neuen Palais, die zum Unesco-Weltkulturerbe gehören, zu studieren, das hat wohl alle Studierenden stets aufs Neue beeindruckt. Im Oktober begannen westlich des Campus Bautätigkeiten. Auf der Grundlage einer gemeinsamen städtebaulichen Vereinbarung zwischen Stadt, Land, Universität und Schlösserstiftung wird nun ein anspruchsvolles Bauprojekt durchgeführt.

Zum einen wird die Universität erweitert. In einem Neubaukomplex werden für 30 Millionen Euro neue Gebäude errichtet, in denen künftig Teile der Universitätsverwaltung, das Gebäudemanagement, das Rechenzentrum, das Audiovisuelle Zentrum und die Druckerei der Hochschule Platz finden.

Zum anderen aber geht es bei dem Vorhaben auch um die Wiedergewinnung des „Westparks Sanssouci". So werden Teile des einstigen Parks, der sich westlich des 1769 errichteten Neuen Palais und der Communs befand, mit Lindenallee, Wiesenflächen und Baumgruppen unter denkmal- und naturschutzrechtlichen Vorgaben schrittweise wiederhergestellt. Mit der Umgestaltung des Areals soll in den kommenden Jahren ein stimmiges und einmaliges Ensemble mit hoher städtebaulicher, architektonischer und funktionaler Qualität entstehen.

Alles in allem ein Entwicklungsprozess, der voraussichtlich erst in 20 Jahren beendet sein wird. Mit der Planung und Bauleitung des ersten Bauabschnitts ist das Architekturbüro Bruno Fioretti Marquez beauftragt. Die Architekten und Landschaftsarchitekten haben eine beeindruckende Lösung geschaffen. Farben, Materialien, Geschosshöhen der Bauten und die landschaftlich abgestimmten Freianlagen und Verkehrswege fügen sich harmonisch in die Landschaft des Weltkulturerbes ein und schaffen ein architektonisch anspruchsvolles und spannendes Ensemble.

Red.

Europäisch vernetzt studieren

Vizepräsident für Internationales, Prof. Florian Schweigert, über das Projekt einer European Digital UniverCity

Im Sommer trafen sich im ungarischen Pécs die Vertreter der sechs beteiligten Universitäten der geplanten European Digital UniverCity.

VON ANTJE HORN-CONRAD

Mit sechs europäischen Universitäten wird die European Digital UniverCity aufgebaut. Worum geht es dabei?

Die Idee geht auf den französischen Staatspräsidenten Emmanuel Macron zurück, der 2017 anregte, europäische Universitäten zu gründen. Mit der von der Europäischen Kommission nun geförderten European Digital UniverCity (EDUC), wollen wir eine völlig neue Form der Zusammenarbeit finden: Studierende von sechs europäischen Universitäten erhalten einen Raum, in dem sie unkompliziert auf die digitalen Angebote der beteiligten Hochschulen zugreifen können. Im Rahmen von Bologna können sie ihre Curricula eigenständig und hochschulübergreifend zusammenstellen und zugleich mit ihren europäischen Kommilitonen kommunizieren. Die EDUC unterstützt also Mehrsprachigkeit, Interdisziplinarität, Mobilität sowie Inklusion und bereitet Studierende optimal auf die Herausforderungen einer grenzüberschreitenden, digitalisierten Arbeitswelt vor.

Neben der ungarischen Universität Pécs gehören die Universitäten Paris Nanterre und Rennes in Frankreich, Cagliari in Italien und Brno in Tschechien zum Konsortium. Wie haben sich die Partner gefunden?

Die Keimzelle bildete die deutsch-französische Juristenausbildung, die uns seit Jahrzenten mit Paris Nanterre verbindet. Über gegenseitige Empfehlungen und bestehende Kooperationen kamen die anderen Hochschulen hinzu. Allesamt sind international gut vernetzt und regional fest verankert. Gemeinsam haben wir rund 160.000 Studierende und 20.000 Beschäftigte in Lehre, Technik und Verwaltung.

Wie sieht die Zusammenarbeit konkret aus?

Alle sechs Universitäten verfügen über ein umfassendes Lehrspektrum. Aber nicht alle müssen alles machen. Manches lässt sich auch teilen. Basiswissen müssen beispielsweise nicht alle vermitteln. Hier kann eine Spezialisierung mit Blended-Learning-Angeboten

wichtige Synergien erzeugen. EDUC wird über eine digitale Plattform verfügen, auf der die Partnerunis ihre Inhalte einstellen. Alle Mitglieder der beteiligten Universitäten können dann darauf zugreifen. Im Projekt selbst hat jede Hochschule ein spezielles Aufgabenfeld übernommen. Die Universität Potsdam wird sich vor allem beim Aufbau der digitalen Infrastruktur und der Entwicklung neuer Lehr- und Lernszenarien engagieren.

Potsdam hat die Gesamtleitung des Projekts übernommen?

Ja. Unser Vorteil ist sicher, dass wir als relativ junge Hochschule relativ flexibel agieren können. Wir bilden derzeit ein sechsköpfiges Team, das alle Aktivitäten und Prozesse koordiniert. Außerdem sind wir in die Digitalisierung der Lehre und die Anpassung der Verwaltungsstrukturen eingebunden.

Die Förderung läuft zunächst über drei Jahre?

Ja, in den ersten drei Jahren werden wir zunächst Strukturen schaffen und Inhalte harmonisieren. Dann soll es in zehn bis 15 Jahren gelingen, dass Studierenden innerhalb unserer Allianz Zeit, Ort und Inhalt ihres Studiums weitgehend selbst bestimmen können. Sie erhalten dann am Ende nur einen Abschluss, den der European Digital UniverCity, der weltweit Gewicht haben wird.

Vielen Dank für das Gespräch!

Vizepräsident für Internationales, Prof. Florian Schweigert: „In zehn Jahren soll es Studierenden in der Allianz möglich sein, Zeitraum, Ort und Inhalt ihres Studiums weitgehend selbst zu bestimmen."

EUROPEAN DIGITAL UNIVERCITY

Das EDUC-Projekt ist eine gemeinsame Initiative der Universität Potsdam, der Universitäten Rennes 1 und Paris-Nanterre (Frankreich), der Masaryk University (Brno, Tschechische Republik), der University of Cagliari (Italien) und der University of Pécs (Ungarn). Das Projekt wurde Ende Juni 2019 von der Europäischen Kommission aus 54 Anträgen als eine von nur 17 Allianzen ausgewählt und wird nun seit dem 1. Oktober 2019 für zunächst drei Jahre mit rund fünf Millionen Euro gefördert. Ziel des Projekts ist die Vertiefung des Bologna-Prozesses und die Schaffung eines gemeinsamen Raums, in dem Studierende, Lehrende und Verwaltungspersonal ohne administrative, kulturelle und soziale Hindernisse zusammenarbeiten können.

Reflektor

NOVEMBER 2018

Potsdamer Monopoly

Die Standorte Am Neuen Palais, Golm, Griebnitzsee sind in der Potsdamer Monopoly Edition vertreten. Die drei Campi der Universität Potsdam zieren die grünen Straßenkarten des Spieleklassikers. Spielefans erwartet neben einer Vielzahl von kulturellen Sehenswürdigkeiten der Landeshauptstadt eine Entdeckungsreise durch die Wissenschaftsstadt mit der Universität Potsdam, den drei Hochschulen und den vielzähligen 30 Forschungseinrichtungen.

bit.ly/UPMonopoly

uniContact

Rund 40 Unternehmen präsentierten sich bei der „uniContact“ auf dem Campus Griebnitzsee. Alljährlich im Herbst bietet die Veranstaltung Studierenden und Absolventen der Region die Möglichkeit, mit potenziellen Arbeitgebern ins Gespräch zu kommen und sich über Praktika, Karrieremöglichkeiten sowie Stellenangebote zu informieren. Veranstalter ist die an der Universität Potsdam angesiedelte studentische Unternehmensberatung uniClever e.V.

bit.ly/UP_UniContact

Gründerberatung

Durchblick geben im Gründungsdschungel – das ist das Ziel von Robert Klimpke und seinem Team. Die Gründungsschmiede der Universität Potsdam berät 150 bis 200 Gründer im Jahr und ist selber kontinuierlich auf der Suche nach innovativen und lukrativen Ideen. Mit Erfolg, denn an der Universität Potsdam ist die Zahl der aus der Hochschule heraus gegründeten Unternehmen im bundesweiten Vergleich relativ hoch.

bit.ly/PotsdamTransfer

DEZEMBER 2018

Jubiläum

Mit einem Festakt feierte die School of Jewish Theology an der Universität Potsdam ihr fünfjähriges Bestehen. Anlässlich des Jubiläums stellte die Schule aktuelle Projekte vor, darunter die gerade abgeschlossene Neu-Edition der Hebräischen Bibel in der revidierten Übersetzung von Rabbiner Ludwig Philippson, das Publikationsprojekt Encyclopedia of Jewish-Christian Relations und die Arbeit des Forums „Religionen im Kontext“.

bit.ly/SchoolOfJewishTheology

Neues Gebäude

Gefördert mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung und des Landes Brandenburg entsteht auf dem Campus Golm der Universität Potsdam ein Forschungsneubau, in dem das Forschungs- und Technologiezentrum „Earth & Environment Centre“ und das Zentrum für Naturstoffgenomik Platz finden werden.

bit.ly/CampusGolm

An der Spitze

Die gemeinsame Digital-Engineering-Fakultät der Universität Potsdam und des Hasso-Plattner-Instituts zählt zu den vier besten Anbietern von Informatikstudiengängen an deutschen Universitäten. Das Fach Mathematik an der Universität Potsdam liegt im bundesweiten Vergleich auf Rang vier und gehört damit zur Spitzengruppe. Das hat das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) in seinem neuesten Ranking zu Masterstudiengängen der Informatik und Mathematik an Universitäten festgestellt.

bit.ly/AnDerSpitze

Erfolgreiche Sportler

14-mal Gold, einmal Silber und elfmal Bronze bei Europäischen und Deutschen Hochschulmeisterschaften. Das ist die Bilanz der Sportlerinnen und Sportler der Universität Potsdam im Wettkampfjahr 2018. Für diese Leistungen wurden sie auf dem Sportlerempfang im Januar geehrt und von Brandenburgs Staatssekretär Dr. Thomas Drescher und Potsdams Oberbürgermeister Mike Schubert beglückwünscht.

bit.ly/Sportlerempfang

JANUAR 2019

Feier für Plattner

Der Gründer des Hasso-Plattner-Instituts feiert 75. Geburtstag. Der erfolgreiche Unternehmer und Wissenschaftler fördert und finanziert die Ausbildung von qualifiziertem IT-Personal am Hasso Plattner Institut und investiert mit Herzblut in die Wissenschaft an der Universität Potsdam. Für seine herausragenden Leistungen wurde Hasso Plattner in den letzten Jahrzehnten vielfach, unter anderem mit dem Werner-von-Siemens-Ring, ausgezeichnet.

bit.ly/HassoPlattner

Wissenschaft im Zentrum

Eine 130 Meter lange Ausstellung zum Thema Vielfalt der Forschung in Potsdam wurde an einem Bauzaun in der Stadtmitte angebracht. Sie illustriert für acht Monate ausgewählte Forschungsprojekte der Region. Auch die Universität Potsdam ist zahlreich vertreten: Insgesamt werden 20 Forschungsprojekte präsentiert.

bit.ly/VielfaltForschung

FEBRUAR 2019

Virtueller Rundgang

In Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Informationstechnologie wurde ein 360 Grad Panoramarundgang über den gesamten Wissenschaftspark Potsdam-Golm entwickelt. Ziel ist es, damit Studieninteressierten den Zugang zur Wissenschaftswelt zu erleichtern, Berührungsängste abzubauen und aufklärend Vertrauen zu schaffen.

bit.ly/Golm360°

Kooperationsgovernance

Die Universität Potsdam hat in den vergangenen zwei Jahren zwei neue Fakultäten in Kooperation mit externen Partnern gegründet. Die Herausforderungen des Fakultätsausbaus beinhalten wissenschaftliches Personal zu gewinnen und entsprechende Leitungs- und Entscheidungsstrukturen aufzubauen. Das „Future Lab Kooperationsgovernance“ des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft und der Heinz Nixdorf Stiftung widmet sich nun dieser Aufgabe.

bit.ly/Fakultätsausbau

MÄRZ 2019

Datenmanagement

Seit Mitte 2018 arbeitet ein Team aus Unibibliothek und Rechenzentrum an einer Strategie für das Forschungsdatenmanagement. Fakultäten und Präsidium entwickelten eine Roadmap und definierten Dienstleistungen. Auf der International Digital Curation Conference Anfang Februar 2019 in Melbourne stellte die Arbeitsgruppe diesen Strategieentwicklungsprozess mit einem Poster vor, das zum Besten der Konferenz gewählt wurde.

bit.ly/AuszeichnungFDM

Entrepreneurship Hub

Wieder zählt die Universität Potsdam zu den besten Gründerhochschulen Deutschlands. Seit Jahren belegt sie im nationalen Gründungsradar des Stifterverbands vordere Plätze. Jetzt will sie ihren Start-up-Service erweitern und mit dem Projekt „PITCH“ zu einem international sichtbaren Hub für Entrepreneurship ausbauen. Das Konzept dafür entwickelt sie mit Mitteln der bundesweiten Förderlinie EXIST Potentiale, die von Potsdam Transfer, dem Zentrum für Gründung, Innovation, Wissens- und Technologietransfer, eingeworben wurden.

bit.ly/PITCHUP

APRIL 2019

Sportlicher Frühjahrsputz

Rund einhundert Aktive beteiligten sich Ende April an der PUTZdam-Aufräumaktion, die auf die zunehmende Verschmutzung der Umwelt aufmerksam machen und für ein nachhaltiges Konsumverhalten wirbt. Insgesamt neun Sammlergruppen sagten dem Plastikmüll in der Stadt, im Wald und auf dem Wasser den Kampf an. Insgesamt kamen bei der Aktion zehn Kubikmeter Müll zusammen.

bit.ly/PUTZdam

App gegen Psychostress

Drei junge Wissenschaftler haben dem Psychostress den Kampf angesagt. An der Universität Potsdam entwickelten sie ein Online-Tool, um psychische Belastungen am Arbeitsplatz schnell und sicher zu ermitteln. Eine innovative Idee, die dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie ein EXIST-Gründerstipendium wert war. Noch 2019 soll ihr Start-up „Humangold“ stehen.

bit.ly/Humangold

Noch ein Gebäude

Das Institut für Ernährungswissenschaft erhält ein neues Forschungsgebäude. Gefördert mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung und des Landes Brandenburg entsteht es auf dem Gelände des Deutschen Instituts für Ernährungsforschung in Bergholz-Rehbrücke. Der Neubau ist ein kompaktes, dreigeschossiges Gebäude mit einer Grundfläche von etwa 40 mal 37 Metern und einem kleinen Innenhof.

bit.ly/Ernährungsforschung

MAI 2019

Abgeräumt

Für die Schwimmerinnen und Schwimmer der Universität Potsdam hat sich die Reise nach Würzburg zu den Deutschen Hochschulmeisterschaften im Schwimmen 2019 gelohnt. Das siebenköpfige Team der Universität Potsdam konnte sich im hochkarätig besetzten Teilnehmerfeld beachtliche sechs Meistertitel und insgesamt 10 Medaillen erkämpfen.

bit.ly/Abgeräumt

Campus Festival

Vom Arbeitsplatz auf den Sportplatz zog es etwa 1 500 Aktive der Universität zum Campus Festival 2019. Vom klassischen Bogenschießen bis zum trendigen Hoop for Fun mit dem Reifen reichte das Fitnessangebot des Zentrums für Hochschulsport. Am Abend stieg eine unterhaltsame Bühnenshow mit Akrobatik, Tanz und viel Musik.

bit.ly/CampusFestival19

Absolventenverabschiedung

Mit einem Festakt vor der historischen Kulisse der Kolonnade am Neuen Palais hat die Universität Potsdam am 27. Juni ihre Absolventinnen und Absolventen des akademischen Jahrs 2018/19 verabschiedet. Die Botschafterin der Republik Frankreich in Deutschland, Ihre Exzellenz Anne-Marie Descôtes, hielt in diesem Jahr die Festrede (siehe Seite 62).

bit.ly/Absolventenfeier19

JUNI 2019

Fontanes Medien

Als Höhepunkt des wissenschaftlichen Programms im Fontanejahr richtet die Universität Potsdam unter Koordination des Theodor-Fontane-Archivs im Juni einen internationalen und interdisziplinären Kongress zum Thema „Fontanes Medien (1819 – 2019)“ aus. Über hundert nationale und internationale Forscherinnen und Forscher diskutierten die Bedeutung der Medien für das literarische wie publizistische Schaffen Theodor Fontanes.

bit.ly/FontanesMedien

Jubiläum

Im Juni feierten gleich zwei Fakultäten der Universität Potsdam ihren 25. Geburtstag. Mit einem Festakt haben die Humanwissenschaftliche Fakultät ebenso wie die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät ihr 25jähriges Bestehen zelebriert. Auch die Tochtergesellschaft der Universität Potsdam, die UP Transfer GmbH, wurde im Juni 20 Jahre alt.

bit.ly/JuniJubiläum

JULI 2019

Klimaschutzkonzept

Die Universität Potsdam entwickelt ein eigenes Klimaschutzkonzept. Mit Förderung der Bundesregierung erarbeiten Mitarbeitende und Studierende einen Plan, um klimaschädliche Emissionen einzusparen. Auf einer hochschulöffentlichen Auftaktveranstaltung diskutierten rund 100 Teilnehmende verschiedene Instrumente, mit denen sich der Energieverbrauch an der Hochschule insgesamt reduzieren lässt.

bit.ly/UPKlimaschutzkonzept

Sommer-Universiade

Bei den diesjährigen Weltspielen der Studierenden in Neapel wurde der Diskuswerfer Henning Prüfer von der Universität Potsdam Dritter seines Wettbewerbs. Im San Paolo Stadion katapultierte er sich mit 63,25 Metern in seinem dritten Versuch in die Medaillenplätze und schraubte damit das Medaillenkontingent der Studierenden-Nationalmannschaft auf 18 Mal Edelmetall nach oben.

bit.ly/SommerUniversiade

E-Assessment

Klausuren am Computer? Mehr und mehr E-Assessment Projekte gehen an der Universität Potsdam an den Start und folgen damit der von der Uni verabschiedeten E-Learning-Strategie. „Die E-Learning-Strategie der Universität ist hervorragend und die neuen Lehr-, Lern- und Prüfungsmethoden sind effizient. Sie zwingen uns Dozenten dazu, genau zu überlegen, in welchen Bereichen Studierende kompetent sein, also Wissen und Anwendung verbinden können müssen“, so Wolfgang Lauterbach, Dozent am Lehrstuhl der Bildungssoziologie.

bit.ly/E-Assessment

AUGUST 2019

Reinschnuppern

Zum Wintersemester 2019/20 startet an der Universität Potsdam der innovative Bachelorstudiengang Philologische Studien, der mit seiner Orientierungsphase „UP°grade“ der Studieneingangsphase im Land Brandenburg neue Wege aufzeigt. Er bietet Studierenden die Möglichkeit, zwei Semester lang in eine Vielzahl der Studienfächer der Philosophischen Fakultät „hineinzuschnuppern“.

bit.ly/UP°grade

Unter den Top 500

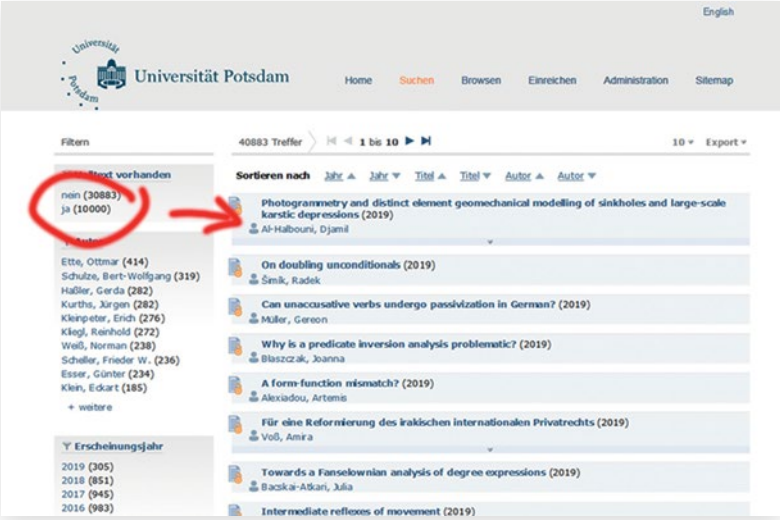
Die Universität Potsdam hat es erneut unter die Top 500 der weltweiten Rangliste der Jiao-Tong-Universität von Shanghai geschafft. Insgesamt 51 deutsche Universitäten sind aktuell in dem ältesten, breit angelegten globalen Ranking von Universitäten aufgeführt, das offiziell Academic Ranking of World Universities (ARWU) heißt. Die renommierte Rangliste vergleicht jährlich die Forschungsstärke von mehr als 1.800 Universitäten in 54 Fächern und veröffentlicht die 1.000 besten.

bit.ly/UPTop500

Glückwunsch zur 10000

Der Universitätsverlag Potsdam durchbricht eine „Schallmauer“: Am 1. August 2019 wurde die 10000 Online-Publikation veröffentlicht. Jubiläumsautor ist Djamil Al-Halbouni mit seiner Dissertation über die „Photogrammetrie und geomechanische Diskrete-Elemente-Modellierung von Erdfällen und großskaligen Karstsenken“. Damit steht den Nutzern des Servers inzwischen eine kleine Bibliothek zur Verfügung – online und open access!

bit.ly/10KOnline-Publikation



SEPTEMBER 2019

Arktisexpedition

Es wird die größte Arktisexpedition aller Zeiten: MOSAiC! Unter Leitung von Professor Markus Rex, gemeinsam berufen vom Alfred Wegener Institut für Polar- und Meeresforschung und der Universität Potsdam, startet am 20. September der deutsche Forschungseisbrecher Polarstern in die Arktis, um eine Jahr lang eingefroren durch das Nordpolarmeer zu driften. MOSAiC steht für Multidisciplinary drifting Observatory for the Study of Arctic Climate.

bit.ly/Arktisexpedition

Vorn dabei

Das dritte Jahr in Folge belegt die Universität Potsdam einen guten Platz im „Times Higher Education“ (THE)-Ranking. In der aktuellen Ausgabe des renommierten Rankings positioniert sich die größte brandenburgische Hochschule zwischen den Plätzen 251 bis 300 und liegt damit erneut im vorderen Feld der inzwischen 1 396 gerankten Hochschulen weltweit. Unter den 48 gerankten deutschen Hochschulen konnte sich die Potsdamer Alma Mater um zwei Positionen verbessern und liegt auf Platz 26. Das THE-Ranking zählt neben dem Academic Ranking of World Universities (ARWU) und dem QS World University Ranking zu den weltweit bedeutendsten Universitätsrankings.

bit.ly/UPvorn_dabei

Trainee-Programm

Ausgewählte Master-Absolventen der Universität Potsdam sollen künftig ein 12-monatiges Trainee-Programm in der Industrie- und Handelskammer Potsdam absolvieren können. Mit der gemeinsamen Initiative wollen IHK und Universität zur besseren Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft in der Landeshauptstadt beitragen. Ziel sei es, qualifizierten Absolventen Perspektiven in der Region aufzuzeigen und somit den Bedarf an Fach- und Führungskräften zu sichern. Die künftigen Trainees sollen verschiedene Geschäftsbereiche durchlaufen und die IHK-Organisation als attraktiven Arbeitgeber kennenlernen.

bit.ly/IHKTrainees

OKTOBER 2019

Start ins Wintersemester

Zum Wintersemester 2019/20 begrüßt die Universität Potsdam über 4.500 neue Studierende in ihr erstes Fachsemester mit einer Erstsemesterbegrüßung im Potsdamer Nikolaisaal. Für mehr als 2.700 von ihnen ist es auch das erste Hochschulsemester. Damit zählt die Universität nach derzeitigem Stand über 20.400 Studierende, 2,1 Prozent mehr als im vergangenen Herbst. Der Anteil ausländischer Studierender ist sogar um 5,8 Prozent gestiegen. Insbesondere im Lehramt will die Universität weiter wachsen.

bit.ly/UPStudienstart19_20

Reparaturstationen

An allen drei Standorten der Uni Potsdam gibt es nun Reparaturstationen für Fahrräder. Die Nutzung von Fahrrädern durch Studierende, Beschäftigte und Gäste soll mit dem Projekt gefördert und entsprechend gewürdigt werden – nicht zuletzt wegen der Lage der drei großen Universitätsstandorte, den wenigen Parkplätze vor Ort und der allgemein knappen Verkehrsinfrastruktur. An allen drei Standorten sind gleich mehrere Reparaturstationen eingerichtet worden.

bit.ly/Fahrradreparaturstationen

WissensChecks 2.0.

Wer an brandenburgischen Hochschulen studieren möchte, kann künftig online testen, welches Studium am besten zu den eigenen Interessen und Begabungen passt. Eine gemeinsame Datenbank ermöglicht profilgebundene WissensChecks, die fachliche Stärken und Schwächen bewusstmachen und dazu anregen sollen, sich bereits vor Studienbeginn mit den Inhalten zu beschäftigen oder benötigtes Vorwissen aufzufrischen.

bit.ly/WissensChecks

Vermittler zwischen den Kulturen

Der afghanische Philosoph Ahmad Milad Karimi erhielt den Voltaire-Preis 2019

Ahmad Milad Karimi erhielt für sein außerordentliches facettenreiches Engagement den Voltaire-Preis 2019.

Ahmad Milad Karimi, Professor of Kalām, Islamic Philosophy, and Mysticism at the University of Münster (WWU) was awarded the "Voltaire Prize for Tolerance, International Understanding and Respect for Differences" of the University of Potsdam at the 2019 New Year's reception.

Die Universität Potsdam verlieh im Rahmen ihres Neujahrsempfangs 2019 Ahmad Milad Karimi, Professor für Kalam, islamische Philosophie und Mystik von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU), den „Voltaire-Preis für Toleranz, Völkerverständigung und Respekt vor Differenz".

VON JANNY ARMBRUSTER

Milad Karimi schafft mit Expertise und Leidenschaft Verständnis für das Andere und greift Kernthemen wie religiöse Praxis, Toleranz und Zeugnis oder Verständnis des Anderen auf", begründete der Vizepräsident der Universität Potsdam, Prof. Dr. Florian Schweigert, die Auszeichnung. Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert und wird von der Friede Springer Stiftung finanziert.

„Ich fühle mich geehrt, nehme aber den Preis weder als selbstverständlich an, noch fühle ich mich ihm gewachsen. Deshalb bedeutet mir die Ehrung mehr Auftrag und Verantwortung für die Zukunft als die Würdigung der Vergangenheit", betonte Milad Karimi, der seit 2012 am „Zentrum für Islamische Theologie" der WWU lehrt und forscht. „Toleranz, Völkerverständigung und Respekt sind zentrale Begriffe, Tugenden für eine lebendige und attraktive Mehrheitsgesellschaft von morgen", fügte er hinzu. „Es sind Werte der Freiheit, Wissenschaft und Humanität, die immer wieder mit Leben gefüllt werden müssen, wenn wir uns nicht von Populisten und Fundamentalisten, von Stimmungs- und Panikmachern, von Antisemiten und Islamophoben, von Nationalisten und Diktaturen verführen lassen wollen."

1979 in der afghanischen Hauptstadt Kabul geboren, floh Milad Karimi als Kind mit seiner Familie nach Indien. Später kam er über Russland nach Deutschland.

Seine Promotion schloss Milad Karimi im Fach Philosophie über Georg Wilhelm Friedrich Hegel und Martin Heidegger an der Universität Freiburg ab. Er ist Religionsphilosoph, Islamwissenschaftler, Schriftsteller sowie Verleger und Mitherausgeber einer Zeitschrift für Literatur und Kunst. Neben Gedichtbänden brachte er auch den Koran in neuer deutscher Übersetzung heraus.

Seit 2017 vergibt die Universität Potsdam den Voltaire-Preis einmal im Jahr an eine Wissenschaftlerin oder einen Wissenschaftler, die oder der sich für die Freiheit von Forschung und Lehre sowie für das Recht auf freie Meinungsäußerung einsetzt.

IM GEIST DER AUFKLÄRUNG

Die Universität Potsdam verleiht seit 2017 einmal jährlich den „Voltaire-Preis für Toleranz, Völkerverständigung und Respekt vor Differenz". Mit dem Preis soll ein öffentlichkeitswirksames Zeichen für Toleranz, Völkerverständigung und Respekt vor Differenz gesetzt werden, denn angesichts der bedrohten Freiheit von Forschung und Lehre in Ländern wie der Türkei, Ungarn, Russland oder der USA wird deutlich, dass diese politischen Entwicklungen die freie Gesellschaft gefährden. Der Preis gilt nicht nur den jeweiligen Preisträgern, sondern Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern weltweit, die Nein sagen zu Totalitarismus und Einschränkungen der Meinungs- und Redefreiheit.

Mehr Infos zum Preis und den Preisträgerinnen unter:
uni-potsdam.de/voltaire-preis

Voltaire-Preisverleihung 2019: Preisstifterin Friede Springer, Ahmad Milad Karimi, Uni-Präsident Professor Oliver Günther, Ph.D., Oberbürgermeister Mike Schubert und Wissenschaftsministerin Martina Münch (von re. nach li.).

Gegangen

Kognitionswissenschaftler Reinhold Kliegl wird Seniorprofessor

He could have gone to the picturesque Salzburg. Psychologist Reinhold Kliegl got the tempting offer of an established, modern institute in a charming environment at the same time as the offer to do pioneering work at a recently founded university in eastern Germany. He decided to go to Potsdam, to the "construction site" Golm.

Er hätte auch ins beschauliche Salzburg gehen können. Das verlockende Angebot eines etablierten, modernen Instituts in reizvoller Umgebung erreichte den Psychologen Reinhold Kliegl zeitgleich mit der Offerte, an einer gerade erst gegründeten Universität im Osten Deutschlands Pionierarbeit zu leisten. Er entschied sich für Potsdam, für die „Baustelle" Golm.

Dank der Seniorprofessur werden die Kognitionswissenschaften auf die Expertise Reinhold Kliegls nicht verzichten müssen.

VON ANTJE HORN-CONRAD

Als Reinhold Kliegl 1993 vom Berliner Max-Planck-Institut für Bildungsforschung nach Potsdam wechselte, waren die Bedingungen am Neuen Palais und in Golm alles andere als komfortabel. Es regnete rein, man hauste in Containern, war permanent am Improvisieren. Dafür aber zeigten alle Forschungswege ins Offene. Der Professor für Allgemeine Psychologie sah die Möglichkeiten, entdeckte ungewöhnliche Schnittstellen und fand Kollegen, die wie er die Grenzen der eigenen Disziplin überschreiten wollten.

Das führte zu interessanten Allianzen mit der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, in der Kliegl auf den Physiker Jürgen Kurths traf. Gemeinsam mit ihm und dem Linguisten Gisbert Fanselow begann er fächerübergreifend kognitionswissenschaftlich zu forschen. Zu dritt schrieben sie in der Rekordzeit weniger Monate einen Antrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) für eines der begehrten Innovationskollegs – und setzten sich gegen 60 andere Bewerber durch. Wohl auch, weil sie die damalige Universitätsleitung hinter sich wussten.

Hochkarätige Gastprofessuren wurden nun möglich. Psychologen arbeiteten mit Mathematikern, Linguisten mit Physikern und Biologen mit Informatikern zusammen, um die Leistungen des Gehirns, die Wahrnehmung und das Gedächtnis, das Denken, Fühlen und die Sprache besser zu verstehen. Eine groß angelegte Untersuchung von Blickbewegungen beim Lesen gab ihnen zum Beispiel darüber Aufschluss, welche Strategien Menschen entwickeln, um einen Satz wahrzunehmen, zu verstehen und schließlich im Gedächtnis zu behalten. Die mathematischen Modelle kognitiver Prozesse brachten dem 1994 gegründeten Interdisziplinären Zentrum für kognitive Studien weltweit höchste Anerkennung ein. Reinhold Kliegl wurde mit dem Leibniz-Preis ausgezeichnet und übernahm die Leitung einer DFG-Forschergruppe. Zusammen mit dem linguistischen Sonderforschungsbereich „Informationsstruktur" war eine international konkurrenzfähige Basis geschaffen.

Heute bilden die Kognitionswissenschaften einen der vier profilgebenden Forschungsschwerpunkte der Universität Potsdam. In den interdisziplinär zusam-

mengesetzten Teams arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Psychologie, Linguistik und Philosophie genauso wie aus den Sport- und Gesundheitswissenschaften. Prominentes Beispiel für die intensive Zusammenarbeit sind allein zwei Sonderforschungsbereiche.

Dank einer jetzt verliehenen Seniorprofessur werden die Kognitionswissenschaften auch in Zukunft auf die Expertise und den reichen Erfahrungsschatz Reinhold Kliegls nicht verzichten müssen. Für die Seniorprofessur „Allgemeine Psychologie“ nahm Kliegl die Einladung des Sportwissenschaftlers Urs Granacher an, sich der Professur für Trainings- und Bewegungswissenschaften anzuschließen, um das Zusammenspiel von körperlicher und geistiger Fitness zu untersuchen. Und es gibt bereits erste Ergebnisse der Kooperation: Eine schon seit zehn Jahren laufende Untersuchung motorischer Fitness Brandenburger Drittklässler erweist sich als ein „Frühwarnsystem“ für ungünstige Entwicklungen, die nun verhindert werden sollen. Ein weiterer Schwerpunkt wird die mathematische Modellierung der Trainingssteuerung bei Leistungsportlern sein. Dabei geht es vor allem um das optimale Timing von Belastung, Beanspruchung und Erholung.

ANZEIGE

Gekommen

Stephanie Probst erforscht selbstspielende Klaviere

In July 2019, Stephanie Probst joined the new postdoc program of the University of Potsdam. For this, she even gave up her position at the University of Cambridge where she worked on a project about the mechanization of music.

Seit Juli 2019 ist Stephanie Probst im neuen Postdoc-Programm der Universität Potsdam. Dafür gab sie sogar ihre Stelle an der Universität Cambridge auf, wo sie an einem Projekt zur Mechanisierung von Musik arbeitete.

VON JANA SCHOLZ

Die Geschichte der mechanischen Klaviere ist eigentlich eine traurige", sagt Stephanie Probst. „Als in den 1920er Jahren das Grammophon aufkam, wusste niemand mehr, was mit den mechanischen Klavieren zu tun ist. Sie wurden in verstaubte Ecken gestellt und vergessen." Das um 1900 erfundene Instrument, das ähnlich einer Drehorgel selbstständig Musik spielt, ist das Spezialgebiet von Dr. Stephanie Probst, die es mit ihrer Forschung wieder ins Rampenlicht rückt.

Musikwissenschaftlerin Stephanie Probst

Seit Langem beschäftigt die Wissenschaftlerin, wie man Musik aufschreibt: Schließlich gibt es mehr Möglichkeiten, Klänge zu verschriftlichen, als das klassische Notensystem. „Das Feld ist im Wachsen – nicht erst durch neue, audiovisuelle Software zur Transkription und Animation von Musik. Auch die technischen Aufzeichnungsformen des 19. Jahrhunderts geraten mehr und mehr ins Blickfeld der Wissenschaft", sagt Probst. „Gerade in Potsdam tut sich auf diesem Gebiet viel." So forscht Professor Christian Thorau, der ihr Postdoc-Projekt in Potsdam betreut, zur Geschichte des Programmhefts, während eine Kollegin am Lehrstuhl die digitalen Möglichkeiten, Tonkunst zu transkribieren, untersucht.

Aufgewachsen in einer Musikerfamilie studierte Stephanie Probst in Wien Musikwissenschaft, Musiktheorie und Viola. Als Doktorandin an der Harvard University in den USA entdeckte Probst ihr Interesse an Musiktheorien, die auf geometrischen Figuren basieren. Ihre Dissertation befasste sich mit der Linie als Metapher für die Melodie. Das mechanische Klavier hat es Probst wegen seines Klanges und wegen der Notenrollen in seinem Innern angetan. Die mit einer Lochschrift kodierte Rolle wird in das Klavier eingelegt, durch eine Mechanik abgespult und durch ein pneumatisches System klanglich wiedergegeben; die Stanzungen geben hierfür die Tonhöhe und Tondauer an. Die geometrischen Formen erlauben es auch Laien unmittelbar zu erkennen, wie hoch oder wie lang ein Ton ist.

Wie Probst waren auch die Künstlerinnen und Künstler am Bauhaus fasziniert von der Geometrie der Musik. Wassily Kandinsky oder Paul Klee setzten Kompositionen in ihren Werken grafisch um. Und der Künstler Henrik Neugeboren übertrug Bachs Fuge in es-moll aus dem „Wohltemperierten Klavier" auf Millimeterpapier und nahm die geometrischen Formen als Skizze für seine Skulptur „Hommage à Bach", die heute in Leverkusen steht. „Sie ist nicht nur sichtbar, sondern auch tastbar – und in gewisser Weise hörbar", sagt Probst.

Mehr: Unimagazin Portal, Heft 2/2019

Neu Berufene

Between November 2018 and the editorial deadline at the end of November 2019, the following professors have been appointed at University of Potsdam.

In der Zeit von November 2018 bis Redaktionsschluss Ende November 2019 sind an der Universität Potsdam folgende Professorinnen und Professoren neu berufen worden:

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Amitabh Banerji wurde zum Professor für Didaktik der Chemie berufen. Banerji studierte an der Freien Universität Berlin Chemie und Informatik für das Lehramt an Gymnasien. Später promovierte er an der Universität Wuppertal über die experimentell-didaktische Erschließung organischer Leuchtdioden. Im Anschluss folgte er dem Ruf als Juniorprofessor für Chemiedidaktik an die Universität zu Köln. Seinen Forschungsschwerpunkt bildet die Implementierung aktueller Forschungsthemen in den Chemieunterricht. Aktuell widmet er sich in diesem Bereich der Organischen Elektronik. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt liegt in der Digitalisierung in der Lehre der Naturwissenschaften.

Melina Freitag wurde neue Professorin für Datenassimilation. Melina Freitag studierte Mathematik an der Technischen Universität Chemnitz und der Universität Bath. Hier promovierte sie auch. Forschungsaufenthalte führten sie an die University of Maryland (USA), an das Johann Radon Institute for Computational and Applied Mathematics (RICAM) (Österreich), an das Max-Planck-Institut Magdeburg oder an die TU München. Melina Freitag war seit 2010 Assistant Professor an der University of Bath (UK) und seit 2016 Associate Professor. Melina Freitag arbeitet auf dem Gebiet der Datenassimilation und der numerischen linearen Algebra. In den letzten Jahren hat sie sich vor allem mit Modellreduktionsverfahren und für Probleme in der Datenassimilation auseinandergesetzt.

Regina Hoffmann-Vogel ist neue Professorin für Experimentelle Physik Kondensierter Materie am Institut für Physik. Hoffmann-Vogel hat 2001 in Basel in Physik promoviert. Sie ging anschließend als Postdoktorandin nach Montreal, Kanada, und leitete danach eine ERC Starting Grant Nachwuchsgruppe in Karlsruhe. In ihrer Forschung befasst sie sich mit Oberflächen, die sie mit hochauflösender Rasterkraftmikroskopie auf atomarer Skala untersucht. Sie untersucht zusätzlich den elektronischen Transport durch Nanostrukturen auf diesen Oberflächen. Ziel ihrer Forschung ist es, Voraussetzungen für neue funktionale Schaltelemente für Speichermedien zu schaffen.

Digital Engineering Fakultät

Tilmann Rabl wurde zum Professur für Scalable Data Engineering als gemeinsame Berufung mit dem Hasso Plattner Institut berufen. Tilmann Rabl war zuvor Gastprofessor an der TU Berlin und koordinierte dort das Berlin Big Data Center, eines der beiden BMBF-Kompetenzzentren zu Big Data. Gleichzeitig war er stellvertretender Leiter der Gruppe Intelligente Analytik für Massendaten am Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz. Er ist Mitgründer des Startups „bankmark“, das während seines Postdoc Aufenthalts an der University of Toronto aus den Arbeiten seiner Dissertation an der Universität Passau entstand. Tilmann Rabl erforscht die effiziente und skalierbare Verarbeitung großer und dynamischer Datenmengen.

Humanwissenschaftliche Fakultät

Natalie Boll-Avetisyan ist Professorin für Developmental Psycholinguistics im Strukturbereich Kognitionswissenschaften. Boll-Avetisyan hat an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der Utrecht University Linguistik, Germanistik und Romanistik studiert. Nach ihrer Promotion, die 2012 in Utrecht erfolgte, war sie in Potsdam als Postdoc-Forscherin tätig. Ihr wissenschaftlicher Schwerpunkt liegt in der Erforschung des frühen Erstspracherwerbs. Mittels experimenteller Methoden untersucht sie die Sprachwahrnehmung von Säuglingen. Ihr besonderes Interesse gilt der Frage, welche angeborenen Mechanismen und Prozesse den Spracherwerb steuern und welche Rolle die Spracherfahrung spielt.

Björn Egbert wurde Professor für Grundschulpädagogik/Sachunterricht am Department für Lehrerbildung. Björn Egbert absolvierte von 2005 bis 2010 ein Lehramtsstudium Mathematik und Technik und promovierte 2014 an der Pädagogischen Hochschule Freiburg im Feld der Wirtschaftspädagogik und Wirtschaftswissenschaften. Untersuchungen zum Conceptual-Change von Schülerinnen und Schülern in ökonomischen, technischen und naturwissenschaftlichen Themenbereichen stehen im Mittelpunkt seiner Forschung. Einen weiteren Schwerpunkt bildet das Lernen über und mit digitalen Medien in ökonomischen sowie naturwissenschaftlich-technischen Lernumgebungen.

Milena Rabovsky wurde zur Professorin für Kognitive Neurowissenschaften. Rabovsky hat an der Humboldt-Universität zu Berlin Psychologie studiert und ebenda promoviert, wobei ein Teil der Arbeit während eines Forschungsaufenthaltes an der University of Western Ontario (Kanada) entstand. Sie war als Postdoc an der Stanford University (USA) und an der Freien Universität Berlin, bevor sie eine Emmy Noether-Nachwuchsgruppe der DFG eingeworben hat, die sie nun an der Universität Potsdam ansiedelt. In ihrer Forschung befasst sie sich hauptsächlich mit der Verarbeitung von Sprache und Bedeutung im Gehirn.

David Schlangen wurde zum Professor für Grundlagen der Computerlinguistik. Schlangen hat in Bonn Computerlinguistik, Informatik und Philosophie studiert, an der Universität Edinburgh promoviert, danach in Potsdam als Post-Doc gearbeitet und dort anschließend eine von der DFG im Emmy-Noether-Programm geförderte Nachwuchsgruppe geleitet. 2010 wurde er nach Bielefeld auf eine Professur für angewandte Computerlinguistik berufen. In Bielefeld war er für mehrere Jahre im Vorstand des Exzellenzclusters „Cognitive Interaction Technology“. David Schlangen befasst sich mit dem maschinellen Lernen sowie der Repräsentation und der Verwendung von sprachlichem Wissen.

Philosophische Fakultät

Filippo Carlà-Uhink wurde zum Professor für Geschichte des Altertums berufen. Carlà-Uhink hat bis 2003 Altertumswissenschaften an der Universität Turin, Italien studiert. Später promovierte an der Universität Udine, Italien, im Fach Alte Geschichte. Es folgten Forschungsstationen an den Universitäten Heidelberg, Mainz und Exeter, Vereinigtes Königreich. Die Habilitation erfolgte im Jahr 2016 an der Technischen Universität Dresden. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der römischen Welt, die antike Numismatik und die Rezeption der klassischen Antike in der modernen Populärkultur. Seine aktuellen Forschungsvorhaben beschäftigen sich mit der Todesstrafe und körperlichen Bestrafungen in der antiken Welt, mit der Darstellung des antiken Griechenlands in Themenparks und mit der Relevanz antiker Kunst in der Entwicklung von idealen Körperbildern in der modernen westlichen Kultur.

Katharina Philipowski ist neue Professorin für Germanistische Mediävistik. Philipowski studierte Germanistik und Politologie an der Universität Stuttgart, wo sie auch promoviert wurde. Sie war Koordinatorin und Postdoktorandin im Graduiertenkolleg „Kulturtransfer im europäischen Mittelalter“ an der Universität Erlangen und verbrachte als Feodor-Lynen-Stipendiatin der Alexander von Humboldt-Stiftung einen Forschungsaufenthalt an der University of Illinois. Die Wissenschaftlerin erhielt den Bayerischen Habilitations-Förderpreis für ihre Arbeit zu literarischen Darstellungsformen des Ungegenständlichen. Es folgten Professurvertretungen und schließlich 2013 ein Ruf auf eine Professur für Germanistische Mediävistik an der Universität Mannheim. Ein wichtiger Forschungsschwerpunkt ist neben der Text- und Überlieferungstheorie vor allem die Historische Erzählforschung. Hier forscht sie gegenwärtig in einem DFG-Projekt über den Zusammenhang zwischen der Ich-Erzählperspektive und der Verwendung allegorischer Formen in mittelhochdeutschen und altfranzösischen Texten.

Juristische Fakultät

Björn Steinrötter ist neuer Juniorprofessor für IT-Recht und Medienrecht. Nach dem Studium der Rechtswissenschaft und Promotion an der Universität Bielefeld, dem Referendariat in Berlin und Sydney, einer Zeit

als Postdoc an der Leibniz Universität Hannover folgte Björn Steinrötter dem Ruf an die Universität Potsdam. Forschungsschwerpunkte bilden das Bürgerliche Recht, das Recht der Daten, das Internationale Privatrecht sowie das Immaterialgüter- und Medienprivatrecht.

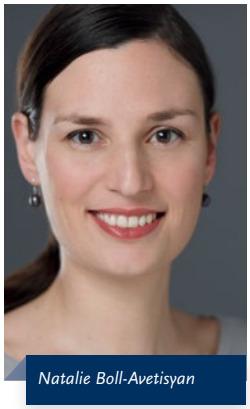
Meik Thöne wurde zum Juniorprofessur für Bürgerliches Recht und Zivilprozessrecht einschließlich der europäischen Bezüge berufen. Thöne studierte an den Universitäten Göttingen, Nottingham sowie Oxford Rechtswissenschaften. Nach seinem ersten juristischen Staatsexamen und einem zusätzlichen Masterabschluss (M.Jur.) wurde er 2015 an der Georg-August-Universität Göttingen mit einer Arbeit zu einer Thematik des europäischen Zivilverfahrensrechts promoviert. Nach der Beendigung des Referendariats und der Ablegung des zweiten juristischen Staatsexamens war Thöne dort bis zu seiner Berufung an die Universität Potsdam als Akademischer Rat tätig. Seine Forschungsinteressen erstrecken sich vornehmlich auf die Bereiche des Haftungsrechts, des nationalen und internationalen Schieds- und Zivilverfahrensrechts sowie des Kreditsicherungs- und Insolvenzrechts.

Amitabh Banerji

Melina Freitag

Regina Hoffmann-Vogel

Tilmann Rabl


Natalie Boll-Avetisyan

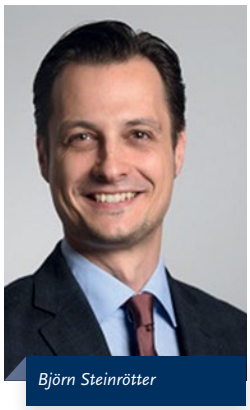
Björn Egbert

Milena Rabovsky

David Schlangen

Filippo Carlà-Uhink

Katharina Philipowski


Björn Steinrötter

Meik Thöne

MEHR INFOS

Ausführliche Informationen über die neu berufenen Professorinnen und Professoren unter:
uni-potsdam.de/up-entdecken/aktuelle-themen/personalia

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Potsdam haben in den vergangenen Monaten auch wieder zahlreiche Projekte eingeworben. Eine Übersicht der neu bewilligten Forschungsvorhaben ist zu finden unter:
uni-potsdam.de/up-entdecken/aktuelle-themen/personalia

Preise und Ehrungen

Bundesverdienstkreuz

Prof. Dr. Georg Ebersbach, Chefarzt der Neurologischen Fachklinik für Bewegungsstörungen/Parkinson in Beelitz-Heilstätten, wurde im Februar 2019 für seine langjährige und erfolgreiche Tätigkeit zur Erforschung und Therapie von Parkinson mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Ebersbach ist seit Mai 2015 Honorarprofessor an der Humanwissenschaftlichen Fakultät und lehrt am Department Sport- und Gesundheitswissenschaften. Seine Lehrveranstaltungen zum Thema Gleichgewicht und Fortbewegung beschäftigen sich unter anderem mit den Phasen des Schrittzyklus, der Beurteilung des Gangmusters und der Kontrolle des Gleichgewichts.

In Acatech berufen

Oliver Günther, Präsident der Universität Potsdam, ist in die Deutsche Akademie der Technikwissenschaften gewählt worden. Damit zählt er zu den 28 Wissenschaftlern, die 2018 neu in das Gremium berufen wurden. Die 2002 gegründete Acatech hat aktuell etwa 500 Mitglieder. Sie hat die Aufgabe, Politik und Gesellschaft in technologiebezogenen Fragen zu beraten und die innovationspolitische Willensbildung zu unterstützen.

Auszeichnung als Fellow

Von der Gesellschaft für Informatik wurde der Uni-Präsident der Universität Potsdam darüber hinaus zum Fellow ernannt. „Mit Oliver Günther ehrt die Gesellschaft für Informatik einen Wissenschaftler und Hochschullehrer, der in seiner beruflichen Laufbahn als Brückenbauer zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik wirkt. Er hat in der Informatik, der Wirtschaftsinformatik, der Geo- und Umweltinformatik herausragende Forschungsbeiträge geleistet“, heißt es in der Urkunde. Zudem habe er zahlreiche Unternehmensgründungen gefördert und das internationale Renommee des Faches Informatik gesteigert. Die Auszeichnung als Fellow soll die Sichtbarkeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erhöhen, die in der Informatik Bedeutendes geleistet haben. Die Fellowships werden einmal im Jahr vergeben und gelten ein Leben lang.

Erskine Fellowship

Philipp Richter, Professor für Astrophysik im Institut für Physik und Astronomie, ist von der University of Canterbury, Christchurch, Neuseeland, mit dem prestigeträchtigen „Erskine Fellowship“ ausgezeichnet worden. Jedes Jahr lädt die University of Canterbury mit diesem Fellowship international herausragende Forschende nach Christchurch ein, um dort für mehrere Monate zu arbeiten. Der Wissenschaftler wurde zudem in den Auswahlausschuss der Alexander von Humboldt-Stiftung für die Vergabe von Humboldt-Forschungsstipendien berufen. Er vertritt dort allein seit August 2019 das Fachgebiet Astrophysik/Astronomie.

Weiter im Wissenschaftsrat

Manfred Strecker, Professor für Allgemeine Geologie im Institut für Geowissenschaften, ist erneut in den Wissenschaftsrat berufen worden. Er ist bereits seit 2016 Mitglied des Gremiums. Der Wissenschaftsrat berät die Bundesregierung und die Regierungen der Länder in allen Fragen der inhaltlichen und strukturellen Entwicklung der Wissenschaft, der Forschung und des Hochschulbereichs. Manfred Strecker ist bei seiner Arbeit im Wissenschaftsrat vor allem in die Evaluierung geowissenschaftlicher Einrichtungen eingebunden. Er engagiert sich außerdem bei Stellungnahmen zur Struktur und Leistungsfähigkeit, Entwicklung und Finanzierung von Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen.

Berufung zum Fellow

Sebastian Reich, Professor für Numerische Mathematik, wurde von der amerikanischen Society for Industrial and Applied Mathematics (SIAM) in die „2019 Class of SIAM Fellows“ berufen. Das Fellow-Programm würdigt herausragende Forschende, die durch ihre Arbeit wichtige Fortschritte in der Angewandten Mathematik und Computational Science bewirkt haben. Ausschlaggebend waren Reichs Beiträge zu computergestützter Differentialrechnung und Anwendungen in der Molekulardynamik und Datenassimilation. Die Fellowships werden seit 2009 jährlich vergeben und gelten ein Leben lang.

Kongresspreis 2018

Dr. Anna Aleksandra Wojciechowicz und Marie Rüdiger haben für eine Tagung des Refugee Teachers Program der Universität Potsdam den Kongresspreis 2018 erhalten, der von der Landeshauptstadt Potsdam vergeben wird. Die Tagung, die die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern in den Kontext aktueller Fluchtmigration stellte, erhielt die Auszeichnung in der Kategorie „Innovative und/oder außergewöhnliche Veranstaltungen“. Die mit 25 Teilnehmenden eher kleine Tagung brachte im vergangenen Sommer Lehrende und Forschende aus verschiedenen Teilen Deutschlands zusammen, um das Qualifizierungsprogramm pädagogisch, wissenschaftlich und in der Umsetzung weiterzuentwickeln und somit zu einem Modell für andere Standorte zu etablieren.

Landeslehrpreis 2019

Britta Freitag-Hild und Dagmar Barth-Weingarten vom Institut für Anglistik und Amerikanistik erhielten den Landeslehrpreis 2019, der in diesem Jahr für „Nachhaltiges Lernen – kompetenzorientiertes Prüfen“ vergeben wurde. Die beiden Wissenschaftlerinnen konnten mit einem interdisziplinären Seminar überzeugen, das Lehramtsstudierenden dabei hilft, die mündlichen Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern im Fach Englisch richtig zu beurteilen. Lehramtsstudierende erwerben darin die Fähigkeit, die Interaktion von Englischlernenden zu beurteilen und die Auswirkungen auf den Unterricht zu bedenken, um dieses Wissen später im eigenen Klassenzimmer anwenden zu können.

Fritz Bauer Studienpreis

Marie Duclaux de L’Estoille wurde für ihre Dissertation mit dem Fritz Bauer Studienpreis für Menschenrechte und juristische Zeitgeschichte 2019 des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz ausgezeichnet. Ihre mit summa cum laude bewertete Dissertation befasst sich mit dem internationalen politischen Willen, die Abschaffung der Todesstrafe zu fördern und mit der sich daraus ergebenden Frage, inwieweit Rechtsstrategien zur Abschaffung der Todesstrafe Faktoren bei der Entwicklung und nicht-zentralen Umsetzung des Völkerrechts sind. Die Rechtswissenschaftlerin zeigt, dass das Recht ein Instrument zum Schutz des Gemeinwohls ist.

Grimm-Preis für Eisenberg

Der emeritierte Sprachwissenschaftler der Uni Potsdam, Peter Eisenberg, erhielt den Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache. Eisenberg nahm die mit 30.000 Euro dotierte Auszeichnung Ende Oktober in Kassel entgegen. Gewürdigt wurden seine Leistungen in der Erforschung der deutschen Grammatik und seine Kritik des missbräuchlichen Gebrauchs von Anglizismen. Unübliche Worte verschleierten oft Sachverhalte.

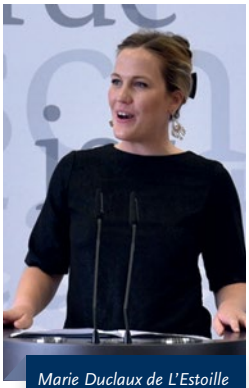
Georg Ebersbach

Oliver Günther

Philipp Richter

Manfred Strecker

Sebastian Reich


Marie Duclaux de L’Estoille

Peter Eisenberg

Anna Aleksandra Wojciechowicz & Marie Rüdiger

Britta Freitag-Hild & Dagmar Barth-Weingarten

Gute Tradition

Vor dem Triumphtor feiern die Potsdamer Absolventen ihren Studienabschluss

In the academic year 2018/19, more than 3,000 students earned a bachelor's or master's degree at the University of Potsdam, and more than 300 doctoral students successfully defended their theses. The University of Potsdam celebrated their success on the Neues Palais campus.

Mehr als 3.000 Studierende haben im akademischen Jahr 2018/19 ihren Bachelor oder Master an der Universität Potsdam erworben, mehr als 300 haben erfolgreich ihre Promotion verteidigt. Diesen Erfolg feierte die Universität Potsdam am Neuen Palais.

VON JANNY ARMBRUSTER

Bereits zum fünften Mal hatte die Universität Potsdam ihre erfolgreichen Studierenden und deren Angehörige und Freunde zur zentralen Abschlussveranstaltung geladen und wieder zeigte sich, dass der Festakt gut angenommen wird. Bei strahlendem Sonnenschein und wieder vor der historischen Kulisse der Kolonnade am Neuen Palais verabschiedete die Universität Potsdam am 27. Juni ihre Absolventinnen und Absolventen des akademischen Jahrs 2018/19. Anne-Marie Descôtes, die französische Botschafterin in Deutschland war als Festrednerin eingeladen. Gäste aus Politik, Kultur und Wirtschaft aber vor allem Freunde und Familien nutzten die Gelegenheit, den erfolgreichen Abschluss dieser wichtigen Lebensetappe gemeinsam mit den Absolventen zu feiern. Die musikalische Begleitung lieferten Campus Cantabile und Sinfonietta Potsdam, der Chor und das Orchester der Universität, unter der Leitung von Professor Kristian Commichau.

„Wir hoffen, unsere Studierenden haben an der Universität nicht nur Wissen vermittelt bekommen, sondern auch Bildung und Werte. Denn das ist heute vielleicht eine der wichtigsten Aufgaben der modernen Universität“, sagte der Präsident der Universität, Prof. Oliver Günther, Ph.D. Aufbauend auf der Heterogenität der Studierenden komme es darauf an, einen Bildungs- und Wertekanon zu vermitteln, der die Gesellschaft verbindet und den Menschen hilft, Andersartigkeit nicht nur zu akzeptieren, sondern als zusätzlichen Wert einer Gesellschaft zu verstehen.

Neben Oliver Günther nutzen zudem Potsdams Oberbürgermeister Mike Schubert die Gelegenheit, den ehemaligen Studierenden zu ihrem Abschluss zu

gratulieren. Bevor dann die Jahrgangsbesten der einzelnen Fakultäten aus den Händen der Dekane ihre Urkunden erhielten, wurde Stephan Haarmann von der Digital Engineering Fakultät mit dem Absolventenpreis für die beste Abschlussarbeit ausgezeichnet. Dem Preisträger kam an diesem Tag die Ehre zu, den Dank der Absolventen zu sprechen.

Nach dem offiziellen Festakt lud die Universität alle Teilnehmenden zum Sekt-Umtrunk und Fototermin vor den historischen Gebäuden an der Kolonnade ein. „Ich wünsche mir, dass unsere Alumni der Universität Potsdam auch weiterhin verbunden bleiben und wir später von ihrer Kompetenz und ihren Kontakten in die Praxis profitieren dürfen“, rief Uni-Präsident seinen Absolventen zu.

SAVE THE DATE

Auch 2020 feiert die Universität Potsdam ihre erfolgreichen Studenten: Für den 2. Juli 2020 ist die Abschlussfeier für den akademischen Jahrgang 2019/2020 geplant. Als Kulisse dient auch diesmal die historische Kolonnade am Neuen Palais.
Eine persönliche Einladung erhalten Absolventen und Promovenden, wenn sie sich im Almuni-Programm der Universität Potsdam registrieren unter *alumniportal.uni-potsdam.de*.

Auf der Uni-Webseite finden sich Fotos und Videos der Absolventenverabschiedungen der vergangenen Jahre, die einen Vorgeschmack geben auf das, was Sie erwartet.
uni-potsdam.de/de/alumni/absolventenverabschiedung

Knapp 100 Jahrgangsbeste aus den sechs Fakultäten wurden mit Urkunden geehrt.

Ehrungen auf der Absolventenfeier

Absolventenpreisträger 2019 Stephan Haarmann. Der Preis wurde überreicht vom Vizepräsidenten für Lehre und Studium, Professor Andreas Musil (li.).

Absolventenpreis

Den Absolventenpreis der Universität Potsdam 2019 erhielt Stephan Haarmann aus der Digital Engineering Fakultät. Er absolvierte ein Masterstudium Science IT-Systems Engineering und widmete sich in seiner Abschlussarbeit dem Thema „Regelkonformität von Geschäftsprozessen unter Berücksichtigung von Entscheidungen“. Mit dem jährlich vergebenen Absolventenpreis der Universität Potsdam werden Absolventen ausgezeichnet, die ein hohes wissenschaftliches Potenzial erkennen lassen und sich in besonderer Weise für eine wissenschaftliche Weiterqualifikation eignen. Der Preis ist mit 1.000 Euro dotiert.

Uni-Präsident Oliver Günther (li.) und Ex-Oberbürgermeister, Jann Jakobs, verliehen Pedro Lopes den Preis der Unigesellschaft für die beste Promotion.

Dissertationspreis

Die Universitätsgesellschaft Potsdam verleiht jährlich einen Preis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses für eine herausragende Dissertation. Den mit 2.500 Euro dotierten Preis erhielt Pedro Lopes für seine Arbeit über interaktive Systeme. Hier thematisiert er das in der digitalen Welt immer wichtiger werdende Verhältnis zwischen Mensch und Maschine. Ihm geht es um die Frage, wie interaktive Geräte auf unmittelbare und eng verknüpfte Weise mit dem Nutzer kommunizieren können. Pedro Lopes’ Arbeiten gelten als bahnbrechend im Bereich der Mensch-Computer-Beziehung. Seine Analysen sind in den wichtigsten Publikationen des Gebiets veröffentlicht. Er gilt als exzellenter Kommunikator und akademischer Lehrer und bekleidet seit Januar 2019 eine Assistenzprofessur an der Universität Chicago.

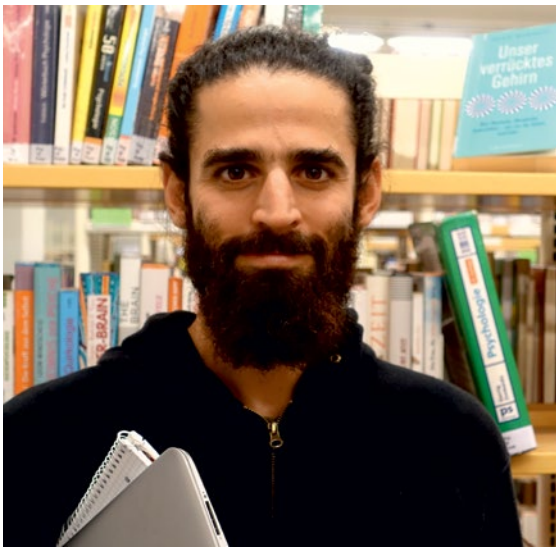
Kateryna Kovtunovych wurde ihr Stipendium von der Dekanin der Humanwissenschaftlichen Fakultät, Barbara Höhle (li.), überreicht.

Stipendium „Frauen für Frauen“

Die Universität Potsdam vergibt jährlich ein Stipendium für leistungsstarke und engagierte ausländische Studentinnen aus mittel- und osteuropäischen Staaten. Die Studienbeihilfe wird finanziert durch private Spenden einer Frauensportgruppe der Universität Potsdam und aus Mitteln des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. Das Stipendium 2019 erhielt Kateryna Kovtunovych aus der Ukraine. Im Alter von 17 Jahren kam die Studentin an die Potsdamer Universität, um ein Lehramtsstudium in den Fächern Deutsch und Biologie zu beginnen, später studierte sie auch noch Französisch.

DAAD-Preis

Der vom Deutschen Akademischen Austauschdienst gestiftete Preis ist die wichtigste Ehrung, die an der Universität Potsdam an ausländische Studierende vergeben wird. Mit ihm werden Studierende mit besonderen Leistungen und gesellschaftlichen Engagement geehrt. Der jährlich verliehene Preis ist mit 1.000 Euro dotiert. Mit dem diesjährigen DAAD-Preisträger für hervorragende Leistungen internationaler Studierender Guy Levy aus Israel wurde ein Ausnahmetalent ausgezeichnet, der seit 2016 an der Universität Potsdam Psychologie (Bachelor) studiert und sowohl fachlich als auch sozial überdurchschnittlich engagiert ist.



Den DAAD-Preis erhielt Guy Levy. Der sozial engagierte Psychologiestudent wurde für seine hervorragenden Leistungen geehrt.

Hausaufgaben im Zug

Ein Juniorstudium parallel zum Schulalltag erlebte der 17-jährige Lars Girbinger

Der 17-jährige Lars Girbinger belegte die Vorlesung „Allgemeine Psychologie I“ und erlangte in der Prüfung eine 1,0!

“I am looking forward to studying. It’s something completely different from school. You’re free in your decisions and can focus on your favorite subject.” That’s how Lars Girbinger, 17, expresses his enthusiasm for studying. He completed a junior studies program in psychology at the University of Potsdam last summer. In addition to psychology, he is also interested in life sciences.

„Ich freue mich darauf, studieren zu können. Es ist einfach etwas ganz anderes als die Schule. Man ist so frei in seinen Entscheidungen und konzentriert sich mehr auf sein Lieblingsfach.“ So klingt die Begeisterung für ein Studium bei Lars Girbinger, 17 Jahre alt, der im vergangenen Sommersemester ein Juniorstudium in Psychologie an der Universität Potsdam absolvierte. Neben der Psychologie interessiert er sich auch für Biowissenschaften.

VON INA KOLLODZINSKI

Die Kombination aus Neurowissenschaften und Neuropsychologie haben es Lars Girbinger besonders angetan. „Die Ursachen von Demenz und anderen Erkrankungen zu erforschen, ist eines der interessantesten Dinge, die ich mir vorstellen kann.“ Um auch die praktische Anwendung in der Therapie zu erleben, wird er später in den Oktoberferien in einer neurologischen Reha-Klinik für Kinder und Jugendliche hospitieren. Auch im nächsten Semester sucht sich der Juniorstudent geeignete Vorlesungen aus, die seinem Interesse entsprechen und die er vor allem auch parallel zur Schule verfolgen kann.

Lars besucht derzeit die 12. Klasse und möchte nach seinem Abitur unbedingt Psychologie oder Psychotherapie studieren. Schwierig zu vereinbaren war das Juniorstudium mit dem Schulalltag für den Siebzehnjährigen nicht. Er und die Schulleitung standen während des gesamten Programms in Verbindung. Aus diesem Grund wurde sein Stundenplan so angepasst, dass er möglichst keinen Unterricht verpasste. Mit dieser Unterstützung legte er einmal in der Woche einen Fahrweg von einer Stunde zurück, um den Professoren in den Vorlesungen zuzuhören. Die Hausaufgaben erledigte er abends oder schon direkt im Zug, denn für Psychologie braucht man einen sehr guten Abiturdurchschnitt.

„Die moderne Bibliothek in Golm hat mir besonders gefallen. Auch bin ich jeden Tag dankbar für die Mitarbeiterinnen der Zentralen Studienberatung, die im Hintergrund vieles organisierten. Bei Fragen zum Fach konnte ich mich außerdem jederzeit an meine Kommilitonen wenden, die immer eine passende Antwort parat hatten“, sagt der Juniorstudent.

Am Ende seines halbjährigen Juniorstudiums absolvierte Lars Girbinger die Prüfung in „Allgemeine Psychologie I“ und erlangte mit einer 1,0 eine hervorragende Prüfungsleistung. „Ich empfehle jedem interessierten Schüler, ein Juniorstudium an der Universität Potsdam zu absolvieren. Hier traf ich nicht nur auf kompetente Hochschullehrer und lernte ihre interdisziplinäre Zusammenarbeit kennen, sondern auch auf eine Vielzahl an inspirierenden Personen. Diese Erfahrungen möchte ich gegen nichts auf der Welt eintauschen.“

Uni-Präsident, Oliver Günther, gratulierte persönlich den Juniorstudierenden zum absolvierten Semester. Ihn interessierte, wie die Jugendlichen Schule und Vorlesungen unter einen Hut brachten, ob sie gut gefördert und unterstützt wurden. Neben Gesprächsthemen zum Wunsch-Studiengang, ging es auch um die Informiertheit der Klassenkameraden zu Themen wie Studium oder Begabtenförderungen. Vor allem aber interessierten den Präsidenten die persönlichen Erlebnisse. So wurde erzählt, dass die Physik-Vorlesung den Matheunterricht der Schule komplett ersetzt habe oder, dass man die beste Leistung im Pflanzenbestimmen hatte und der Uni-Dozent ganz stolz gewesen sei.

ZWISCHEN SCHULE UND UNI

Das Programm des Juniorstudiums bietet leistungsstarken und interessierten Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ihre Begabung in unterschiedlichen Studienfächern auszuprobieren. So erfahren die Junioren am besten, was es heißt, an der Uni Potsdam zu studieren. Am Ende des Semesters können sie ihr erlerntes Wissen auch unter Beweis stellen, indem sie Prüfungen ablegen.

Infos unter: ***uni-potsdam.de/de/studium/studienangebot/juniorstudium***

Jahrbuch 2019

Künftige Fach- und Führungskräfte stellen sich Arbeitgebern vor

Das Absolventenjahrbuch 2018/2019 erschien auch in diesem Jahr zum Ende des Sommersemesters und pünktlich zur Absolventenfeier. Kompakt und farbenfroh stellen sich hierin 91 ehemalige Studierende und Doktoranden mit ihren akademischen Lebensläufen potentiellen Arbeitgebern vor, die das Buch als Recruiting-Tool nutzen. Im Umkehrschluss soll es die Graduierten bei der Stellensuche unterstützen.

Die Alumni präsentieren sich hier mit ausgewählten Ausbildungsstationen und erworbenen Kenntnissen, die sie für ihren Werdegang zentral finden. Dazu kommen Informationen der Graduierten über ihre persönlichen Ziele, Stärken, Werte oder Normen. Die Idee dahinter: Eine erfolgreiche Stellenbesetzung hängt nicht nur von Fachwissen und Erfahrungen der Bewerber ab. Auch die Werte und Ziele des Arbeitnehmers müssen zur neuen Firma passen, damit beide Seiten gut harmonieren.

Das Absolventenjahrbuch wird ausgewählten Arbeitgebern der Region angeboten. Darüber hinaus kann es beim Partnerkreis „Industrie & Wirtschaft“ der Universität Potsdam käuflich erworben werden. Firmenmitglieder im Partnerkreis erhalten das Jahrbuch kostenfrei.

Red.

JAHRBUCH 2020

Auch im nächsten Jahr wird das Alumni-Team ein Absolventenjahrbuch herausgeben. Die Präsentation ihrer Lebensläufe ist für die Alumni kostenlos. Die Ehemaligen erstellen ihre Profile über das Alumni-Portal selbst. Eine Anmeldung unter: ***alumniportal.uni-potsdam.de*** ist deshalb erforderlich.
Das Absolventenjahrbuch erhalten alle beteiligten Graduierten kostenlos nach Erscheinen zugesandt.

In eigener Sache

Die studentische Erfahrung ist der einflussreichste Faktor, der die Beziehung eines Absolventen zur Alma Mater beeinflusst. Ehemalige, die schlechte studentische Erfahrungen machten, können dem Ruf der Hochschule langfristig schaden, die anderen können die Universität unterstützen und helfen, ihren Ruf zu verbessern. Im Rahmen des vom Bund geförderten Qualitätspakts Lehre werden deshalb auch an der Universität Potsdam Maßnahmen gefördert, die zu einer Verbesserung der Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre beitragen: Durch eine Aufstockung des Lehrpersonals werden Innovationen in der Lehre vorangetrieben und die Betreuungsrelation in besonders stark nachgefragten Studienbereichen und Fächern verbessert. Parallel dazu wird die strukturierte Studieneingangsphase und E-Learning ausgebaut. Ebenso werden Studierende bei der Organisation von studienbegleitenden außeruniversitären Praktika und Auslandsaufenthalten besser unterstützt und die hochschuldidaktische Fortbildung des Lehrpersonals ausgebaut. Alle diese Maßnahmen dienen dem Ziel, die Studienerfolgsquoten zu erhöhen, Studienabbruchquoten zu senken und entsprechend für die Sicherung von Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium zu sorgen. Dass viele Alumni nach Studienabschluss mit ihrer Alma Mater verbunden bleiben wollen, ist dabei ein gutes Zeichen: Aktuell sind 10.000 Ehemalige der Universität Potsdam in unserem Netzwerk registriert. Die Rolle der Alumni wird also in den nächsten Jahren weiter steigen, denn sie sind es, die der Universität wichtige Informationen über Studium und Studienverlauf in diesem Prozess liefern.

Den Kontakt zu unseren Alumni können wir aber nur über unser Alumni-Portal halten. Damit wir sie erreichen und aktuelle Informationen und Angebote der Universität und des Alumni-Programms zusenden können, ist es wichtig, dass alle Mitglieder im Alumni-Portal ihre hinterlegten Adress- und Kontaktdaten stets aktuell halten. Selbstverständlich steht für die Alumni der Universität Potsdam auch eine XING-Plattform zur Verfügung, die sich dem Austausch der Ehemaligen widmet. Die rund 1.200 Mitglieder der Gruppe „Alumni der Universität Potsdam“ werden auch über diesen Kanal regelmäßig über Neuigkeiten informiert.

JANNY ARMBRUSTER IM VORSTAND

Auf der 24. Jahreskonferenz des Dachverbandes der Alumni-Manager Deutschlands, Österreichs und der Schweiz in Mai 2019 haben Vorstandswahlen des alumni-clubs.net e.V. stattgefunden. Christian Kramberg wurde einstimmig als Vorstandsvorsitzender bestätigt. Janny Armbruster, die Alumni-Referentin der Uni Potsdam ist neue stellvertretende Vorsitzende. Ebenfalls neue Vorstandsmitglieder sind Dr. Annette Bärwinkel, Hamburg, Silke Rodenberg, Heidelberg, und Michaela Thiel, Würzburg.

Wir hoffen, unsere Angebote stoßen weiterhin auf ein großes Interesse. Wie immer interessieren uns Ideen und Anregungen für die Alumni-Arbeit. Das ist telefonisch und per E-Mail jederzeit möglich.

Red.

FRAGEN & ANREGUNGEN

Besuchen Sie uns auf unserer Webseite unter:
uni-potsdam.de/alumni.

Das Alumni-Portal erreichen Sie unter:
alumniportal.uni-potsdam.de.

Potsdamer Höhepunkte im Jahr 2020

15. JANUAR 2020, 16 UHR

Neujahrsempfang des Präsidenten
Campus Babelsberg
Haus 6

14. JANUAR 2020

Sportlerempfang
Campus Am Neuen Palais
Haus 12, Obere Mensa

15. FEBRUAR 2020, 18 UHR

Uniball „The New Twenties“
Campus Babelsberg
Karten unter: *hochschulsport-potsdam.de*

22. BIS 26. APRIL 2020

Sehsüchte
49. Studentenfilmfestival der Filmuniversität Babelsberg „Konrad Wolf“
Marlene-Dietrich-Allee 11, 14482 Potsdam
sehsuechte.de

9. MAI 2020, 13 BIS 20 UHR

Potsdamer Tag der Wissenschaften
Fachhochschule Potsdam
Kiepenheuerallee 5, 14469 Potsdam
potsdamertagderwissenschaften.de

28. MAI 2020, AB 16 UHR

Campus Festival
Campus Am Neuen Palais
Sportplatz

5. JUNI 2020, 9 BIS 15:30 UHR

Hochschulinformationstag
Campus Babelsberg
Haus 6

6. JUNI 2020, 17 BIS 24 UHR

Lange Nacht der Wissenschaften
Veranstaltungsorte sind verschiedene Einrichtungen in Potsdam und Berlin.
langenachtderwissenschaften.de

2. JULI 2020, 16 UHR

Absolventenverabschiedung
Campus Am Neuen Palais
Kolonnade

25. JULI 2020

16. Potsdamer Erlebnisnacht
Verschiedene Veranstaltungsorte in Potsdam
potsdamer-erlebnisnacht.de

22. AUGUST 2020

Stadt für eine Nacht
Erlebnisquartier Schiffbauergasse

25. SEPTEMBER 2020, 9 BIS 13 UHR

17. Kinderuniversität Potsdam
Campus Golm

27. BIS 31. NOVEMBER 2020

unidram
27. Internationales Theaterfestival Potsdam
T-Werk, Schiffbauergasse 4e, 14467 Potsdam
unidram.de oder *t-werk.de*

17. NOVEMBER 2020, 9:30 BIS 16:30 UHR

Messe uniContact
Karrieremesse für Studierende und Absolventen
Campus Babelsberg, Haus 6
unicontact-potsdam.de

Veranstaltungen der Fakultäten

31. JANUAR 2020, 17 UHR

Absolventenfeier der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
Campus Babelsberg
Haus 6

VORAUSS. 17. JUNI 2020

Tag der Juristischen Fakultät
Campus Babelsberg

WEITERE TERMINE

Weitere aktuelle Termine sind im Uni-Veranstaltungskalender unter:
uni-potsdam.de/veranstaltungen

VORAUSS. JULI 2020

Fakultätsfest der Philosophischen Fakultät
Campus Am Neuen Palais

VORAUSS. JULI 2020

Fakultätsfest der Humanwissenschaftlichen Fakultät
Campus Golm

VORAUSS. 25. SEPTEMBER 2020

Absolventenfeier der Digital Engineering Fakultät
Hasso-Plattner-Institut für Digital Engineering
Foyer Hauptgebäude

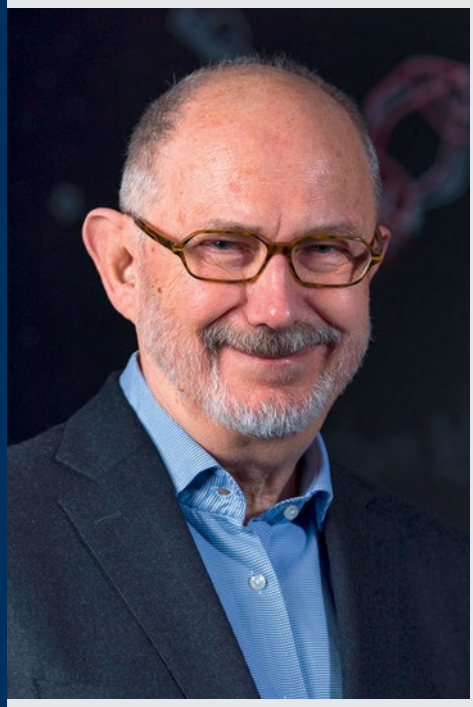
VORAUSS. OKTOBER 2020

Absolventenverabschiedung der Juristischen Fakultät
Campus Babelsberg

MEHRERE TERMINE

Absolventenfeiern der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät
Die acht Institute der Fakultät richten jeweils eigene Absolventenfeiern aus. Informationen auf den Institutswebseiten unter: *uni-potsdam.de/mnfakul*

FÖRDERSCHWERPUNKT „INKLUSION“ DER UNIVERSITÄTSGESELLSCHAFT POTSDAM E.V.



Dieter Wagner ist Vorsitzender der Universitätsgesellschaft. | *Foto: Thomas Roese*

VON DIETER WAGNER

„Inklusion“ ist seit einigen Jahren ein Förderschwerpunkt der Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. Dabei war das stets auch praktisch gemeint: Seit mehreren Jahren beschäftigen wir Voll- oder Teilzeit Mitarbeiter mit Behinderung. Abgesehen davon möchten wir aber auch mit dem Inklusionspreis der Universitätsgesellschaft ein deutliches Signal setzen und ihn zukünftig, nun zum wiederholten Mal, im Rahmen unserer nächsten Jahresversammlung verleihen. Der Preis ist mit 500 Euro dotiert und wird von der Barmer Krankenkasse gestiftet.

Die Auswahl der zu ehrenden Person erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem zuständigen Fachreferat in der Universitätsverwaltung. Wichtige Kriterien für den Preis sind insbesondere:

- der feste Wille, trotz Behinderung nicht aufzugeben;
- eine gezeigte Leistung, die im Idealfall in einem erfolgreichen Studienabschluss, wenn nicht sogar darüber hinaus zum Ausdruck kommt;
- erwünscht ist außerdem ein erkennbares soziales Engagement.

Wir freuen uns schon auf die nun bevorstehende Personalauswahl und die Preisverleihung im Frühling 2020.

Sicherlich sollte das Themenfeld „Behinderung“ und „Inklusion“ immer und immer wieder auf die Tagesordnung kommen. Insofern ist noch Einiges zu tun, wie auch die nachstehenden Worte der ersten Preisträgerin Bettina Geppert zeigen. Dabei bedanken wir uns gerne bei der Barmer Krankenkasse für die gezeigte Unterstützung.

Im Folgenden haben wir Frau Geppert einige Fragen zum weiteren Berufsverlauf gestellt und wie sie auf den Preis reagiert hat. Abgesehen davon wurde bereits in der vorhergehenden Portal Alumni eingehend über die Preisverleihung berichtet.

Veranstaltungen der Universitätsgesellschaft

23. JANUAR, 5. MÄRZ, 19. MAI, 5. NOVEMBER 2020
Wissenschaftlicher Salon

21. APRIL 2020
Mitgliederversammlung

19. NOVEMBER 2020
Better-World-Awards

DIE UNIVERSITÄTSGESELLSCHAFT UNTERSTÜTZEN

Sie können die Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. direkt und unmittelbar mit einer Spende unterstützen. Wir sind ein gemeinnütziger Verein und Ihre Spende ist im Rahmen der dafür vorgesehenen Vorschriften steuerlich abzugsfähig.

Unsere Kontoverbindung lautet:
Universitätsgesellschaft Potsdam e.V.
Deutsche Bank
IBAN: DE15 1207 0024 0327 0170 00
BIC: DEUTDEDB160

BILDUNGSSPENDER

Bitte nutzen Sie auch die unkomplizierte und für Sie kostenlose Möglichkeit uns beim Einkauf im Internet zu unterstützen:
www.bildungsspender.de/unigesellschaft

INKLUSIONSPREIS 2017

VON BETTINA GEPPERT

Die Auszeichnung mit dem Inklusionspreis 2017 der Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. hat mich unglaublich stolz gemacht. Ich war sehr überrascht über die Prämierung. Sie bestärkt mich in meinem Handeln mit meinen Mitmenschen. Die Preisverleihung fand ich sehr gelungen und die Worte gingen mir zu Herzen. Der nun geplanten Verleihung des nächsten Preises mit einigen Worten eines früheren Preisträgers kann ich sehr viel abgewinnen.

Der Preis ist hier in meiner Heimatstadt nicht bekannt und dadurch konnte ich in erster Linie eine Registrierung in meinem privaten Umfeld erhalten. Meine Familie hat mich aber über meine gesamte Krankheit ganz stark begleitet und unterstützt und dadurch gilt der Preis auch ihnen.

Ich arbeite nur noch diesen Monat mit Geflüchteten zusammen, aber meine nächste Arbeitsstelle wird mit behinderten Personen sein, wo sich der Kreis zwischen Integration und Inklusion wieder schließt. Ich denke, die beiden Begriffe sind eng miteinander verbunden und bei beidem ist Hilfsbereitschaft ein ganz wichtiger Punkt. Besonders die Personen, die in diesen Bereichen arbeiten beziehungsweise sich engagieren, zeigen meist sehr viel davon. Uneigennützigkeit und Altruismus sind besondere Charakteristika von Personen, die in diesen Berufsfeldern arbeiten.

Allerdings finde ich, dass beide Bereiche noch viel Aufmerksamkeit benötigen. Es gibt viele Migranten, die sehr glücklich über ihr Leben und die Hilfen in Deutschland sind und sich auch einbringen und arbeiten wollen, aber es gibt leider auch Fälle, bei denen man sich auf den Leistungen des Sozialstaates ausruht und keine Schritte in Richtung Integration getan werden, die Sprache zu lernen und zu arbeiten. Das erscheint mir sehr unfair und ich denke, dass man da von Seiten der Politik noch stärker gegen vorgehen sollte.

Insgesamt kann ich nur sagen, dass es auch in beiden Fällen, bei der Integration und der Inklusion, sehr stark auf die Helfer ankommt. In beiden Fällen muss man erst einmal die richtigen Ansprechpartner finden, um Hilfe zu bekommen. Da könnte man noch einiges vereinfachen oder stärker auf die Ansprechpartner hinweisen.

Die berufliche Eingliederung von Geflüchteten ist heute das Arbeitsfeld von Daniela Gebbert.
Foto: privat

EINE VIELVERSPRECHENDE SYMBIOSE

DIE UNIVERSITÄTSGESELLSCHAFT POTSDAM FÖRDERT SEIT JAHREN DIE INKLUSIONSARBEIT IN DER MUSIK

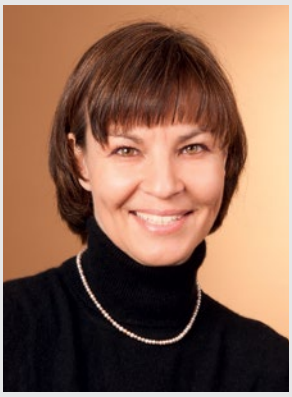
VON PROF. DR. BIRGIT JANK UND DR. ANJA BOSSEN

Since 2013, the University Society Potsdam and the Professorship for Music, Education, and Music Didactics of the University of Potsdam have intensively discussed the topics music and inclusion. Both support and funding have been reflected in various ways and cooperation such as financial support for meetings and concerts, support through project funds, which also led to three book publications, and a performance of music students with a musical contribution in front of the general meeting.

Seit 2013 sind die Universitätsgesellschaft Potsdam und die Professur Musikpädagogik und Musikdidaktik der Universität Potsdam in engem Gespräch über das Thema Musik und Inklusion. Die Unterstützung und Förderung hat sich in verschiedenen Formen und Kooperationen wie beispielsweise finanzielle Hilfen für Tagungen und Konzerte, Unterstützung durch Projektgelder, die unter anderem zu drei Buchpublikationen führten, sowie durch einen Auftritt von Musikstudierenden vor der Mitgliederversammlung mit einem musikalischen Projektbeitrag niedergeschlagen.

Funktioniert hat die Kooperation zwischen Universitätsgesellschaft und der musikpädagogischen Professur wahrscheinlich auch deshalb so gut über die Jahre hin, da beide Seiten eine hohe Zuverlässigkeit und Aufgeschlossenheit gegenseitig gespürt und praktiziert haben. So war der Vorstandsvorsitzende Prof. Dr. Dieter Wagner mehrfach Gast bei Konzerten und Veranstaltungen und hat Grußworte gehalten – auf den ersten Blick eine Formalie, wenn man zusammenarbeitet; bei den Studierenden und beteiligten Dozentinnen in der Musik aber haben die angemessenen und einfühlsamen Worte wirklich Spuren hinterlassen und haben angespornt weiterzumachen. Die Reaktionen auf diese thematische Arbeit am musikpädagogischen Lehrstuhl innerhalb der Humanwissenschaftlichen Fakultät hielten sich dagegen in Grenzen, obwohl gerade an dieser Fakultät das Thema Inklusion offiziell immer hochgehalten wurde und bis heute wird. Bis 2017 wurde der Lehrstuhl Musikpädagogik und Musikdidaktik von Frau Prof. Dr. Birgit Jank geleitet, die nun eine Alumna ist. Seit 2017 hat Dr. Anja Bossen mit viel Engagement und Fachexpertise für diese Thematik die Vertretungsprofessur übernommen und führt damit die bestehende Tradition fort.

Prof. Dr. Birgit Jank | *Foto: Fritze*



Dr. Anja Bossen | *Foto: privat*

Foto: Birgit Jank

Auch öffentliche Würdigung hat die Inklusionsarbeit in der Musik erhalten: 2013 wurde Professor Birgit Jank von der Miriam-Stiftung und der Universität Dortmund der Förderpreis InTakt zugesprochen und auf einem Festakt in Dortmund überreicht. Beim Landeslehrpreis des brandenburgischen Wissenschaftsministerium 2017 kam ein Projekt zur Inklusion und Integration des Lehrstuhls in die Endrunde.

Das Thema Inklusion und Musik beschäftigt die Professorin nicht erst seit heute: „Seit vielen Jahren, noch zu DDR-Zeiten, als es kaum Unterstützung, ja mehr ein institutionelles Wegsehen und Verschweigen von beeinträchtigten Menschen gab, konnte ich den langen Weg der Tochter Jana meiner Freundin begleiten, die mit Down-Syndrom auf die Welt gekommen war. Sie wuchs quasi mit meinen beiden Töchtern auf. Ich konnte hautnah erfahren, welche besonderen Begabungen diese Menschen haben, wie sie insbesondere für ästhetische Praxen aufgeschlossen und begeisterungsfähig sind. Heute ist Jana eine international gefragte Schauspielerin, die schon in zwei Spielfilmen eine Hauptrolle spielte."

Immer wieder trieb es die Musikpädagogin an, in ihrer fachlichen Arbeit das Inklusionsthema in verschiedenen Kontexten aufzunehmen: in Projekten zur Inklusion, Begleitung des Berliner Theaters Ramba-Zamba, in der Entwicklung von Studienkonzeptionen an verschiedenen Hochschulen und in bundespolitischen Fachgremien. Nie habe sie dabei vergessen, die emotionale menschliche Seite im Blick zu halten, sich immer wieder ganz konkret an beeinträch-

tigte Menschen zu erinnern, die einem in aller Unterschiedlichkeit begegnen und die eindrückliche Spuren hinterlassen. „Nur in dem emotionalen Erleben der Besonderheit dieser Menschen, ihrem Ringen um gutes Leben und ihrer Kommunikationsfreudigkeit und Offenheit konnte ich verstehen, welche Rahmenbedingungen wir in der Gesellschaft schaffen müssen ohne Entmündigung und Ignoranz, sondern mit Fantasie, Empathie und vor allem Flexibilität.“, meint die Wissenschaftlerin.

Aber es gab auch institutionelle Wirkungen und Folgen. So hat Birgit Jank vielseitige Erfahrungen nicht nur in die musikpädagogischen und -didaktischen Lehrveranstaltungen integriert, sondern auch in den ehrenamtlichen Aufbau und die Gründung einer privaten Hochschule eingebracht, die heute als ein bundesweiter Modellfall gilt. Die evangelische Clara Hoffbauer Hochschule Potsdam verbindet auf Augenhöhe in dualen Studiengängen verschiedene Ästhetische Praxen wie Musik, Sprache, Bewegung und Tanz sowie Medienbildung mit Schwerpunkten der Sozialen Arbeit. Ein besonderer Focus liegt auf der Arbeit mit beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen sowie mit jungen Erwachsenen im sozialen Bereich. So wurde ein neuer Berufsstatus, ein ästhetisch fundiert ausgebildeter Absolvent mit Expertise im großen Feld der Sozialen Arbeit zum Beispiel als Erzieher in Einrichtungen wie Kitas, Schulen und in der Einzelfallhilfe, geschaffen und findet immer mehr Anerkennung, weil diese Doppelqualifikationen in der Praxis schlichtweg gebraucht werden. Mit ihnen ist die Chance gegeben, Menschen in besonderer Weise zu öffnen und mit Fantasie und kreativem Potential durch ihr Leben sinnhaft zu begleiten.

Seit mehr als einem Jahrzehnt haben sich die am Lehrstuhl Musikpädagogik und Musikdidaktik der Potsdamer Universität wirkenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie die Studierenden zum Ziel gesetzt, in der Tradition einer Systematischen Musikpädagogik verschiedene gesellschaftsrelevante Diskurse aufzunehmen, die sich einem zutiefst humanen, inklusiven und anerkennenden Musikunterricht verpflichtet fühlen.

Mit den Promotionen von Anja Bossen, Jutta Möhle, Christin Tellisch und von Karsten Kiewitt wurden einschlägige Forschungsergebnisse zum Themenschwerpunkt „Inklusion und Partizipation in der Musik“ vorgelegt, die in einer internationalen Fachtagung sowie in 2016 und 2017 durch das durch die Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. geförderte Projekt „Musik im Kontext von Inklusion, Integration und Partizipation“ weiter ausgebaut werden konnten. Begleitend wurde bei den Studierenden Forschendes Lernen initiiert, indem sie in Bachelor- und Masterarbeiten Einzelthemen zur Inklusion bearbeitet und öffentlich in Disputationen präsentieren konnten.

Um die zusammengetragenen Forschungserträge auch für weitere Studierendengenerationen und Interessierte nachhaltig zu speichern, wurden in den Jahren 2017 und 2018 drei Bücher im Universitätsverlag Potsdam im Rahmen der Potsdamer Schriftenreihe zur Musikpädagogik veröffentlicht. Wichtig bei all diesen unterschiedlichen Projekten zur Inklusion, die oft in Kooperation mit Schulen organisiert wurden, war der Gedanke, dass Musik und ästhetisches Handeln immer auch sinnlich erfahren werden muss, um die Zusammenhänge auch richtig zu begreifen. So konnten auch Studierende konkrete Handlungsmethoden erlernen, die sie hoffentlich fit machen für eine inklusive Schule der Zukunft.

Literaturhinweise

Birgit Jank und Anja Bossen (2017): Musikarbeit im Kontext von Inklusion und Integration-Wissenschaftliche Edition

Anja Bossen (2018): Sprache im Musikunterricht – Ausgewählte Aspekte sprachbewussten Handelns im Kontext von Inklusion

Anja Bossen und Birgit Jank (2018): Musikarbeit im Kontext von Inklusion und Integration-Projektberichte und Studienmaterial

Promotionen

Anja Bossen (2009): DasBeLesen-Training. Ein Förderkonzept zur Rhythmisch-musikalischen Unterstützung des Schriftspracherwerbs in multilingualen Lerngruppen

Jutta Möhle (2011): Instrumentalunterricht bei chronischer Erkrankung im Grundschulalter. Eine Fallstudie

Christin Tellisch (2014): Lehrer-Schüler-Interaktionen im Musikunterricht als Beitrag zur Menschenrechtsbildung

Karsten Kiewitt (2014): Emotionales Musikerleben bei Demenz. Eine Studie zur Wirkung des Musikhörens auf das emotionale Erleben Demenzbetroffene

Impressum
Sonderveröffentlichung der Universitätsgesellschaft Potsdam e.V.
Redaktion: Prof. Dieter Wagner

www.alumni.uni-potsdam.de